Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend Gewalt, Krieg od. sonstiger Geschäftsstelle, nehmen zu Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpfg., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragserteilung 11 Rpfg. ohne Nachlaß, die 3spaltige Text-Millimeterzeile (50 mm breit) 20 Rpfg. Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. Vorgeschriebene Erscheinungstage u. Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 41 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 17. Februar 1934

Spannungen und Entladungen.

Blutiger Karneval — Allerhand dunkle Hintergründe — Die französische Grammophon-Platte.

Als während des Weltkrieges an einem Montag, morgens um 5 Uhr, die Festung Przemysl den russischen Belagerern übergeben werden mußte, hat sich ein österreichischer General den zynischen „Witz" geleistet, als einzige Anmerkung zu dieser militärischen Katastrophe zu äußern: „Die Woche fängt gut an!", — aber demgegenüber, was am „Rosenmontag" in Österreich anfing, wäre auch dem größten Zyniker jedes Witzwort im Halse steckengeblieben! Dort waren „die Hände aller gegen alle" und diese Hände, die solange nur zu Fäusten geballt waren, recht oft auch losschlugen, Partei gegen Partei, Bund gegen Bund, — sie griffen jetzt zu den Waffen. Zum Kampf um die Macht auf der einen ebenso wie auf der anderen Seite, nur um die Macht! Und ein nackter Machtkampf pflegt dann mit besonderer Brutalität geführt zu werden, wenn ihm, wie in dem Österreich von heute, jede, aber auch jede Spur einer höheren Idee fehlt. Vor drei Wochen erst verhandelte Dr. Dollfuß, der kleine Taktiker, mit denselben Sozialdemokraten, die er jetzt mit den Granaten seiner Haubitzen zusammenschießen läßt; seine „Diktatur", die nichts davon zu sehen schien, daß sich im Innern des österreichischen Volkes und Landes die „strategische Lage" völlig geändert hatte, bedurfte ja dringend der Stützen. Denn mit den Heimwehren Starhembergs einte ihn nur der Haß gegen den Nationalsozialismus. Und die Angst davor, das österreichische Volk selbst einmal frei und unbeeinflußt sprechen zu lassen! Nun hob er am „Rosenmontag" den Taktstock und ließ dieses deutsche österreichische Volk einen blutigen Karneval erleben, der sich sogar noch beträchtlich über den Aschermittwoch hin ausgedehnt hat. Der Tod fiedelte und die Haubitzen brummten den Baß dazu. Zu der schweren politischen Schuld, die Dr. Dollfuß durch seinen brutalen Kampf gegen den wachsenden nationalsozialistischen Geist in Österreich auf sich geladen hatte und die durch sein und seiner Partei „Techtelmechtel" mit dem Austromarxismus noch vermehrt wurde, trat jetzt die schwerste, die Blutschuld. Und sie ist für ihn um nichts leichter, eher noch schwerer, weil auf dem Austromarxismus die gleiche Blutschuld lastet. Als 1848 die Wiener Revolution von dem Fürsten Windischgrätz niedergeschlagen und mit zahlreichen Todesurteilen „gesühnt" wurde, da hieß man ihn den „Henker von Wien". Aber vielfältig größer ist die Zahl derer, die schuldig oder gar unschuldig der „Politik" des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zum Opfer fielen. Denn diesmal ist's nicht bloß Wien, sondern halb Österreich, das von der Furie des Bürgerkrieges durchrast wurde. Ein Blutstrom quoll empor am „Rosenmontag".

*

Und die Hintergründe dieses furchtbaren Geschehens, in dem Deutsche gegen Deutsche stehen? Vieles ist heute noch dunkel, nur eines nicht, — und das ist ungeheuer bezeichnend! Hat man nicht überall in der Welt gegen Deutschland den Vorwurf erhoben, hat nicht Dr. Dollfuß darüber sogar ein ganzes „Dossier", ein „Schuldbuch" nach Paris, London, Rom und Genf geschickt: Die Reichsregierung und der deutsche Nationalsozialismus „mischten sich in die inneren Verhältnisse Österreichs ein"? Hat nicht soeben erst Herr Barthou, der Außenminister des neuen französischen Kabinetts und ein alter Gegner Deutschlands, erklärt, Österreich habe wirklich das Recht, sich beim Völkerbund über Deutschland zu beschweren? Nun aber erfährt und hört man immer mehr davon — bisher drangen nur entsprechende Gerüchte in die Öffentlichkeit —, daß besonders Frankreich, sein Gesandter in Wien, sein Völkerbundssekretariat in Genf, alle möglichen „diplomatischen Schritte" in Wien bei Dr. Dollfuß taten, um eine möglichst gütliche Vereinigung seines Verhältnisses zur Sozialdemokratie herbeizuführen! Sein jetziges Vorgehen gegen den Austromarxismus, mit dem die Christlichsozialen noch kurz zuvor im Wiener Rathaus zusammengingen, stößt daher in Genf „auf geringes Verständnis", wird in Frankreich ganz offen getadelt und gar in Prag „zittert man vor allem für das Geschick der österreichischen Sozialdemokratie"! Das sagt der Berichterstatter eines Schweizer Blattes, der an der Moldau weilte. Also mag es nicht ganz unrichtig sein, daß man bei den roten Schutzbündlern Waffen und Ausrüstungsgegenstände ausländischer Herkunft fand! Hatte doch Frankreich und die Kleine Entente, namentlich die Tschechoslowakei, in der österreichischen Sozialdemokratie einen verläßlichen Bundesgenossen, — bis in Frankreich selbst die Sozialdemokratie auf Eis gelegt wurde. Da schlug Starhemberg los.

*

In dem Lärm des Gewitters, das über Österreich losbrach und das selbstverständlich vor allem die Blicke Deutschlands teils teilnahmsvoll, teils zornig auf sich zog, wird sozusagen nur registriert, daß die jüngste französische Antwortnote in der Abrüstungsfrage immer nur wieder die alte Grammophonplatte herunterschnurrt. Es lohnt also kaum zu wiederholen, daß Paris erst mal eine Kontrolle vor jeder weiteren Maßnahme verlangt, jede Materialaufrüstung für Deutschland vor der Umbildung der Reichswehr in eine Milizarmee ablehnt, eine weit das Erlaubte überschreitende Aufrüstung und den militärischen Charakter der SA. und SS. behauptet, deren Einrechnung in die 300 000 Mann des künftigen deutschen Milizheeres gefordert wird. Paris stellt sich auf den Standpunkt: Alle diese Fragen können nur von allen daran interessierten Staaten, also in Genf auf der Abrüstungskonferenz behandelt und „zu einem guten Ende gebracht" werden. Darauf darf man als Deutscher auf Grund schon fast zehnjähriger Erfahrungen mit diesen Genfer Verhandlungen wohl mit einem Wort antworten: „So siehste aus!" Dr. Br.

Wichtige Beschlüsse des Reichskabinetts

Wichtige Gesetze und Gesetzesänderungen.

Das Reichskabinett genehmigte ein Gesetz zur Änderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 23. Mai 1932. Durch das Gesetz wird die Verfolgung in Strafsachen wegen Devisenvergehens vereinfacht und wirksamer gestaltet. — Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein

Gesetz über Kassenvereinigungen in der Krankenversicherung,

wodurch das Recht der Kassenvereinigungen übersichtlich geregelt wird. — Das vom Reichskabinett genehmigte Gesetz über die Realsteuer 1934 ist notwendig geworden, weil die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse einen Verzicht auf die Realsteuersperre nicht zulassen. Durch die Aufgabe der Realsteuersperre

würde die Wirtschaft der Gefahr erhöhter Belastung ausgesetzt

werden. Den Gemeinden, die für das Rechnungsjahr 1933 ihre Steuersätze gesenkt hatten, soll die Möglichkeit gegeben werden, im nächsten Rechnungsjahr unter bestimmten Voraussetzungen auf den normalen Stand zurückzukommen, wenn sich die Fortsetzung der Senkung als untragbar erweisen sollte.

Das Kabinett nahm ferner ein Gesetz über Hinausschiebung der Besteuerung der toten Hand an. Die Veranlagung und Erhebung dieser Steuer wird bis auf weiteres ausgesetzt. — Schließlich verabschiedete das Reichskabinett das vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte

Lichtspielgesetz,

das eine völlig neue Regelung der Filmprüfung und auch neue Bestimmungen für das Lichtspielgewerbe enthält. Während bisher die Wirkung der gesamten Regelung des Lichtspielwesens insbesondere auf dem Gebiet der Filmzensur eine rein negative gewesen ist, erwächst dem neuen Staat die Aufgabe und Verantwortung, positiv am Werden des deutschen Films mitzuarbeiten. Die Verantwortung der Reichsregierung wird durch dieses Gesetz auch auf dem Gebiet des Filmwesens eine größere werden als bisher.

Der 25. Februar — Heldengedenktag.

Der fünfte Sonntag vor Ostern wird als Heldengedenktag einheitlich im ganzen Reich begangen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die Landesregierungen ersucht, die zur würdigen Begehung dieses Tages erforderlichen Maßnahmen unverzüglich zu treffen und besonders alle Lustbarkeiten zu verbieten.

Am Sonntag, 25. Februar, findet in der Reichshauptstadt um 12 Uhr mittags ein Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden mit folgendem Programm statt: Trauermarsch aus der Eroika von Beethoven, Gedenkrede des Reichswehrministers von Blomberg, Lied: Ich hatt' einen Kameraden!, Einzug der Götter in Walhall aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Der Staatsakt wird auf alle deutschen Sender übertragen. Die im ganzen Reich angetretenen Amtswalter der NSDAP. und ihrer Unterorganisationen hören nach der Vereidigung die Übertragung des Staatsaktes auf den Aufmarschplätzen. Nach dem Staatsakt findet ein Vorbeimarsch der Reichswehr und anderer Formationen statt.

Was das neue Lichtspielgesetz enthält.

Einige grundlegende Bestimmungen.

Mit der Schaffung einer Filmbank und der Errichtung einer Reichsfilmkammer sind die Maßnahmen der nationalen Regierung zum Wiederaufbau des deutschen Filmwesens auf wirtschaftlichem Gebiet zunächst abgeschlossen. Es ergibt sich nunmehr die Aufgabe, dem

Film als Kultur- und Propagandainstrument die ihm gebührende Stellung im neuen Staat einzuräumen und zu sichern.

Staatliche Beaufsichtigung kann hierbei nicht völlig entbehrt werden. Während jedoch die Wirkung der bisherigen gesetzlichen Regelung des Lichtspielwesens, insbesondere auf dem Gebiet der Filmzensur, eine rein negative gewesen ist, erwächst dem neuen Staat die Aufgabe und die Verantwortung, positiv am Werden des deutschen Films mitzuarbeiten.

Dieser Aufgabe kann der Staat nur gerecht werden, wenn er dem gesamten Herstellungsvorgang des Filmschaffens seine Aufmerksamkeit zuwendet. Nur durch eine intensive Beratung und Betreuung der Filmgestaltung kann verhindert werden, daß Filme zur Vorführung gelangen, die dem Geist der Zeit zuwiderlaufen.

Es kann heute nicht mehr hingenommen werden, daß auf Grund des Zensurgesetzes die Zulassung durch die staatliche Filmprüfstelle Filmen gewährt werden muß, gegen die sich bei ihrer Vorführung Widerspruch in weiten Bevölkerungskreisen erhebt. Mit der Zulassung eines Films durch seine Organe übernimmt der Staat in gewissem Umfang die Mitverantwortung für deren moralische und auch künstlerische Gestaltung.

Durch die Prüfung ausländischer Tendenzfilme in ihrer Ursprungsfassung wird verhindert, daß Filme mit Deutschland abträglichem Inhalt in einer eigens für Deutschland hergestellten Fassung zur Aufführung gelangen, ohne daß sie zugleich im Ausland ihres Hetzfilm-Charakters entkleidet werden. — Die

gänzliche Ausschließung von Kindern unter sechs Jahren vom Kinobesuch ist aufgegeben

worden, so daß Jugendvorstellungen künftig auch von jüngeren Kindern besucht werden können. Die Verantwortung für die Zulassung ruht künftig allein bei dem Vorsitzenden der Filmprüfstelle in Berlin, der sich bei der Prüfung von Spielfilmen der Mithilfe und des Rates erfahrener und geeigneter Persönlichkeiten aus den Kreisen des Lichtspielgewerbes, der Kunst, des Schrifttums und anderer Kulturkreise zu bedienen hat.

Um die Schaffung der Reichsjustiz.

Eine Äußerung des Reichsjustizministers.

In einer in der „Deutschen Justiz" veröffentlichten Erklärung äußert sich Reichsjustizminister Dr. Gürtner über die Vorbereitungen für die Übernahme der Justizhoheit auf das Reich. Er präzisiert den Zweck des Ersten Gesetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich dahin: Alle Gerichte sprechen Recht im Namen des deutschen Volkes, die Freizügigkeit der Rechtsanwälte und die Gültigkeit der notariellen Urkunden im ganzen Reichsgebiet ist festgesetzt, das

Recht der Länder zur Niederschlagung eines Strafverfahrens ist auf den Reichspräsidenten übertragen worden.

Weitere reichsgesetzliche Maßnahmen werden folgen. Darüber hinaus bedarf es der Vereinheitlichung der Justizeinrichtungen und der Vereinheitlichung der Bestimmungen. Des weiteren gilt es, die auf dem Gebiete des Behördenwesens bereits bestehenden Bestimmungen des Reichs bei der gesamten Justiz einzuführen; mit dem Augenblick, in dem späterhin die Justizbehörden Reichsbehörden werden, sind von ihnen die reichsrechtlichen Bestimmungen des Beamten-, Besoldungs-, Haushalts- und Kassenrechts anzuwenden. Der Reichsjustizminister teilt dann mit, daß er

drei Ländergruppen gebildet

habe, die durch die drei größten Landesjustizverwaltungen geführt werden: Norddeutschland unter Führung Preußens, Mitteldeutschland (Sachsen, Thüringen, Hessen) unter Führung Sachsens und Süddeutschland unter Führung Bayerns. Diese Maßnahme habe ausschließlich technische Bedeutung, sie solle das Reichsjustizministerium der Notwendigkeit überheben, mit allen Landesjustizverwaltungen von sich aus in Verbindung zu treten.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dollfuß dementiert.

Angeblich keine Meinungsverschiedenheiten im Kabinett.

Von zuständiger Stelle werden die in der ausländischen Presse umlaufenden Gerüchte über einen Bruch innerhalb der Regierung und ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kabinettsministern in der üblichen amtlichen Weise dementiert. Das Dementi soll sich gegen die Gerüchte richten, daß die Heimwehr seit dem Aufstande innerhalb der Regierung die alleinmaßgebende Rolle spielen werde und daß insbesondere der Vizekanzler Major Fey zukünftig in erster Linie maßgebend sein werde, während der Bundeskanzler immer mehr in den Hintergrund gedrückt würde.

*

Zwei Todesurteile in St. Pölten.

Das Standgericht in St. Pölten verurteilte den Malergehilfen Rauchenberger zum Tode durch den Strang. Er wurde für schuldig befunden, einen Bataillonskommandanten des Heimatschutzes ermordet und an einer Zusammenrottung von Mitgliedern des Schutzbundes teilgenommen zu haben. — Ferner wurde der Arbeiter Holl wegen versuchten Mordes und Aufruhr zum Tode, zwei weitere Angeklagte wegen Aufruhrs zu je fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

*

Neue amtliche Wiener Verlustliste.

Ueber die Zahl der in den letzten Tagen getöteten und verletzten Personen liegt nunmehr eine neue amtliche Aufstellung vor. Danach wurden im ganzen Bundesgebiet auf Seiten der Executive 101 Personen getötet und 319 verwundet, davon 115 schwer. Allein in Wien hat die Regierungsseite 42 Tote und 125 Verwundete zu verzeichnen. Die Verluste an Zivilpersonen werden im ganzen Bundesgebiet mit 137 Toten und 339 Verwundeten angegeben, davon in Wien 105 Tote und 248 Verwundete.

Zum Vergleich sei erwähnt, daß bei dem marxistischen Umsturzversuch am 15. Juli 1927 98 Personen getötet und über 700 verletzt wurden.

Aufhebung des Standrechts in Tirol und im Burgenlande.

Wien, 17. Februar. Der Ministerrat, der von Freitag 16 Uhr bis Sonnabend gegen 1 Uhr früh tagte, stellte unter anderem fest, daß das Standrecht mit vorläufiger Ausnahme der Länder Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark bereits aufgehoben werden könnte. (Die Aufhebung könnte also in Tirol und im Burgenlande erfolgen.) Auch in den genannten vier Ländern solle möglichst bald die Aufhebung erfolgen.

*

Was der Bundespressechef meint.

Der Bundespressechef Gesandter Ludwig gab vor zahlreichen ausländischen Pressevertretern eine Erklärung ab. Nach Auffassung der Regierung sei die Beschießung der Linzer Polizei als Ausgangspunkt der Aufstandsbewegung anzusehen. Der Aufstand sei jetzt eine endgültig abgetane Angelegenheit. Ludwig sagte ferner, die Niederwerfung des Putsches habe zu einer außerordentlichen

Stärkung der Stellung der österreichischen Regierung

geführt. Zu der hier viel erörterten Frage, was die Regierung nun tun werde, erklärte Gesandter Ludwig, der bisherige Regierungskurs werde beibehalten. Die Arbeiterschaft werde nicht in ihren Rechten gekürzt werden. Die Regierung wolle die Ansprüche der Arbeiterschaft voll berücksichtigen und nehme keineswegs gegenüber der Arbeiterschaft eine feindselige Haltung ein.

*

Barthous Bemühungen um eine gemeinsame Erklärung.

Um Österreichs Unabhängigkeit.

In gut unterrichteten Pariser politischen Kreisen bestätigt man, daß die Besprechungen des französischen Außenministers mit den Vertretern Italiens, Englands und der Tschechoslowakei der Veröffentlichung einer gemeinsamen Erklärung galten, in der die Mächte die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit feststellen wollen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 17. Februar 1934.

Merkblatt für den 18. und 19. Februar.

Sonnenaufgang	12⁰⁷ 7⁰⁰	Mondaufgang	8⁰⁰ 8⁰⁰
Sonnenuntergang	17⁰⁷ 17⁰⁰	Monduntergang	23⁰⁰ —

18. Februar 1546: Martin Luther in Eisleben gestorben. — 19. Februar 1865: der Forschungsreisende Sven Hedin in Stockholm geboren.

Das Wetter der Woche.

Das Hochdruckgebiet, das zu Beginn der Woche über den britischen Inseln und Westfrankreich lag, dehnte seinen Einfluß zunächst nicht weiter aus. Bei schwachen Winden aus nördlichen Richtungen trat bei uns zunächst eine Aufheiterung ein. Eine geringe Störung brachte nur eine kurze Unterbrechung. Es kam zu stärkeren Niederschlägen in Mitteldeutschland, die aber nur kurze Zeit anhielten. Nach vorübergehender Abkühlung stiegen in ganz Deutschland die Temperaturen stärker. Trotzdem sind auch weiterhin die Wintersportverhältnisse in den deutschen Mittelgebirgen noch ziemlich günstig. Selbst in Oberbayern, wo am Montag und Dienstag Föhn einsetzte, trat im Laufe der Woche wieder eine Besserung ein. Im zweiten Teil der Woche dehnte sich das Hochdruckgebiet weiter nach Osten aus. Bei heiterem Wetter stieg die Quecksilbersäule tagsüber ganz erheblich, teilweise wurden bis zu 10 Grad Wärme gemessen. Da sich das Hochdruckgebiet langsam weiter nach Osten verlagern wird, werden wir schon in den nächsten Tagen in den Bereich milder und feuchter westlicher Luftströmungen kommen. Die Niederschläge, die zunächst in Nordwestdeutschland zu erwarten sind, dürften sich dann auch ziemlich rasch nach Mitteldeutschland ausdehnen.

Aerztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 18. Februar: Dr. Ziem-Wilsdruff und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

Die Pfundsammlung vom 12. 2. 1934 hatte folgendes Ergebnis: 2 Pfund Backobst, 21 Pfund Bohnen, 14 Pfund Erbsen, 41½ Pfund Graupen, 30 Pfund Gries, 7 Pfund Haferflocken, 8 Pfund Kornkaffee, 1 Pfund Kakao, 1 Pfund Kartoffelmehl, 33 Pfund Linsen, 10½ Pfund Makkaroni, 150½ Pfund Mehl, 14½ Pfund Nudeln, 148 Pfund Reis, 6 Pfund Salz, 44 Pfund Zucker, 1 Pfund Wurst, 6½ Pfund Seifenpulver, 4½ Riegel Kernseife, 1¼ Pfund Fett, 3 Tüten Aepfel, 10 Eier, 1 Kraut, 2 Erbswürste, 5 Dosen Konserven, ½ Pfd. Margarine, 1 Pfund Palmin, 2 Pfund Talg, 1 Päckchen Pudding, 1 Tüte Zwiebeln, 1 Kürbis, 10 Päckchen Lebkuchen, 2 Päckchen Zwieback, 2 Päckchen Streichhölzer, 1 Schachtel Schuhcreme, 1 Pfund Apfelsinen.

Winterhilfswerk Wilsdruff. Auf Nr. 5 der grauen Lebensmittelkarte Verteilung von Lebensmitteln und Gutscheinen Dienstag, den 20. Februar 1934 im Verwaltungsgebäude und zwar: Haus-Nr. 1—100 nachm. 4—½5 Uhr, Haus-Nr. 101 bis 200 nachm. ½5—5 Uhr, Haus-Nr. 200—300 nachm. 5 bis ½6 Uhr.

Vom Parteiheim der Wilsdruffer Ortsgruppe. Die baulichen Umänderungen und Instandsetzungsarbeiten gehen nunmehr ihrem Ende entgegen, so daß die Weihefeierlichkeiten für den 17. und 18. März anberaumt werden konnten. Wer das Heim zum ersten Mal betritt oder wer das Innere der ehemaligen Möbelfabrik von Richter & Lindner von früher her kannte, der ist erstaunt darüber, was Baumeister und Bauhandwerker aus dem Alten geschaffen haben. Im Parterre wie in den zwei Stockwerken überall schöne große helle Räume, die durch entsprechenden Anstrich ein freundliches Aussehen erhalten haben. Im Parterre befindet sich der große Versammlungssaal, in dem an drei großen langen und einer Quertafel bequem 120 Personen Platz finden. Im ersten Stock sind zwei kleinere Zimmer für die Zwecke der Geschäftsstelle vorgesehen, während ein reichlich fünfzig Personen fassender Versammlungsraum die Amtswalter oder die Mitglieder der Untergruppen je nach Bedarf aufnehmen kann. Im zweiten Stock ladet ein einziger großer Saal die Jugend zum Aufenthalt ein. Die Jugend war ja eigentlich die Ursache zur Schaffung dieses schönen Heims. Ihr sollte vor allem Gelegenheit und Platz geschaffen werden, wo sie ohne jede Bindung an äußere Verhältnisse ihren Zielen theoretisch und praktisch zugeführt werden kann. Für sie besonders ist auch der schöne große Hofplatz vorgesehen, der nach Planierung und Herrichtung noch entstehen soll. Ein Raum zu ebener Erde wird zunächst als Abstellraum für Fahrräder usw. benutzt werden. Die von früher vorhandene Zentralheizung ist wieder betriebsfähig gemacht worden und wird für angenehme Erwärmung aller Räume sorgen. Auch für Wasch- und Austrittsgelegenheit ist genügend Vorsorge getroffen worden, so daß man abschließend zu dem Ergebnis kommt und kommen muß, daß hier ein für die Kleinstadt vorbildliches Parteiheim geschaffen wurde, um dessen Errichtung Ortsgruppenleiter Blume und seine nächsten Helfer sich große Verdienste erworben haben. Zumal, wenn man bedenkt, daß die Ortsgruppe die Ausgaben bisher fast alle aus Eigenem bestritten hat. Für die Inneneinrichtung bleibt natürlich noch mancher Wunsch offen. Doch dürften die Weihefeierlichkeiten am 17. und 18. März, bei denen auch die sächsische Regierung vertreten sein dürfte, den Freunden der Partei, sowie Vereinen und Korporationen willkommene Gelegenheit bieten, ihre Verbundenheit durch Stiftung von Zimmerschmuck und sonstigen noch fehlenden Gegenständen oder Baubeihilfen zu beweisen.

Amtswalterappell des Kreises Meißen in Meißen. Gestern abend fand in der Geipelburg in Meißen der letzte große Amtswalterappell des Kreises vor der bevorstehenden Vereidigung in Chemnitz statt. Mit Autobus und Auto waren auch die Wilsdruffer Amtswalter nach Meißen gefahren, wo sie im großen Saale der Geipelburg gemeinsam mit den Amtswaltern der anderen Ortsgruppen des Kreises Aufstellung nahmen. Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann war durch den ihm zu Ehren in Dresden veranstalteten Fackelzug der 120 000 Parteigenossen am Kommen verhindert und hatte den Gauorganisationsleiter mit seiner Vertretung beauftragt. Kreisleiter Riedrich begrüßte ihn mit einem Sieg-Heil und erteilte ihm sofort das Wort. In anderthalbstündiger Rede entwarf er ein Bild über den Kampf Adolf Hitlers und seiner Bewegung und sprach von den bevorstehenden Aufgaben für Partei und Regierung. Am Schluß seiner Ausführungen legte er den Amtswaltern nochmals dringend ans Herz, zu prüfen, ob sie auch bis zum letzten bereit seien, sich ihrem Amte mit voller Hingabe zu widmen, ihre Pflicht dem deutschen Volke gegenüber zu erfüllen und als Testamentsvollstrecker der 400 gefallenen Braunhemden in Treue zu walten. Wer ein freies Gewissen habe, könne den Eid auf sich nehmen. Wer es nicht könne, möge freiwillig abtreten, denn niemand könne ihn je wieder von diesem Eide entbinden, und wenn er ihn breche, dann sei er verachtet und entehrt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den obersten Führer und unsern Gauleiter Mutschmann schloß der Redner seine Ausführungen. Der allgemeine Gesang des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes beendete den Amtswalter-Appell.

Ferien-Sonderzug der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Heute verkehrt der erste Ferien-Sonderzug der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nach dem Bayrischen Wald. Vom Kreis Meißen nehmen 33 Volksgenossen teil, einer davon aus Wilsdruff. Die Unterkunft erfolgt in Zwiesel, Bodenmais und Bayrisch-Eisenstein. Der Aufenthalt beträgt 10 Tage. Heute nachmittag ¾5 Uhr stellen die Urlauber auf dem Schulhof Rote Schule in Meißen zum gemeinsamen Marsch nach dem Markt, wo eine Begrüßung stattfindet.

In den „Lindenschlößchen-Lichtspielen" lief gestern Abend der Film „Heut kommts drauf an". Trotz der ungünstigen Witterung war der Besuch leidlich. Der Hauptdarsteller Hans Albers ließ alle Effekte seines Draufgängertums und seiner frechen und doch ach so liebreizenden Jungenhaftigkeit spielen. Er sang, tanzte, sprang über Tische und Stühle, knickte sämtliche Herzen und boxte alle Feinde nieder. Er war als Hannes Eckmann der Hans im Glück und sprach in diesem Film manches kräftige Wörtchen, aber er sagte es in seiner so herrlich unbekümmerten Art, daß es immer wirksam einschlug. Auch die übrigen Darsteller gaben ihr Bestes, so daß die Vorführung allseitig Beifall fand. Eingangs zeigte ein Kulturfilm das Leben des Fischreibers, insbesondere die Aufzucht der Jungen im luftigen Horst, während der humoristische Film „Der Unbekannte" in das Leben und Treiben eines Volksfestes führte und viel Beifall auslöste. Das Programm ist auch heute noch zu sehen.

Eine Führertagung der christlichen Elternvereine im Bezirk Meißen wird am kommenden Sonntag in der Gaststätte des Bahnhofes Meißen abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge bzw. Berichte: 1. „Unsere Arbeit für Volk und Gott", Referent Pf. Geißler; 2. „Der Meißner Bezirk." An der Tagung werden teilnehmen die Vorstände der dem Landesverband angehörigen christlichen Elternvereine, die von den Elternvereinen bestellten Elternbeiräte und Mitglieder der kirchlichen Körperschaften sowie sonst eingeladene, für den Verein besonders tätige Personen.

Wann kehren unsere Zugvögel zurück? Der Fahrplan unserer heimkehrenden Zugvögel kennt weder Streiks noch Sabbtagen. Nach langjährigen Beobachtungen sind folgende Tage im Durchschnitt als die normale Zeit des Eintreffens zu betrachten: Die Lerche kommt um den 11. Februar zu uns, der Star trifft um den 14. Februar ein (öfter aber schon früher), die Bachstelze um den 4. März, die wilde Taube um den 19. März, das Rotschwänzchen um den 26. März, die Schwalbe um den 14. April, der Kuckuck um den 25. April, der Pirol um den 7. Mai. Die Ankunftszeit kann sich je nach Lage der herrschenden Witterungsverhältnisse um einige Tage verschieben.

Wieviel Kälte kann der Mensch vertragen? Wenn auch im Winter viel Schnee und starker Frost bei vielen Leuten, vor allem den sportliebenden jüngeren, große Freude auslösen, so empfinden doch viele ein strenges und langanhaltendes Frostwetter recht unangenehm, und es kommt auch vor, daß vereinzelt Menschen erfrieren. Wieviel Grad Kälte kann der Mensch überhaupt ertragen? Der berühmte Forscher Nansen hat immer die kältesten Gegenden aufgesucht und war sehr oft 30 und 40 Grad Kälte, eines Tages sogar 50 Grad Kälte ausgesetzt, ohne daß ihm und seinen Begleitern diese Temperaturen schadeten, ja sie fühlten sich sogar ganz wohl. Flieger haben in 10 000 Meter Höhe oftmals schon Temperaturen von 40 Grad feststellen können, die ihnen nicht geschadet haben. Ein gesunder Mensch wird demnach dem Erfrierungstode nicht so leicht ausgesetzt sein. Dagegen können Menschen, deren Körper durch reichlichen Alkoholgenuß oder sonstwie geschwächt ist, schon bei geringeren Kältegraden dem Erfrierungstod erliegen.

Ehrengericht der Gewerbekammer. Die sächsischen Gewerbekammern haben mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums für ihre Bezirke Ehrengerichte errichtet. Die Ehrengerichte haben die Aufgabe, Handwerker, Kleinhändler und sonstige Gewerbetreibende zur Verantwortung zu ziehen, wenn sie Sitte und Anstand des ehrbaren Gewerbetreibenden gröblich verletzt und sich der Achtung unwürdig gezeigt haben, welche ihr Beruf erfordert, oder wenn sie den Interessen der Nation auf wirtschaftlichem Gebiete zuwiderhandeln.

Grumbach. Fastnachts-Konzert. Am Fastnachtsdienstag gab, wie alljährlich, der Männergesangverein Liederkranz mit Unterstützung des Freiw. Kirchenchores sein beliebtes Fastnachtskonzert vor fast ausverkauftem Hause zu Gunsten des Winterhilfswerkes. Die Ausschmückung der Bühne war ein kleines Kunstwerk. Mit dem Sängerspruch „Grüß Gott" begann der erste Teil, in dem durch den Männerchor neben Vaterlands- besonders Heimatlieder gesungen wurden. Dazu gesellten sich Frauen- und gemischte Chöre, mit denen der Frühling und das Wandern besungen wurden. Der Walzer „Am Wörther See" von Koschat für gemischten Chor schloß den ersten Teil. Gleich nach Beginn begrüßte der rührige Führer des Vereins, Fritz Mehlhorn, den außerordentlich großen Gästekreis und wies auf den Wert des deutschen Liedes hin, den unser großer Führer und Volkskanzler wohl zu schätzen wisse. Seine Worte klangen mit einem Treuegelöbnis zum Führer in einem kräftigen Sieg-Heil aus. Nach dem gesanglichen Teile folgte ein Singspiel „Der wilde Horst" von Klammt und Sander. Die Spieler sicherten sich durch ihr feines, natürliches, von köstlichem Humor gewürztes Spiel die Gunst und Dankbarkeit der Zuhörer. Beifälliges Murmeln, fröhliche Gesichter und stürmische Lachsalven begleiteten das Stück bis zum Ende. Es dürfte wohl jeder Besucher reichlich auf seine Rechnung gekommen sein, und das ist ja das Bestreben des Vereins, sich seine Freunde und Gönner zu erhalten, sowie neue zu gewinnen, um der großen und schönen Kunst, dem deutschen Volksgesange zu dienen. Flotter Tanz hielt die Besucher noch bis in die Morgenstunden in froher Fastnachtsstimmung zusammen.

Blankenstein. Die Herkunft der heimischen Grundbesitzer. Die Familie Kohlsdorf kam 1712 aus Mohorn, Grahl 1781 aus Bieberstein, Philipp 1786 aus Sora, Grellmann 1792 aus Helbigsdorf, Heyde 1807 aus Reinsberg, Eger 1822 aus Obergrumbach, Schönberg 1847 aus Oberschaar, Jungbanns um 1850 aus Hirschfeld, Wiegand 1873 aus Mahlitzsch, Birkner 1873 aus Limbach, Schuricht 1882 aus Steyermühle-Siebenlehn, Zschalig 1883, Grosche 1889 aus Lawalde b. Löbau, Büttner 1890 aus Metteiwitz, Krille 1893 aus Spitzgrundmühle Coswig, Mebner 1896 aus Rudolsdorf b. Döbeln, Menzner 1898 aus Treben, Busch 1899 aus Semmelsberg, Hentschke 1900 aus Radeberg, Görnitz 1900 aus Meinsberg b. Waldheim, Eulitz 1901 aus Niedergruna, Friebel 1905 aus Kesselsdorf (Pennrich), Lehmann 1910 aus Zschäschütz bei Döbeln, Kretzschmar 1910 aus Mohorn, Ludewig 1910 aus Neukirchen, Richter 1911 aus Ottendorf bei Hainichen, Rüger 1913 aus Tanneberg, von Koch 1913 aus Dippoldiswalde, Gühne 1919 aus Birkenhain, Stelzer 1921 aus Schönborn bei Radeberg, Zill 1924 aus Lampersdorf, Lantsch 1925 aus Starbach, Schubert 1927 aus Kabitz, Pötzsch 1928 aus Elgersdorf, Fischer 1928 aus Seebschütz (Tanneberg), Lange 1929 aus Radebeul. Die Herkunft der alteingesessenen Familien Ranft und Rüdiger war bisher nicht zu ermitteln.

Deutschenbora. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist Anfang dieser Woche im Krankenhaus der landwirtschaftliche Arbeiter Bruno Petzold von hier. Wie nachträglich bekannt wird, ist der Bedauernswerte am 5. Februar an seiner Arbeitsstätte auf Rittergut Deutschenbora auf tragische Weise verunglückt. Er war mit einigen anderen Arbeitskollegen beim Dreschen beschäftigt. Einer von ihnen, ein junger Scholar, war hierbei mit der eisernen Strohgabel dem laufenden Treibriemen zu nahe gekommen. Hierdurch wurde letztere ihrem Träger entrissen und fortgeschleudert. Das Unglück wollte es, daß die Gabel dem in der Nähe tätigen Arbeiter Petzold mit voller Wucht an den Kopf schlug und ihm eine Gabelspitze quer durch die Schädeldecke drang. Der Bedauernswerte wurde nunmehr von seinem Leiden erlöst. Er hinterläßt Gattin und zwei Kinder.

Kirchennachrichten

für den Sonntag Invokavit.

Blankenstein. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Vorm. ¼12 Uhr Kindergottesdienst (Mt. 16, 21—26).

Tanneberg. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Burkhardswalde. 18. Orgelvesper. Sonntag, 18. 2., abends ½8 Uhr findet in der Kirche eine Orgelvesper statt. Die Darbietungen bringen alte Meister. Der Eintritt ist frei. Gesangbücher sind mitzubringen.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 18. Februar: Noch vielfach wolkig, aber vorwiegend trocken. Temperaturen etwas über Null bei westlichen Winden.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 41 — Sonnabend, den 17. Februar 1934

Tagesspruch.

Nach oben mußt du sehen,
Hier unten find'st du's nicht.
Nur in den Himmelshöhen,
Nur da ist Trost und Licht.

Was hier die Stunden bringen,
Macht heut den stärksten scheu;
Von oben muß erklingen
Der Klang von Gottes Treu.

(Ernst Moritz Arndt.)

Wirtschaftsführer beim Reichskanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing das Präsidium des Deutschen Industrie- und Handelstages, der Spitzenorganisation der deutschen Industrie- und Handelskammern und der deutschen Handelskammern im Ausland zu eingehendem Bericht.

Präsident Dr. von Renteln gab ein Bild über die Tätigkeit der deutschen Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Industrie- und Handelstages, die bereits als eine

Ausgleichsstelle zwischen Industrie und Handel

innerhalb der Wirtschaft wirken. In wahrhaft nationalsozialistischem Sinne werde durch sie nicht Interessenpolitik, sondern Betreuung der in Frage kommenden Wirtschaftskreise betrieben. Es sei ein Kongreß der deutschen im Auslande ansässigen Handelskammern geplant, um den befreundeten, mit der deutschen Wirtschaft zusammenarbeitenden Ausländern Gelegenheit zu geben, die Wirtschaftsvorgänge in Deutschland selbst an Ort und Stelle studieren zu können. Er bat den Reichskanzler, zu den versammelten Vertretern der Auslandshandelskammern zu sprechen.

Der Reichskanzler nahm den Vortrag Dr. v. Renteins entgegen und erwiderte hierauf in einigen kurzen Ausführungen.

Ein Aufruf an die ehemaligen Offiziere.

Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf v. d. Goltz, veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Oberstes Gesetz für den RDO. ist der nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Vor den Rechten standen den alten Offizieren von jeher die Pflichten. Wir wollen dem jetzigen Staat und Volk

mit unserem ganzen Können dienen.

Wir sehen in dem Volkskanzler Adolf Hitler den Überwinder des Weimarer Unterwerfungsstaates und den Führer zu Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung, dem wir unbedingt und vertrauensvoll folgen. Ohne jeden Standesdünkel wollen wir die großen Traditionen der alten Armee und Marine dem Jetzt und der Zukunft nutzbar machen.

Als der gewählte Führer des Verbandes rufe ich alle Kameraden auf, sich jetzt im RDO. zu sammeln. Wie wir einst in Not, Gefahr und Tod mit den von uns geführten Mannschaften zusammengestanden haben und noch heute stehen, so wollen wir jetzt und in Zukunft in treuer Kameradschaft Schulter an Schulter mit der Reichswehr, mit und in der SA., SS., Stahlhelm sowie SA.-Reserven und den Organisationen der NSDAP.

dem Vaterlande dienen, überall da, wo wir gebraucht werden.

Ebenso wie wir die Verdienste der heutigen jungen Führerschaft um die nationalsozialistische Erhebung anerkennen, erwarten wir, daß auch unsere Leistungen als Führer in der alten Armee und Marine aus Kriegs- und Friedenszeiten gerechterweise nicht vergessen und wir als Glieder unseres Volkes zur Mitarbeit im Dritten Reich herangezogen werden.

Unser Schirmherr, der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich im RDO. alle ehemaligen Offiziere zusammenfinden werden, um gemeinsam für die Stärkung des Wehrgedankens und damit für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten."

Nach vier Tagen Bürgerkrieg.

Der Doppeladler wieder über Wien.

Nur langsam findet Wien nach vier Tagen blutigen Bürgerkrieges von unerhörtem Ausmaß wieder das Gleichgewicht des Alltags zurück. Die Absperrungsmaßnahmen sind im Innern der Stadt im wesentlichen beseitigt worden, d. h. Drahtverhaue und Polizeistreifen sind auf dem Straßenbild verschwunden. Die Straßenbahnen verkehren wieder in vollem Umfange. Theater und Kinos öffnen am Sonnabend wieder. Die öffentlichen Gebäude werden nach wie vor von Truppen und Polizei bewacht. Durch die Straßen ziehen größere Truppen- und Heimwehrabteilungen. Die Polizei und das Sicherheitskorps, die in den letzten Tagen ununterbrochen in die Kämpfe eingesetzt waren, sind in die Kasernen zurückgezogen worden.

Das alte Wiener Vorkriegswappen mit dem Doppeladler.

In den Außenbezirken und in den großen Kampfabschnitten wird die militärische Überwachung voll aufrechterhalten. Der allgemeine Bereitschaftszustand bleibt bestehen. Die Entwaffnungsaktion und Waffensuche in dem ganz Wien umgebenden Gürtel der Gemeindebauten, die in den Kämpfen die strategischen Stützpunkte des Aufstandes bildeten, werden systematisch fortgesetzt. Neue umfangreiche Waffenlager sind in den Nachtstunden entdeckt worden. Es erfolgen weiter zahlreiche Verhaftungen. Die Suche nach Aufdeckung des Organisationsnetzes des Aufstandes wird fortgeführt. Die Ergebnisse werden aber noch nicht bekanntgegeben. Die Schutzbündler wollen nach der tschechoslowakischen Grenze hin flüchten, werden jedoch von der Gendarmerie verfolgt und ergeben sich in großer Zahl.

Die Regierung schreitet in der Säuberung der Wiener Verwaltung von sozialdemokratischen Elementen weiter fort. Das alte Wappen der Stadt Wien, der Doppeladler, ist wieder eingeführt worden. Aus den Amtsräumen des Rathauses verschwindet der sozialdemokratische Bilderschmuck. In den Schulen und in der Schulverwaltung sind sämtliche sozialdemokratischen Persönlichkeiten von ihren Posten enthoben worden. Die zahlreichen Standrechtsverhandlungen in Wien, St. Pölten und Steyr gehen weiter.

Mit der Rückkehr ruhigerer Zustände entsteht für die Regierung die ernste Frage, was nun geschehen soll.

Die Krankenhäuser überfüllt.

Der Tod hält weiter reiche Ernte.

In den Wiener Krankenhäusern haben die Ärzte, vor allem die Chirurgen, eine äußerst anstrengende Tätigkeit. Die Säle sind bis auf den letzten Platz gefüllt. Wegen der Schwere vieler Verletzungen, besonders bei Brust- und Bauchschüssen, soll der Prozentsatz der Todesfälle in den Kliniken groß sein, wodurch sich noch die Gesamtziffer der Toten von Stunde zu Stunde vermehrt.

Einen gewissen Anhaltspunkt bei der Abschätzung der Verwundeten der gesamten Kampfhandlungen findet man in einem Bericht der Freiwilligen Rettungsgesellschaft, die die Zahl der Stadtausfahrten auf mehr als 500 angibt. 19 Ärzte, 11 Beamte, 60 Sanitätsgehilfen und 20 Chauffeure an Berufspersonen und außerdem eine stattliche Reihe von Ärzten als freiwillige außerordentliche Helfer seien ständig in Tätigkeit gewesen, und ununterbrochen seien die 20 Rettungsautos und außerdem freiwillige Automobilisten an die bedrohten Stellen gefahren.

Geschäft ist Geschäft!

Die ungeheuren Waffenlieferungen für die Austromarxisten.

Bei der Schlußbilanz, die man jetzt aus dem traurigen Kapitel des österreichischen Bruderkampfes ziehen wird, geht mit aller Klarheit bereits jetzt schon hervor, daß einerseits der internationale Marxismus, andererseits das internationale Finanzkapital der Waffenindustrie sich nicht gescheut haben, immer wieder Öl in das Feuer des Aufstandes zu gießen.

Jetzt wird bekannt, daß ein Plan bestanden hat, nach dem aus der Preßburger Gegend bei einem Kampf um das Wiener Rathaus

30 000 tschechische Sozialdemokraten

über Hainburg in Österreich einzufallen hätten. In letzter Minute sei jedoch die Prager sozialdemokratische Parteileitung offenbar zu der Überzeugung gekommen, daß dadurch

ein gewaltiges Chaos in Europa

entstehen würde, und sie habe die Aktion abgeblasen. Dadurch sei der Einmarsch unterblieben. Diese Gefahr, ein gewaltiges Chaos in Europa herbeizuführen, hat aber auch

die Waffenindustrie vor allem der Tschechoslowakei und Frankreichs

nicht gehindert, die Schutzbündler reichlich mit Waffen zu versehen. Hierbei dürfte wohl kaum der Wunsch ausschlaggebend gewesen sein, aus politischer Sympathie heraus, die Marxisten zu unterstützen, sondern geradezu verbrecherisches Gewinnstreben, das nicht danach fragt, ob an Freund oder Feind geliefert wird, wenn nur ein „Geschäft" dabei herausspringt. Beweise dafür sind

die ungeheuren Waffenfunde,

die die österreichischen Regierungstruppen in der Provinz und in Wien gemacht haben. In Klagenfurt fand man in den Magazinen der Schutzbündler noch ungeöffnete Patronenkisten und Maschinengewehrmunition, außerdem Gewehre mit dem Stempel „Skoda-Werke, Modell 1932". Die gleichen Funde wurden in Wien im Lassalle-Hof, in einem im Arbeiterviertel gelegenen Gebäude gemacht. Hier entdeckte man Kisten mit der Aufschrift: Budweis-Linz-Wien.

Die Staatspolizei erklärte zu diesen Funden, daß sie ohne Rücksicht auf irgendwelche außenpolitische Beziehungen und Verwicklungen eine strenge Untersuchung durchführen werde. Man kann also mit einem internationalen politischen Skandal rechnen, der weit über die Grenzen Österreichs und der Tschechei hinausgehen wird.

*

Bei den umfangreichen Haussuchungen, die in Österreich stattfanden, fand man nicht nur reiches Waffen-,

Das zerschossene Kaffeehaus „Goethe-Hof".

Im Mittelpunkt der Kämpfe in Wien stand das Arbeiter-Kaffeehaus „Goethe-Hof", das — wie man hier sieht — von den Bundestruppen vollkommen zerschossen wurde.

Um deutsche Not

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

44. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nein, nein, Sibylle, ach, nein!"

Und ehe sie es noch hindern oder verhüten konnte, stand er vor ihr und packte sie an den beiden bloßen Armen. Riß sie an sich und vergrub sein brennendes Gesicht in ihrem lichten blonden Haar.

„Nein! Sibylle! Um Gottes Barmherzigkeit willen! Dann ist auch für mich das letzte Licht erloschen in Worms! Daß ich wußte, du warst da, du warst nahe, das hat mich aufrecht gehalten die ganze Zeit! Alles in mir hat geschrien nach dir, damals, als ich bei euch lag im Wormser Haus. Deine Liebe habe ich gefühlt, dein Erbarmen, dein Verstehen. Und habe schweigen müssen. Immer, immer. Weil ich vom Rat bin. Weil ich an erster Stelle stehe. Weil ich nicht sündig werden darf an Weib und Kind. — O Gott! Aber ich bin auch nur ein Mensch mit heißem, wildem Blut und einer Seele voll Hunger. O, so großen Hunger hab ich oft nach ein wenig Liebe, Sibylle. Gib du sie mir! Gib du sie mir!"

Stammelnd hatte er es hervorgestoßen. Hatte sein Gesicht hineingewühlt in ihr Haar, bis seine Lippen ihre Stirn gefunden, ihren Mund.

Emporgerissen hatte er sie an sein Herz, als wollte er sie nie mehr lassen. Wie ein Strom flutete es über Sibylle. Wie ein wilder, reißender Strom, der jäh über die Ufer getreten. Dem eine jähe Hand das Stauwerk beiseite gerissen, daß sich nun die hochgestauten Fluten ergossen in schwindelnder, alles niederstürzender Fülle.

Sie glaubte zu ersticken. Zu sterben.

Und doch war es wie ein Gefühl unsäglichen Glückes in ihr.

Namenloses Glück, wie sie es noch nie in ihrem ganzen Leben gespürt. Und sie wehrte sich nicht.

Regungslos still hielt sie unter den Flammen seiner lohnenden Küsse.

Da hub im Lindenbaum die Drossel an zu singen.

Und es kam wie ein Erwachen über sie beide.

Weich bettete er ihr Haupt an seiner Brust.

„Nun tat ich doch, Sibylle, was ich niemals tun wollte. Aber diese Stunde war wohl schuld daran. Diese linde Frühlingsstunde, die mich dich finden ließ, so ganz allein.

O, wie ich dich liebe! Schon lange, Sibylle. Schon sehr lange. Ich habe gekämpft dagegen. In schlafloser Nacht und arbeitsvollem Tag. Ich hab es dir nie sagen wollen. Weil ich es ja nicht darf.

Aber nun in dieser Stunde, wo du mir sagst, daß du einem anderen sollst gehören für alle Zeit, da ist es durchgegangen mit mir wie ein Roß, das alle Zügel sprengte. Und ich bitte dich, bei Gott, vergib es mir!"

Da legte sie die Arme um seinen Hals und barg ihr Gesicht an seiner Brust.

„Ich habe dir zu danken, in alle Ewigkeit. Weil du etwas wach gemacht in mir. Etwas Großes und Starkes und Königliches. Nun kann ich mutig meinen Weg gehen, wohin er mich auch führen mag. Nun will ich alles tragen, was Gott mir schickt. Nun wollen wir auseinandergehen und nie mehr so zusammenkommen, Johann Friedrich. Weil wir nicht sündig werden dürfen an Frau Elisabeth. Weil wir nicht heimlich tun wollen, was Sonne scheut und reines Menschenauge. Es ist genug, daß einer weiß vom andern, wie lieb und wert er ihm ist. Das sei uns Kraft und Licht in allem Dunkel. Und mache uns stark. Dich auf deinem Wege und mich auf dem meinen. Nun geh, du Ratsmann dieser Stadt und kaiserlicher Pfalzgraf. Du hast noch Großes vor. Das darfst du nicht beflecken. Wir haben unsere Seelen erkannt. Mehr dürfen wir nicht fordern voneinander. Heute noch nicht. Weil niemand ungestraft den Eid gebrochen hat, den er vor Gott gegeben.

Hier, nimm deinen Hut und Stab. Ich will, daß du nun gehst."

Fest hatte sie es gesagt. In ihren blauen Augen brannte ein großes, heiliges Licht.

Er sah sie noch einmal an. Tief und lange. Dann wandte er sich um und schritt festen Ganges aus der Tür.

Steif steht Sibylle am Tisch.

Aber ihre Hände suchen keinen Halt und keine Stütze. Ihre Hände liegen ineinander wie zum Gebet.

Sie hat den Kopf gehoben und lauscht. Lauscht auf den Schritt des einen, der klingend da draußen verhallt. Bis sie nichts mehr hört.

Nichts als nur den Sang der Drossel im Lindenbaum. Da bricht sie in die Knie.

Senkt tief den blonden Kopf und schlägt die Hände vor das Gesicht. Und weint. Und weint.

*

Am Seidenbenderhause tönt der Klopfer, schwer und laut. Und dann schreitet Sibylle die Treppe herauf ins Wohnzimmer, wo Frau Elisabeth sitzt.

Sibylle hat ein Päcklein unter dem Arm, in ein dunkles Tuch geschlagen.

Sie legt es vor der Seidenbenderin auf den großen Tisch.

„Es ist noch Schmuck und Gold von mir, so die Ahne in Verwahrung hatte. Ich habe sie gebeten, daß ich es bringen darf für die Not der Stadt."

Sie sagt nicht, was es sie für Kämpfe gekostet hat mit der alten, geizigen Battenbergerin. Daß sie selber ganz allein in stiller Nachtstunde die Erde von der Kiste geschaufelt und mit Mühe den schweren Deckel gehoben. Bis sie ihr Eigentum herausfand aus dem anderen und alles wieder mit Erde bedecken konnte. Sie sagt es nicht, wie ihre Hände gezittert haben, weil sie immer meinte, es könnten Franzosen vorüberkommen und alles entdecken. Ohne Laterne hat sie gegraben, damit kein flackerndes Licht sie verriete.

O, wie war die Maiennacht so schön gewesen! Denn sind nicht tausend Stimmen wach in solchen Nächten? Wo der Rhein viel lauter singt als am Tage, wo ihn niemand hört über dem Hasten und Lärmen der kleinen Menschenkinder.

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Munition- und Sprengmaterial, sondern auch eine umfangreiche Korrespondenz, aus der klar hervorging, daß verschiedene Führer der Sozialdemokratischen Partei mit den radikalen Führern der aufgelösten Kommunistischen Partei Vereinbarungen getroffen hatten, um gemeinsam gegen die Regierungsgewalt vorzugehen. Haussuchungen bei kommunistischen Führern förderten schwerwiegendes Material zutage.

•

Irreführung der Wiener Bevölkerung.

Dollfuß läßt Österreich im unklaren.

Die Nachrichten über Österreich nehmen weiterhin den ersten Platz in der Weltpresse ein. Die englische Telegraphenagentur Reuter sagt, daß die Zahl der Todesopfer ungeheuer groß sei. Es sei schwierig, verläßliche Schätzungen über die Toten und Verwundeten zu erhalten. In amtlichen österreichischen Kreisen werde strenges Schweigen über diesen Punkt bewahrt. Das Ergebnis davon sei, daß die Massen auf der Straße in Wien keine Ahnung von dem Ausmaß der Tragödie haben.

„Lieber Hitler als Dollfuß."

Eine andere englische Korrespondenz meldet der „News Chronicle" aus Wien: Die Erwartung, daß die österreichische Arbeiterschaft in ihrer Verzweiflung zu den Nationalsozialisten übergehen werde, hat sich bereits bestätigt. „Lieber Hitler als Dollfuß" und ähnliche Worte konnte ich bei einem Besuch in einem Arbeiterviertel hören, das schwer unter der Beschießung gelitten hat. Die Zeitungen fahren auf Weisung von oben her fort, irreführende Darstellungen über die Ursachen und den Verlauf der Unruhen zu veröffentlichen. Um dem Publikum die volle Kenntnis der Tatsachen vorzuenthalten, hat die Heimwehr die Geschäftsstellen der größten Zeitungsvertriebsgesellschaft übernommen, um die ausländischen Blätter einer Zensur zu unterwerfen, bevor sie an Zeitungshändler gehen.

•

Starhemberg verrät seine Untergebenen.

Es ist bereits bekannt, daß die drei österreichischen Machthaber Dollfuß, Fey und Starhemberg sich gegenseitig nicht trauen und jeder hinter dem Rücken des anderen versucht, mit den Nationalsozialisten Fühlung zu nehmen. Bekanntlich stellte der niederösterreichische Heimwehrführer Graf Alberti, der in der Wohnung des Wiener Gauleiters der NSDAP. Frauenfeld, verhaftet und in das Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht worden war, fest, daß er die Verhandlungen mit Frauenfeld im Auftrage von Starhemberg geführt habe. Er sei nur zurückgetreten, um dem Heimatschutz die Lage zu erleichtern. Starhemberg stritt alles ab, beschimpfte Graf Alberti und bezichtigte ihn der Anzettelung einer Verschwörung hinter seinem Rücken. Die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung" in Breslau besitzt eine Erklärung Graf Albertis über diese Vorgänge im Faksimile, das wir hier wiedergeben. Damit ist der schlüssige Beweis erbracht, daß Starhemberg seine eigenen Untergebenen verrät und ins Konzentrationslager schickt, wenn es ihm gerade gut erscheint, obwohl sie doch nur in seinem Auftrage handelten.

(„Bf." ist der Bundesführer „Hesch" der Heimatschutz und „N.Ö." Niederösterreich.)

Dr. Luetgebrune 55 Jahre.

PPD. Am 18. Februar beendet Justizrat Dr. Walter Luetgebrune das 55. Lebensjahr. Pg. Luetgebrune entstammt einer alten lippischen Bauernfamilie, die bereits seit 400 Jahren in Ehrentrupp am Teutoburger Wald ansässig ist. Luetgebrune, der seit den ersten Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung nahesteht, bekannte seine Einstellung in den wichtigsten politischen Prozessen der vergangenen Jahre, in denen er die Verteidigung nationalsozialistischer Kämpfer übernahm und aufs wärmste vertrat.

Schon 1922 wurde er Gefolgsmann Adolf Hitlers, dem er vor den verschiedensten Gerichten, z. B. im

Hitler-Ludendorff-Prozeß vor dem Volksgericht in München als Verteidiger treu zur Seite stand. Am 23. November 1932 wurde Walter Luetgebrune zum

Rechtsberater der Obersten SA.-Führung

ernannt und im April 1933 zum Gruppenführer befördert. Nach der Übernahme der Macht durch den Führer wurde Pg. Luetgebrune Staatskommissar im preußischen Innenministerium. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste im Kampf um ein neues deutsches Recht wurde er im Oktober 1933 zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht ernannt.

Pg. Luetgebrune hat sich des weiteren auch schriftstellerisch fruchtbar betätigt. Verschiedene Werke, so z. B. „Wahrheit und Recht für Feme", „Neupreußens Bauernkrieg", „Ein Kampf um Röhm", geben beredtes Zeugnis für das vielseitige Wirken Luetgebrunes.

Nach Adolf Hitlers Vorbild.

Staatssekretär Hierl über den Arbeitsdienst.

Am Schlußtag der Wartburg-Tagung der nationalsozialistischen Arbeitsdienstführung führte Staatssekretär Hierl u. a. aus:

Der äußere organisatorische Aufbau wird am 1. April im wesentlichen vollendet sein. Der Hauptnachdruck wird jetzt auf den inneren Ausbau, auf die richtige Gestaltung des Dienstbetriebes und als Voraussetzung hierfür auf die

systematische Führerschulung

und Führererziehung zu legen sein. Entscheidend für diesen inneren Ausbau ist, daß er im nationalsozialistischen Geist erfolgt. Das Ziel ist zu erreichen, wenn die Führerschaft des Arbeitsdienstes bei Ausübung ihres Amtes und in ihrem ganzen persönlichen Leben auf die Stimme ihres nationalsozialistischen Gewissens horchen. Sie, die Sie an der Spitze der Führerschaft stehen, müssen immer wieder

dieses nationalsozialistische Gewissen anrufen,

damit es nicht einschläft. Dienst und wieder Dienst, das bedeutet Verzicht auf ein genußreiches bürgerliches Leben. In diesem Sinne möchte ich sagen, der Arbeitsdienst darf nicht verbürgerlichen. Die Gefahr, daß der Arbeitsdienst in bürgerlicher Behäbigkeit verweichlicht, ist zur Zeit allerdings nicht gegeben.

Nehmen wir uns als Vorbild unseren großen Führer Adolf Hitler und die Art, wie er 14 Jahre lang kämpfte. Das Jahr 1934 wird für die Zukunft des Arbeitsdienstes entscheidend sein.

Hierauf begaben sich die Teilnehmer in den erleuchteten Wartburghof. Feierlich ertönten das Horst-Wessel- und das Deutschland-Lied durch die stille Nacht. Der thüringische Ministerpräsident überbrachte die Grüße der thüringischen Staatsregierung. Die Tagung hatte damit ihren Abschluß erreicht.

Hitlerspende der deutschen Gemeinden.

Im vorigen Jahr hat der Deutsche Gemeindetag, der Zusammenschluß aller deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, an die kleineren Gemeinden den Appell gerichtet, möglichst viele SA.-Freiquartiere für die Herbstzeit zu schaffen. Insgesamt sind etwa 30 000 Freistellen geworben worden.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Karl Fiehler-München, hat nunmehr für 1934 einen öffentlichen Aufruf an alle deutschen Gemeinden und ihre Bevölkerung über die Zuweisung von Freiquartieren auf dem Lande, in kleineren Städten, in Kurorten und Sommerfrischen; die bedürftigen Kameraden aller Gliederungen der SA. sollen hier ihre Erholung finden. Daneben aber werden auch die Bürgermeister der größeren und der großen Städte gebeten, in der Bevölkerung Freiquartiere zu werben, damit die Kameraden vom Lande und von den kleineren Städten einmal Gelegenheit haben, die Kultureinrichtungen der Städte zu besuchen. Die Deutsche Reichsbahn gewährt wie im vergangenen Jahre den Urlaubern der Hitlerspende eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Während der Urlaubszeit laufen die Unterstützungen der Arbeitsämter und der Wohlfahrtspflege weiter.

Wer ein Freiquartier zur Verfügung stellen will, füllt einen Freischein aus und liefert ihn der Gemeinde ab. Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages beabsichtigt, dem Führer an seinem Geburtstag am 20. April d. J. zu melden, wieviele Freistellen der Deutsche Gemeindetag gesammelt hat.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt empfing den zur Zeit in der Reichshauptstadt weilenden griechischen Wirtschaftsminister Pezmazoglu.

•

Wie alljährlich, ist auch in diesem Jahr vom Preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege der Heilsarmee genehmigt worden, zugunsten ihrer inländischen Wohlfahrtsarbeit ihre seit 48 Jahren in Deutschland verbreitete Wochenzeitschrift „Der Kriegsruf" auf Straßen und Plätzen, in Gastwirtschaften, Vergnügungsstätten und anderen öffentlichen Orten zu vertreiben.

Die preußischen Provinzialräte.

Gesetz „im Namen des Reiches".

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Das Preußische Staatsministerium hat ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Provinzialrat vom 17. Juli 1933 beschlossen, das die bisherigen Bestimmungen über die Zusammensetzung der Provinzialräte abändert: Dem Provinzialrat gehören kraft Amtes neben dem Oberpräsidenten, den in der Provinz wohnhaften, vom Ministerpräsidenten ernannten Staatsräten, den Regierungspräsidenten der Provinz und dem Landeshauptmann künftig auch der Vizepräsident des Oberpräsidiums an. Der Oberpräsident, der Vizepräsident des Oberpräsidiums, die Regierungspräsidenten, die Staatsräte und der Landeshauptmann sowie die auf Grund ihres Amtes in der nationalsozialistischen Bewegung berufenen Provinzialräte gehören dem Provinzialrat für die Dauer ihres Amtes an. Die übrigen Provinzialräte werden — anstatt, wie bisher, auf Lebenszeit — auf die Dauer von sechs Jahren berufen. Von diesen scheidet alle zwei Jahre ein Drittel aus. Wiederberufung ist zulässig. Die Zugehörigkeit der auf sechs Jahre berufenen Provinzialräte zum Provinzialrat erlischt, wenn der Ministerpräsident feststellt, daß die Voraussetzungen nicht mehr vorliegen, auf Grund deren sie ernannt sind. Die Mitgliedschaft erlischt ferner, wenn der Ministerpräsident einem Provinzialrat das Anerkenntnis unverletzter Ehrenhaftigkeit oder eines der Würde des Provinzialrats entsprechenden Lebenswandels oder Verhaltens versagt.

Das Gesetz ist vom Preußischen Ministerpräsidenten erstmals mit den Worten verkündet worden: Im Namen des Reiches verkünde ich für den Reichskanzler das vorstehende Gesetz, dem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat.

Um deutsche Not

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

45. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sibylle hatte gar nicht gewußt, daß eine Maiennacht so wundersam sein kann! Als sie ihre Arbeit beendet, hat sie sich still auf das Bänklein unter der Eiche gesetzt. Und hat die Hände in den Schoß gefaltet und hinaufgesehen in den großen, funkelnden Sternenhimmel. Und hat Frieden gesucht für ihr armes, zerrissenes und beladenes Herz.

Es ist eine Not in ihr und sie weiß sich nicht zu helfen. Weil ihre Liebe nicht jubelnd dahingehen darf über die blühende Erde.

Weil Sünde ist, was andere frei und herrlich tragen dürfen wie eine güldene Krone. Weil Diebstahl ist, was andere täglich greifen dürfen mit liebender Hand. Ach, ist nicht Diebstahl ein jeder Gedanke an ihn!

Die Frauen im Wormser Hause merken nichts von ihrer Seelennot. Nur stiller ist Sibylle geworden und ernster. Und sie hat keine Ruhe, wenn sie nicht schaffen kann von früh bis spät.

Nun steht sie vor der Seidenbenderin mit ihrem Päckelein in der Hand. Und es ist ein Verwundern in Frau Elisabeth, wie schmal Sibylles Wangen geworden sind die letzte Zeit.

„Wollet Euch setzen, Sibylle, Ihr sehet milde aus. Und soll ich Euch einen Imbiß holen?"

Sibylle schüttelt den Kopf. Sie nimmt das Spitzentuch von den Schultern, denn der Maientag ist warm heute.

Es duftet nach jungen grünen Birken und frisch gebackenem Kuchen. Denn Pfingsten ist vor der Tür. Und das Lachen der spielenden Kinder tönt von der Straße herauf.

Die Seidenbenderin fragt nach der Ahne, nach Muhme Dorothee.

Still und ruhig steht Sibylle ihr Rede und Antwort. Und muß immer wieder hinübersehen zu Frau Elisabeth, die tiefgebeugt über ihrer Näharbeit sitzt.

Sie sieht recht krank aus, die Frau. Und doch täuscht sie sich, oder ist jetzt etwas im Angesicht der Frau, das früher nicht da war? Ein wenig mehr Weichheit? Ein wenig mehr Güte? Oder glaubt man oft etwas zu sehen, weil man es so innig gerne sehen möchte?

Die Tür wird aufgerissen und Bastel stürmt herein. Sein Atem fliegt und seine Augen sind groß und weit wie vor Entsetzen. An Frau Elisabeth schmiegt er sich an und streicht ihre Wange.

„Du bleibst doch immer bei uns, Mutter, gelt?"

Sie hebt erstaunt den Kopf.

„Wie kommst du darauf, Bastel? Warum sollt denn ich von euch gehen?"

Und hastig berichtet der Knabe:

„Sie haben eben in der Gasse erzählt, daß dem Heino die Mutter gestorben sei diese Nacht. Und just dem Heino, Mutter, der schon keinen Vater mehr hat. Da kam's mir in den Sinn, wenn du nun auch fort wolltest gehen von uns. Das tust du nimmer, Mutter?"

Und er legte beide Aermchen um ihren Hals und preßte sie an sich.

„Aber der Vater darf auch nicht gehen, hörst du? Wir brauchen euch beide, das Schwesterlein und ich."

Es war ein Zittern über Frau Elisabeth gekommen. Sie küßte das Kind auf die Stirn und senkte tief den Kopf.

Und abermals wurde die Tür aufgerissen. So jäh, daß die beiden Frauen zusammenfuhren vor Schreck. Denn sie hatten den Klopfer an der Haustür nicht gehört.

Doktor Melchior, Seidenbenders bester Freund, stand auf der Schwelle.

Er war blaß bis in die Lippen und seine Stimme heiser.

„Wo ist Johann Friedrich? Wir Herren vom Rat sollen unverzüglich hinüberkommen zum Bürgerhof. Aber vollzählig der ganze Magistrat. Der neue Kriegs-Intendant Lafond hat es befohlen. Denn Wichtiges habe er uns mitzuteilen."

Frau Elisabeth war aufgestanden.

„Johann Friedrich wird drüben sein in seinem Arbeitszimmer. Soll ich ihn rufen?"

„Ich gehe selber, Seidenbenderin — ich gehe selber!"

Und Melchior stürzte wieder aus der Tür.

Die beiden Frauen sahen sich an.

„O Gott, was das nur wieder zu bedeuten hat!" stöhnte Frau Elisabeth und rang die Hände. „Der Franzose hat nie etwas Gutes im Sinn, wenn er die Herren vom Rat zu sprechen wünscht. Und noch dazu an einem Sonntag heute."

Sibylle war zur Seidenbenderin herübergegangen und legte den Arm um sie.

„Wir wollen es den Männern leicht machen, Frau Elisabeth, und ihnen helfen, ihre Last zu tragen. Laßt uns nicht jammern vor der Zeit, ehe wir wissen, was uns bevorsteht. Vielleicht ist alles nicht so schlimm, wie wir befürchten."

•

In der Kaiserstube auf dem Bürgerhofe zu Worms brennen alle Kerzen.

Es ist abends um 8 Uhr.

Todernste Männer kommen langsam herein, einer nach dem andern. Es sind die Stadträte, die der Intendant hierher befohlen.

Ueber dem purpurnen Thronsessel funkelt der kaiserliche Doppeladler von der Wand. Deutschland — wo bist du, um uns beizustehen?

Still und ernst stehen die Männer von Worms um den Kriegsintendanten. Wie Gewitterschwüle liegt es über ihnen allen. Und ihre Augen hängen unverwandt an den Lippen des Franzosen, der da mit bleichem Angesicht vor ihnen steht, als wüßte er nicht recht, wie er seine Rede beginnen soll.

Er stammelt erst verworren und findet endlich klare und deutliche Worte.

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sachsenland

Vom 1. Landesbauerntag Sachsen

Bilder und Worte

Landesbauernführer Körner, Piskowitz, bei seiner großen Rede in der Eröffnungsversammlung.

Die Tatsache, daß allein das Landvolk noch einen Geburtenüberschuß aufzuweisen hat, zwingt zu der Erkenntnis, daß das Blut des deutschen Bauerntums gewaltige Aufgaben zu erfüllen hat.

(Landesbauernführer Körner.)

Heute hat der deutsche Bauer wieder festen Boden unter den Füßen.

(Ministerpräsident von Killinger.)

Empfang des Reichsobmanns Staatsrat Meinberg (der zweite von links, dann nach rechts folgend) Reichsverbandsführer der Gärtner J. Boettner (Frankfurt-Oder), Landesobmann Erdmann (Streumen), Bennewitz.

Auf dem Festabend der Sächsischen Jungbauernschaft gelangte der „Erbhof" von Frau Pfarrer Langer durch Darsteller der Laienspielgruppe Wurzen mit Erfolg zur Aufführung.

Reichskommissar Meißner spricht über deutsche Bauernart in der Eröffnungsversammlung.

Ohne die alte Garde des agrarpolitischen Apparates der NSDAP. hätten die großen Aufgaben der Gegenwart nie geschaffen werden können.

(Staatsrat Meinberg.)

Der Bauer wird stets treu zu Adolf Hitler stehen.

(Reichsstatthalter Mutschmann.)

Um so dankbarer sind wir unserem Führer Adolf Hitler, daß er uns durch das Reichsnährstands-Gesetz zwangsweise zusammengeschlossen hat.

(Landesbauernführer Körner.)

Walter Darrés Plan war zwar gewagt, aber er ist gelungen. Selbst der Skeptiker erkennt heute seine Richtigkeit.

(Hauptstabsleiter Dr. Mentzel.)

Eine eindrucksvolle Aufnahme von der großen Kundgebung im Zirkus mit Staatsrat Meinberg am Rednerpult.

So sind die Worte von Blut und Boden für uns nicht ein Schalmeiengesäusel, sondern harte Wirklichkeit und Verpflichtung, nicht Erfüllung egoistischer Wünsche.

(Landesbauernführer Körner.)

In den Septembergesetzen schuf Darré den Festpreis und befreite damit das Bauerntum aus den Krallen der Spekulation.

(Reichsverbandsführer Boettner.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Zu Luthers Todestag.

Gestorben am 18. Februar 1546.

Ev. Joh. 5, 24: „Er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen."

Heute ist Martin Luthers Sterbetag. Nur dreiundsechzig Jahre ist er alt geworden. Sein Körper war anfällig und geschädigt durch die Überanstrengungen und Entbehrungen, die er ihm in seiner Klosterzeit durch Fasten und Wachen über das Maß hinaus zugemutet hatte. Da haben die ununterbrochenen Kämpfe ihn früher zermürbt. Die letzten dreißig Jahre ist sein Leben ununterbrochen Kampf gewesen. Sein letztes Lebenswerk aber ist ein Werk des Friedens gewesen. Es gelang ihm.

Am 28. Januar 1546 kam Luther mit einigen Freunden und seinen drei Söhnen nach seiner Vaterstadt Eisleben. Hier sollte er Schiedsrichter sein zwischen den Grafen von Mansfeld. Schon unterwegs war er erkrankt. Doch er erholte sich wieder. Briefe voll schönen Humors schrieb er nach Hause an seine besorgte Frau Käthe. Viermal predigte er noch; das vierte Mal aber mußte er aus Schwäche aufhören. Er ahnte seinen nahen Tod; doch stärkte er sich immer im Gebet und war heiter und ruhig, auch am 17. Februar. Beim Abendessen scherzte er. Dann sprach er vom Tod und dem Wiedersehen im ewigen Leben. Bald kam ein schwerer Beklemmungsanfall. Er schlief danach bis um zehn und nach einigem Wachen bis eins. Dann ging er mit hartem Druck auf der Brust auf und ab, indem er wiederholt sprach: „In deine Hände befehle ich meinen Geist." Man holte zwei Ärzte. Sie fanden ihn fast ohne Puls. Auch seine Freunde kamen. Er sagte: „Lieber Gott, mir ist sehr weh und angst. Ich fahre dahin." Er dankte Gott und befahl seine Seele ihm, aus dessen Hand sie niemand reißen könne. Dreimal sprach er dann die Worte: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben", und dann betete er: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöst, du treuer Gott!"

Er wurde still. Man rieb ihn mit heißen Tüchern und stärkenden Wassern und rief ihm ins Ohr: „Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Christum und die Lehre, die ihr gepredigt, beständig bleiben?" Er antwortete deutlich: „Ja!" Ruhig fing er an zu schlafen. Man hoffte auf Besserung. Aber nach kurzer Zeit fing er an zu erkalten und mit einem tiefen Atemzug ist er um 2 Uhr morgens etwa entschlafen. Er war vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.

Zopf an Zopf hängt Baldrian . . .

Dichtererinnerungen und Arzneipflanzen im Unterharz.

Ein Fahrtbericht von Karl Lütge.

Das karge unterharzische Hochland birgt in seinen Bodenwellen dichtgedrängte Dörfer, mit der kennzeichnenden Endung „rode": Dankerode, Königerode, Stangenrode, Wieserode, Mitterode. Zwischen ihnen liegen die Baldrian-Dörfer, die, absonderlich in der Art ihres Erwerbs, auch eigenwilligere Namen tragen: Molmerswende, Pansfelde, Sylda, Endorf, anscheinend wenig verschieden von den Nachbardörfern und doch durch eigenartigen Hausputz auffällig.

Durch Molmerswende und Pansfelde führt die Autostraße vom Südharz herauf zur ostharzischen Burg Falkenstein, wo Eike-von-Repkow-Erinnerungen in gehäufter Fülle zu finden sind. Molmerswende kennt der literarisch Gebildete. In diesem 450 bis 500 Einwohner zählenden winzigen Bauerndorf wurde der Balladendichter Gottfried August Bürger geboren. Man sucht nach dem schlichten Denkmal aus und nach dem Pfarrhaus, das als Geburtshaus des Dichters eine Gedenktafel hat.

Bei diesem Auslugen in dem verwirrend unregelmäßig gebauten Ort, wo öde Backstein-Einstockhäuser neben hübschen kleinen Bauernhöfen stehen, findet man unter vorspringenden Dächern und an geschützten Hauswänden in langen Reihen aufgehängt — ja, was das ist, weiß man zunächst nicht. Südlich vom Thüringer- und Frankenwald hängt man so die Maiskolben auf. Man denkt zuerst an Flachs. Denn bei sonnigem Wetter sitzen alte Leute vor der Tür und kämmen das graubraune Wurzelzeug. Es riecht nicht sehr angenehm! Die üblichen Hofdüfte haben keine Wacht, wo die Baldrianwurzeln ihren starken, abstoßenden Geruch verbreiten. „Baldrianwurzeln" sind es, das bekommt man aus den Bauern gerade noch heraus.

Der Harzer ist nicht sehr mitteilsam. Ich versuche mit den alten Leuten über ihren Dichter Bürger zu sprechen. Aber sie weisen nur mit der Hand über die Achsel zur Dorflinde. Dort stehe ein Stein mit dem Bild. Ueber das Katzenkraut, das sie da mit flinken Bewegungen kämmen, lassen sie sich nicht aus. Sie verstehen nicht, wie jemand diese Tätigkeit interessant finden kann und Näheres darüber wissen will; so hüllen sie sich mißtrauisch in Schweigen.

Im Hui und Husch trägt uns der Wagen über die erst vor einigen Jahren dem Autoverkehr freigegebene, vielgewinkelte Straße zur Leine hinab und durch stolzstehenden Wald nach Pansfelde. Dieser behäbigere dörfliche Ort ist Schauplatz der bekanntesten Bürgerschen Ballade „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain". Am Pansfelder Unkenteich soll man es finden,

„Das Plätzchen, wo wächst kein Gras,
Das wird vom Tau und vom Regen nicht naß,
Da wehen die Lüftchen so schaurig."

Zwar nicht schaurig, aber keineswegs angenehm wehen „Lüftchen" von den Baldrian-Häusern. Hier erfährt man, daß die Bauern der vier, fünf Baldriandörfer im Unterharz, regelrechten Anbau dieser Wurzel (Valeriana) betreiben. Ueberall hängen im Herbst und Winter die Baldrianzöpfe lustig aufgereiht an den Häusern, oft dicke, dichte Wände bildend.

Die Gegend hat keinen Sommerfrischlerverkehr, da sie waldarm ist und trotz ihrer Höhenlage von immerhin noch 280 Metern keinen Harzcharakter mehr zeigt. Es gibt in Molmerswende zwei winzige Gasthöfe mit zusammen acht Betten, in Pansfelde vier Gasthäuser. In Harzer Reisebüchern ist kein Sterbenswort vom Baldriananbau erwähnt; das absonderliche Gewerbe blieb daher selbst in der nächsten Umgebung so gut wie unbekannt.

Die Baldrianbauern verrichten außerordentlich mühsame Arbeit, wie jeder Landmann. Hier ist die Sache noch so, daß die Stecklinge erst wild gesammelt, d. h. gesucht werden müssen, größtenteils in weiter Umgebung. Zu diesem Zweck ziehen manche Bauern nicht selten bis zu einem Tagesmarsch weit.

Die Pflanzen wachsen in Stauden, deren Schließfrüchte einen federbuschartigen Haarschopf tragen. Verwendung finden nur die Ausläufer der Wurzelstöcke; sie dienen als Stecklinge, werden wie der ähnlich behandelte Hopfen bereits im Winter in Gruben gebracht und im Frühjahr gesteckt. Der Achtelmorgen, wie ihn abwechselnd mit anderer Frucht die Bauern ausnützen, beansprucht die sehr große Zahl von 2500 bis 3000 Stecklingen. Sie müssen einzeln gehäufelt und wiederholt gut gehackt werden.

Wenn im Herbst gerodet wird, darf kein Unkraut zwischen den Pflanzen stehen. Das Kämmen der Wurzeln soll die anhaftenden Steinchen entfernen. Die Wurzeln, zu Zöpfen zusammengeflochten und so vor den Häusern und auf dem Hof aufgehängt, kommen als Arzneipflanzen in den Handel.

Der Preis für die Baldrianwurzeln ist zur Zeit, wie die Baldrianbauern jammernd versichern, kläglich niedrig. Und der Absatz ging in den letzten Jahren stark zurück. Früher betrug er fast 600 Zentner im Unterharz. Großen Wert legt man auf die Feststellung, daß der Harzer Baldrian der beste sei. Gegen Krämpfe, Herz- und Nervenleiden, Erregungszustände wirkt er in Tropfenform, als Tee, Tinktur und Extrakt stark lindernd.

Kleine Nachrichten.

über 100 000 Morgen Domänenland zur Siedlung freigegeben.

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurden von Oktober 1933 bis heute rund 100 000 bis 105 000 Morgen Domänenland zur Schaffung neuen Bauerntums zur Verfügung gestellt.

Das vierte Todesurteil in Wien.

Wien. Das Standgericht in Wien fällte das vierte Todesurteil. Der Gruppenführer des Republikanische Schutzbundes, der Arbeiter Karl Swoboda, der verheiratet ist und drei Kinder hat, wurde vom Strafsenat zum Tode durch den Strang verurteilt.

Riesige Brände in Ägypten.

London. Zwei ägyptische Städte wurden von verheerenden Bränden heimgesucht. In Ben-Haelasal wurden durch einen Brand 36 Häuser zerstört, fünf Menschen kamen ums Leben. Ein anderer großer Brand kam in der Stadt Zagazig, dem Mittelpunkt des unterägyptischen Baumwollhandels, zum Ausbruch. Hier fielen 250 Häuser den Flammen zum Opfer.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Urteile des sächsischen Sondergerichts.

Das Sondergericht für Sachsen in Freiberg befahte sich mit den folgenden Straffällen: Der Tischler Hiller aus Chemnitz soll Anfang November 1933 in der Wohnung von Bekannten den Reichskanzler in der gemeinsten Weise beleidigt haben. Als ihm mit einer Anzeige gedroht wurde, sagte er zu einem Zeugen: „Wer mich anhängt, kriegt es mit dem Friedhof zu tun!" Der Angeklagte versuchte in der Verhandlung, mit vielen Worten um den Kern der Sache herumzureden, mußte aber schließlich doch die Aeußerungen zugeben. Urteil: zehn Monate zwei Wochen Gefängnis. — Wegen Sprengstoffvergehens hatte sich der Steinarbeiter Hübner aus Königsbrück zu verantworten. Am 25. September 1931 wurde aus einem Steinbruch in Gräfenhain eine größere Menge Sprengstoff gestohlen. Dieser wurde zunächst am Klingelsee vergraben und kurze Zeit später umgelagert. Bei dieser Umlagerung hat der Angeklagte den Aufpasser gespielt. Der Sprengstoff wurde dann auf dem kommunistischen Sportplatz vergraben. Auch hier stand Hübner wieder Schmiere. In der Verhandlung gegen diesen Angeklagten tauchte wieder der Name des berüchtigten Kommunistenführers Charlie Lindner auf, der in fast alle kommunistische Sprengstoffprozesse verwickelt ist. Wegen Beihilfe nach § 7 des Sprengstoffgesetzes erhielt der Angeklagte ein Jahr Gefängnis. — Wegen des gleichen Verbrechens standen der Warenverteiler Schönfuß aus Rautenkranz, Heizer Kurt Thamm und Schmiedegeselle Arno Götz aus Jägersgrün sowie der Sattler Frister aus Rautenkranz unter Anklage. Der Angeklagte Schönfuß war als Sprengmeister für die Gemeinde tätig und kam so in den Besitz von Sprengkapseln. Von seiner letzten Sprengung im Jahre 1929 hatte er noch einige Sprengkapseln in seinem Besitz. Ende 1932 erhielt Thamm von Schönfuß die Sprengkapseln angeblich zur Vernichtung, in Wirklichkeit aber zur Aufbewahrung. Von Frister wurden Thamm noch Patronen, Pulver und eine Patronenzange übergeben. Alles dies erhielt der Angeklagte Götz von Thamm am Tage vor der Wahl am 5. März 1933 ausgehändigt. Einige Tage später hat Götz das Paket dann im Walde vergraben. Nach Ansicht der Sachverständigen waren die Sprengkapseln noch sprengkräftig. Der Angeklagte Frister war zu der Verhandlung nicht erschienen, so daß das Verfahren gegen ihn abgetrennt wurde. Schönfuß erhielt ein Jahr sechs Monate und Thamm ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Götz wurde freigesprochen.

Turnen, Sport und Spiel.

Sportvorschau. Fußball D.T. Tv. Wilsdruff 1. muß nach Rossen zum B. f. L. Reichsbahn. Es wird ein hartes Ringen um die Punkte werden. Anstoß 14.45 Uhr. Vorher treffen sich die zweiten Mannschaften. — Im benachbarten Klipphausen ist wieder Großkampftag. Empfängt doch Tv. Klipphausen-Sachsdorf 1. den Spitzenreiter der Staffel, Reichsbahn Meißen 1., zum Punktspiel. Dieses Treffen dürfte seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen. Anstoß 14.30 Uhr. Vorher 13 Uhr messen sich Tv. Klipphausen-Sachsdorf 1. Kn. und Tv. Wilsdruff 1. Kn. Wr.

Turnverein Grumbach. Handball. Sonntag, den 18. Februar vorm. ¾10 Uhr treffen sich auf dem hiesigen Platz Grumbachs 1. Handballmannschaft mit der 1. Junioren-Mannschaft des S.C. 04 Freital. Das vor einigen Wochen schon angesetzte Spiel beider Mannschaften mußte wegen Spielverbot abgesetzt werden. In diesem Treffen erwarten wir die Junioren des Sport-Clubs als Sieger. Sie sind als äußerst spielstark im ganzen Bezirk bekannt. Vor diesem Spiel treffen sich Grumbach Knaben gegen S.C. 04 Knaben. Es ist das erste Spiel gegen eine Sportler-Knabenmannschaft.

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 18. bis mit 25. Februar.

Opernhaus. Sonntag (18.) 5: Die Meistersinger von Nürnberg (DB. 6401—6500, 15501—15550, 20101—20150); Montag ½8: Die Macht des Schicksals (8201—8300, 20151 bis 20200); Dienstag ½8: Die Schmiede (1501—1600, 9401 bis 9600, 15901—16000); Mittwoch 7: Lohengrin; Donnerstag ½8: Sizilianische Bauernehre; Der Bajazzo (10001—10200, 20201—20250); Freitag ½8: 5. Sinfonie-Konzert, Reihe B. Dirigent: Karl Böhm; vorm. ½12: Oeffentliche Hauptprobe; Sonnabend ½8: Königskinder (8101—8200, 8301—8500); Sonntag (24.) 6: Tannhäuser.

Schauspielhaus. Sonntag (18.) 8: Glückliche Reise (DB 701—900, 15851—15900); Montag 8: Alle gegen einen, einer für alle (501—700); Dienstag ½8: Maria Stuart (1801 bis 2000; Mittwoch 8: Zar Peter (2001—2200); Donnerstag 8: Glückliche Reise (901—1200, 16101—16200); Freitag ½8: Maria Stuart (2401—2500, 16501—16550); Sonnabend 4401—4600); Sonntag (24.) 8: Die endlose Straße (2701 bis 2900, 11401—11600, 17801—17850, 22001—22025).

Albert-Theater. Sonntag (18.) 4: Christnacht bei den Schnee-Elfchen; 8.15: Die Frühlingsfee; Montag 8.15: Des Königs jüngster Rekrut (9201—9300, 20351—20400); Dienstag 8.15: Die Männer sind mal so . . . (1301—1400); Mittwoch 8.15: Die Männer sind mal so . . . (1401—1500); Donnerstag 8.15: Die Männer sind mal so . . . 2901—3000); Freitag 8.15: Die große Chance (3101—3200); Sonnabend 5: Pauliner-Operette (kein öff. Kartenverkauf); Sonntag (24.) 4: Christnacht bei den Schnee-Elfchen; 8.15: Gastspiel der Petrenz-Oper: Margarete.

Komödienhaus. Sonntag (18.) 8.15: Die Freundin eines großen Mannes; Montag 8.15: Konjunktur (DB. 10701 bis 10800, 16751—16800, 20451—20500); Dienstag 8.15: Die Freundin eines großen Mannes (3001—3100); Mittwoch 8.15: Konjunktur (3201—3300); Donnerstag 8.15: Konjunktur (3301—3400); Freitag 8.15: Rutschalphalt (6001—7000, 15301—15350); Sonnabend 8.15: Rutschalphalt 9101—9200, 15351—15400); Sonntag (24.) 8.15: Rutschalphalt (11001 bis 11200).

Residenz-Theater. Sonntag (18.) bis mit Sonntag (25.) allabendlich 8 Uhr: Der Zigeunerbaron. Außerdem Sonntag (18.) 4: Der Zigeunerbaron. Deutsche Bühne-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13. 10—2 und ½4—5 Uhr.

Central-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Gastspiel Kammersänger Hans Heinz Bollmann: Venus in Seide. Außerdem Sonntag (18.) und Sonntag (25.) 4 Uhr: Bruder Straubinger. Vorstellungen für die DB. Montag 9301—9400, 16051 bis 16100; Dienstag 3401—3500, 15101—15150; Mittwoch 3501—3600, 15151—15200; Donnerstag 4701—4800, 15201 bis 15250; Sonnabend 6601—6700.

Rundfunk-Programm.

Sonntag, 18. Februar.

Leipzig Welle 382,2. — Dresden Welle 204,8.

6.35: Bremer Freihafenkonzert. * 8.00: Landwirtschaftsfunk. Entstehung und Bekämpfung der Viehseuchen. * 8.20: Aus der Dresdener Hofkirche: Katholische Morgenandacht. * 9.30: Aus Halle: Chorkonzert. * 10.00: Das ewige Reich der Deutschen. * 11.30: Reichssendung aus Leipzig: „Mein Herze schwimmt im Blut", Solokantate. * 12.00: Aus Dresden: Militärmusik. * 13.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. * 14.00: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 14.05: Das Programm der Woche. * 14.35: Spanische Volkslieder und Tänze. * 15.05: Moderne Sonatinen. * 15.10: Wolfgang Langewiesche: „Werkstudent in USA.". * 15.30: Aus Prag: Hörbericht von den Skimeisterschaften des Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine in Bärringen. * 16.00: Aus München: Nachmittagskonzert. * 17.20: Offenes Singen aus Weißensels. * 18.00: Vom Deutschlandsender: „Die Seele des Bauern". (Josef Albicker, Kreisbauernführer von Donaueschingen.) * 18.20: „Die Wiederkehr". * 18.30: Stunde der jungen Front: Neue Lieder der HJ. * 19.00: Was ihr wollt (Schallplattenwunschprogramm). * 19.50: Sportberichte. * 20.00: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Konzert aus der Philharmonie. * 22.00: Nachrichten und Sportnachrichten. * 22.35 bis 1.00: Tanzmusik des Ende-Orchesters, Leipzig.

Deutschlandsender Welle 1571.

6.15: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35: Aus Bremen: Bremer Freihafenkonzert. * 8.00: Stunde der Schalle. * 8.55: Morgenfeier. * 10.05: Aus Berlin: Wettervorhersage. * 10.10: Sperrzeit. * 11.00: Von deutscher Art und Kunst. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Reichssendung aus Leipzig: „Mein Herze schwimmt im Blut". Solokantate. * 12.00: Glückwünsche. — Anschl.: Mittagsständchen. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Aus Hamburg: Operettenklänge. * 14.00: Kinderliedersingen. * 14.30: Jugendfunkspiele: „Junker Jörg". * 15.15: Eine Viertelstunde Schach. * 15.30: Bilder aus der Deutschen Arbeitsfront. * 15.50: Max Barthel liest eigene Gedichte. * 16.00: Querschnitt durch die neue Künnecke-Operette: „Lockende Flamme". * 17.00: Lebensweisheiten aus Anekdoten. * 17.15: „Lausbubengeschichten", Lustige Szenen von Ludwig Thoma. * 18.00: Reichssendung: Die Seele des Bauern (Kreisbauernführer von Donaueschingen, Pg. Josef Albicker). — Anschl.: Stunde des Landes. Bauerntänze vor 100 Jahren. * 18.50: „Lächeln im Lautsprecher". * 19.45: Sport des Sonntags. * 20.00: Reichssendung: Übertragung aus der Philharmonie: Festkonzert anläßlich des ersten Deutschen Komponistentages. * 21.00: Die Uraufführung des Monats: Paul von Klennus „Michael Kohlhaas". * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—0.30: Aus Leipzig: Tanzmusik des Ende-Orchesters.

Montag, 19. Februar.

Leipzig Welle 382,2. — Dresden Welle 204,8.

6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Aus Leipzig: Schallplatten. * 7.00: Aus Leipzig: Nachrichten. * 7.10: Aus Halle: Frühkonzert. — Dazwischen: 8.00: Funkgymnastik. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.55: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.10: Schulfunk. „Werner Siemens — ein Pionier deutscher Arbeit". Lehrspiel. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.40: Wetter- und Schneeberichte. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Mittagskonzert. * 13.15: Nachrichten und Zeit. * 13.25: Rund um die Welt. (Schallplattenkonzert.) * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Schneeberichte. * 14.15: Kunstberichte vom Tage. * 14.25: Rufe in die Zeit. * 14.30: Opernarien (Schallplatten). * 15.00: Mitteldeutsche Landestheater: Chemnitz. * 15.20: Deutschland und die Weltwirtschaft: „Deutschland und Frankreich". * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. * 17.00: Aus München: Sport- und Reiseabenteuer (6). * 17.15: Franz-Mayerhoff-Stunde. * 17.50: Sudetendeutsche Dichter: Bruno Hanns Wittek. * 18.10: Forscherschicksale. * 18.30: Perpetuum mobile. * 18.45: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 19.00: Reichssendung aus Hamburg: Stunde der Nation. „Godecke Michels". Hörspiel. * 20.00: Kurzbericht vom Tage. * 20.10: Musikalischer Zeitvertreib. * 21.00: Briefkasten. * 21.30: Volkslieder aus österreichischen Alpenländern. * 22.00: Nachrichten und Sportberichte. * 22.25: Aus München: Österreich. * 22.45—24.00: Aus Hamburg: Buntes Konzert.

Deutschlandsender Welle 1571.

9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Ein Blick in die Ateliers junger Kunstgewerbler. * 9.40: „Als ich noch eine Laufejunge war". * 10.10: Werkstunde: Herstellung des Buchdeckels und das „Einhängen". * 10.50: Einführung in das Boxen. * 11.30: Siege deutscher Technik 1933. * 11.50: Zeitfunk * 15.15: Künstlerische Handarbeiten. * 15.45: Bücherstunde: Zwei Revolutionen. * 17.00: Sport- und Reiseabenteuer: Wilddieberei im Engadin. * 17.15: Werkstunde für die Jugend: Wir bauen uns ein Boot zum Frühjahr. * 17.30: Seiten gespielte Werke von Joh. Brahms. * 18.00: Zur Unterhaltung: „Dienst am faulen Kunden". * 18.25: Erweckung von Ahnenkräften. * 19.00: Aus Hamburg: Stunde der Nation. „Godecke Michels." * 20.10: „So tanzt Berlin!" * 22.25: Amateurboxen Berlin—Budapest. * 23.00—24.00: Aus Hamburg: Buntes Konzert.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Ort	Nr.	Name des Mannes	Geburtsort desselben	Ort an dem sich der Mann vor dem Eintritt in den Militairdienst aufgehalten hat	Jahr und Tag seines Eintritts in den Militairdienst	Benennung des Regiments oder der sonstigen Militairpartei bei welcher der Mann zuletzt gestanden	Angabe des Grades, in welchem derselbe angestellt gewesen	Angabe der über das Schicksal des Mannes bekannt gewordenen letzten Nachrichten	Name und Wohnung der nächsten Angehörigen des Vermißten
Schmiedewalde	1.	Johann Christian Tomasch	Schmiedewalde	Schmiedewalde	Im Jahre 1812 bei der Rekrutirung	Prinz Johann Regiment	Gemeiner Dragoner	Ist keine Nachricht vorhanden	Weißer Mutsch in Burkhardswalde ist des Vermißten Schwager
	2.	Johann Gotthelf Kießling	Schmiedewalde	Schmiedewalde	Im Jahre 1802	Prinz Friedrich	Musketier	Desgleichen	Gottlieb Kießling in Schmiedewalde und die Mutter Anna Marie Kießling
Blankenstein	8	Carl Gottheil Weißig	Schmiedewalde	Schmiedewalde	Im Jahre 1812	Kön. Sächs. Train	Sappeursoldat	Desgleichen	Gottlieb Weißig in Grumbach, der Bruder
Blankenstein		vacat							
Helbigsdorf		vacat							
Eggersdorf		vacat							

Liste 2

Ort	Nr.	Name des Mannes	Geburtsort desselben	Ort an dem sich der Mann vor dem Eintritt in den Militairdienst aufgehalten hat	Jahr und Tag seines Eintritts in den Militairdienst	Benennung des Regiments oder der sonstigen Militairpartei bei welcher der Mann zuletzt gestanden	Angabe des Grades, in welchem derselbe angestellt gewesen	Angabe der über das Schicksal des Mannes bekannt gewordenen letzten Nachrichten	Name und Wohnung der nächsten Angehörigen des Vermißten
Stadt Wilsdruff	1.	Gottfried Hermann	Wilsdruff	Klipphausen	Ungef. 1797 od. 98	Prinz Johann Dragoner	Dragoner	Soll auf dem Rückmarsche aus Rußland und Polen verstorben sein	Die Eltern sind verstorben, ein Bruder hält sich in Dolzschen b. Freiberg auf
	2.	Johann Samuel Jäger	Wilsdruff	Wilsdruff	Ungef. 1807	desgl.	Dragoner	Soll in Preßburg im Lazareth verstorben sein	Vater ist tot, die Mutter, Johanne Christiane verw. Jäger geb. Sigerin hält sich hier auf

Ort	Nr.	Name des Mannes	Geburtsort desselben	Ort an dem sich der Mann vor dem Eintritt in den Militairdienst aufgehalten hat	Jahr und Tag seines Eintritts in den Militairdienst	Benennung des Regiments oder der sonstigen Militairpartei bei welcher der Mann zuletzt gestanden	Angabe des Grades, in welchem derselbe angestellt gewesen	Angabe der über das Schicksal des Mannes bekannt gewordenen letzten Nachrichten	Name und Wohnort der nächsten Angehörigen des Vermißten
Stadt Wilsdruff	3.	Johann Gottlieb Lehmann	Wilsdruff	Grumbach	Ungef. 1808	Prinz Anton Obristleutnant Comp.	Musquetier	Soll in Preßburg im Lazareth verstorben sein	Der Vater Johann Gottlieb Lehmann wohnt als Tagelöhner hier, Mutter ist tot
	4.	Johann Gottlob Lehmann	Wilsdruff	Sachsdorf	Ungef. 1811	Reg. Niesemeuschel 7. Comp.	Musquetier	Soll als Gefangener in Rußland bei dem Transportieren verstorben sein	Der Vater ist eben derselbe
	5.	Johann Christian Schärf	Wilsdruff	Lampersdorf	Ungef. 1811	ebendaßselbe Regiment u. dieselbe Comp.	Musquetier	Soll im Lazareth zu Meitlingen in Rußland verstorben sein	Der Vater Johann Christian Schärf hält sich hier auf als Tagelöhner
	6.	Johann Gotthelf Uhlemann	Wilsdruff	Sora	Ungef. 1808	Regiment Prinz Friedrich	Musquetier	Soll im Lazareth in S. Beth in Ungarn verstorben sein	Die Mutter Johanne Rosine verw. Uhlemann geb. Köhlerin hält sich hier auf
	7.	Johann Christian Uhlemann	Wilsdruff	Kleinschönberg	Ungef. 1810	Regiment Niesemeuschel	Musquetier	Soll im Lazareth in Meitlingen in Rußland verstorben sein	Mutter dieselbe
Grumbach, Wilsdruffer Anteil	1.	Christian Gottlob Hirschbach	Grumbach	Zuletzt in Diensten bei Traugott Zimer in Grumbach	Im Sept. 1807	Hat bei dem Dragoner Prinz Johann Regiment gestanden	Bei der 10. Comp. als Gemeiner	Nach Angabe ist den Geschwistern von dem Wachtmeister dieser Comp. versichert worden, daß derselbe zuletzt bey Wilnau in Rußland passiret gewesen, bey der erwähnten Stadt weggekommen und nicht wieder gesehen worden sey	Dessen Eltern sind in Grumbach ansäßig gewesen und sind beyde verstorben. Zwei Schwestern und ein Bruder sind noch am Leben, namentlich Johann Gottlieb Hirschbach u. Johanne Sophie Hirschbach in Grumbach und Johanne Rosine verehel. Freund in Döhlen

Sonntags-Beilage

Nr. 7 Wilsdruffer Tageblatt 17. 2. 1934

Wie man zu verschiedenen Zeiten unsere Heimat beschrieben hat.

A. Kühne, Wilsdruff.

Benutzt: Dr. Rich Seyfert, Die Landschaftsschilderung usw. Wunderlich, Leipzig 1903.

1. Fortsetzung.

Wenige Jahre später — 1735 — erscheint ein Werk von Androphilus (Curieuse Reise-Beschreibung), das sich eingebend mit unserem Wilsdruff beschäftigt:

Wilßdruff ist ein kleines in etwas mit Mauern umgebnes Städgen, drey Stunden von Dreßden gelegen, welches einem Herrn von Schönberg gehöret, der daselbst in einem schönen Schlosse wohnet und die Obergerichte exerciret. Man siehet darinne erstlich die Stadt Kirche, welche ziemlich groß ist, einen Pastoren und Diaconum hat, so denn auch die Begräbniß Kirche, so nur zu Leichen Bestattungen gebraucht wird. Die dazu gehörige Schule ist klein und arbeiten zwey Praeceptores daran, welche nebst denen Geistlichen in die Dreßdnische Inspection gewiesen seyn. Der dasige Rath hat nur die Unter Gerichte, und die Einwohner nähren sich größtentheils von Feld Bau. Vor die Fremden sind zwey Gast-Hoffe da.

Wir buchen einen Fortschritt: Androphilus berichtet über die Tätigkeit der Bewohner. Die hervortretenden Gebäude interessieren ihn.

Dann brausen die Schlesischen Kriege über die Fluren unserer Heimat. Wer mag jetzt Zeit und Lust haben, sich um Land und Leute zu kümmern. Dem Soldaten gehört die Welt.

Weder Johann Bernoullis „Sammlung kurzer Reisebeschreibungen“ (1783), noch Johann Georg Keyßlers „Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn“ usw. (1776) bringen uns irgendeine Ausbeute.

Da stoßen wir auf Pollmächers „Versuch einer historischen Geographie Kursachsens“ (Dresden, Gerlach 1788/89): Willsdruf ist ein sehr altes, den von Schönberg schon seit 1442 gehöriges Städtchen mit einem Rittergute. Das ist alles.

Um dieselbe Zeit schreibt F. G. Leonhardi seine „Erdbeschreibung der Churf. und Herzogl. Sächs. Lande“ (Leipzig, Barth 1790):

Willsdruff, ein Vasallen Städtchen von 160 Häusern, 2 Meilen von Dresden, in Urkunden des 13. Jahrhunderts Wielandsdorf, mit einem altschriftsässigem Ritterguthe, einem Postmeister, einem Viehgeleite, 3 Jahrmärkten und einem Dachschieferbruch.

Seit 1442 gehört dieser Ort den von Schönberg. Dieses Geschlecht hat 6 Stellen in der Fürstenschule zu Meißen zu vergeben, wovon eine auf Wilsdruff und eine auf Limbach haftet, welche der Kammerherr Hans Michael Ludwig von Schönberg als Collator itzt durch seinen Bevollmächtigten, den Kammerherrn Heinrich Wilhelm von Schönberg auf Bornitz vergeben läßt. Im Jahre 1779 hatte Wilsdruff 217 Familien, 654 Menschen über 10 Jahre, 284 Kühe und 357 Schafe. Das Vorwerk Lotzen besteht aus 12 auf Ritterguts-gelände erbauten Häuslerwohnungen.

In Leonhardis Ausführungen merkt man, daß das Statistische sein Hauptinteresse besitzt. Ihm fehlt der Blick fürs Landschaftliche vollkommen, ebenso die Gemütsfrische, die in den Worten Buchers so anmutete. Dafür tischt er uns einen größeren Reichtum an geographischen Tatsachen auf und erfreut durch größere Genauigkeit der Beschreibung. Er vergißt nicht den Dachschieferbruch zu erwähnen, freilich ohne etwas Geologisches dazu zu sagen. Seine gesamte Darstellung ist trocken und nüchtern.

Einen vollkommen anderen Ton schlägt M. Christian Weiß an in seinen „Wanderungen in Sachsen, Schlesien, Glatz und Böhmen“ (Leipzig, Sommersche Buchhandl. 1796). Er bedeutet einen Fortschritt auf dem Wege zur Landschaftsschilderung. Der geographische Blick ist geöffnet zum „Sehen und Genießen“. Er versucht, das Gesehene zu verstehen.

Hören wir seinen ersten Brief.

Dresden, am 17. Mai 1794.

. . . Noch etwas aus der Elbgegend bin ich Dir zu erzählen schuldig. Ich nahm dießmal von Meißen aus den Weg am südlichen Ufer des Flusses, weil er mir oft schon als der vorzüglichste, wenigstens für Fußgänger, gerühmt worden war. Dieser Weg nun führte mich unter andern bei dem alten Schlosse Scharfenberg vorüber, und da mich seine romantische Lage auf der vorderen Spitze des Berges zwischen höheren, ihn umgebenden Waldbergen schon mehrmals nach einer nähern Bekanntschaft mit ihm begierig gemacht hatte, so nahm ich mir diesmal Zeit, es genauer zu besehn.

Scharfenberg ist eins der schönsten Rittergüter, die ich kenne. Seine Entstehung gehört in das zehnte Jahrhundert, und die Alleen der hohen umhergepflanzten Eichen und Linden bezeugen sein Alter. Nach einer Aufschrift an der äußern Schloßmauer nach der Elbe zu hat es im Jahre 1654 von dem damaligen Besitzer Haubold von Miltitz seine gegenwärtige Einrichtung erhalten, und es ist zu bedauern, daß ein Blitz vor elf Jahren dieses schöne, halbrunde Vordergebäude zerschmettert hat. Seit dieser Zeit scheint überhaupt weniger, als wohl hätte geschehen können, auf die Verbesserung des Gutes verwandt worden zu seyn. Die Gartenanlagen um das Schloß her sind ziemlich eingegangen, die Weinberge und Felder sind einzeln an Häusler verpachtet, und das Gebäude erwartet von seinem nächsten Besitzer (das Gut soll nämlich verkauft werden) eine ansehnliche Verbesserung. Hoffentlich wird es diese auch erhalten, denn die natürliche Lage des Ortes ist vortrefflich. Das ganze große, herrliche Elbtal von der Meißner Gegend bis zu den Sandfelsen bei Königstein sieht man unter seinen Füßen, und auf der Südseite windet sich ein kleiner Grund zwischen den Bergen durch, worin Leben und Thätigkeit aller Art, Feld-, Garten- und Bergbau, Obst und Viehzucht den Zuschauer auf die angenehmste Art unterhalten.

In der nahe bei Scharfenberg erst vor zwei Jahren wieder errichteten Grube, die Güte Gottes genannt, ist bis jetzt nicht viel zu sehen. Indessen arbeitet man fleißig mit Hilfe eines Pferdegöpels an der Räumung der alten Stollen und Gänge, welche ein heftiges Ungewitter von 25 Jahren unbrauchbar machte, und gewinnt auch schon jetzt in einer Tiefe von 30 bis 40 Lachtern Blei und Silbererze. Der Schacht ist neu angelegt, ehe der alte Bau einging, war die Grube auf dem gegenüberstehenden Hügel unter dem Namen Glückauf befindlich. Der Bergbau gehört unter das Freiberger Amt, und ist ziemlich alt; beim Räumen und Auswinden des tauben Gesteins fand man einen Stein mit der Jahreszahl 1561.

Uebrigens kann ich Dir keinen unterhaltendern und angenehmern Spaziergang empfehlen, als den an der Elbe zwischen Meißen und Dresden. Getreide, Wein, Obst und andere Früchte werden überall reichlich erbaut, und die unaufhörliche Tätigkeit der Einwohner und der immer beschiffte Strom ermüdet das Auge des Beobachters nie.

Dresden, am 23. Mai.

. . . Man mag Gegenden benennen oder charakterisiren wie man will, so wird man gewiß jede Art derselben im Umkreise von 2—3 Stunden von Dresden finden; und setzt man noch eine Stunde hinzu, so glaube ich, daß man die meisten wenigstens doppelt antreffen wird.

Der Plauensche Grund bleibt mir immer einzig, und so oft ich irgendein felsiges Thal mit ihm vergleichen höre, so oft erhalte ich einen neuen Beweis, daß keiner von denen, die ihn kennen, einen passenden Maßstab zur Schätzung des Erhabenen und Edeln in der Natur zu finden weiß, als eben ihn. Ich habe ihn bei Tage oft gesehen; diesmal besuchte ich

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

...en in einer trüben, stillen Nacht. Da standen die Felsen höher vor mir, da feierte die Natur die Ruhe der Lebendigen, und ich hörte deutlicher das linde Rauschen des Flusses, und das ferne Klappern einer noch gehenden Mühle brach sich schwach in den Felsen am Wege. Die übrigen kleineren Thäler in der Nähe von Dresden sind, wenn ich so sagen darf, meistens im Stile des Zschoonergrundes. Ein rieselnder Bach zwischen buschigen Hügeln, ein nackter Fels, der mit dem Fuße ins Bett des Baches tritt, bisweilen eine kleine Wiese, eine ländliche Hütte, dies sind gewöhnlich die sanftern Züge, welche die Natur in jene Gründe legte.

Ihm zur Seite könnte ein Werkchen gestellt werden: Kosegarten, Meine Freude in Sachsen (Leipzig, Friedr. Enoch Richter 1801). Hören wir ihn selbst:

Der Schonergrund gehört nicht minder zu einem angenehmen Aufenthalte. Er liegt tief und sicher vor unsanften Winden zwischen zwei von Holz bekleideten Bergreihen. Jetzt ruhete tiefer Herbst auf ihm. Gelbes Haar bedeckte Busch und Bäume. Nur ein kleiner Bach rieselte geschwätzig hinab. Das Tal ist Dichtern und Liebenden gleich willkommen. Nur wenige Blumen erheitern den melancholischen Sitz der Musen. Eine magere bursa pastoris, wie mein Freund sie nahmte, ragte zwischen dem hinwelkenden Grase hervor. Wir gingen sehr vollen Herzens zur Mühle, die in sicherer Hürde liegt. Man wieß uns ein Stübchen unterm Dache an. Wir fanden die Thür zur Stube verschlossen, statt dessen aber fehlte ein Brett in der hölzernen Wand, so daß mein Kumpan sehr behende hindurch schlich und mir von innen öffnete. Ein frisches Bauernmädchen brachte uns den Koffee. Der hurtige Freund schäkerte mit diesem Mädel und forderte ein Mäulchen. Das gab Anlaß zum Kampf und die Schöner Grazie zog sich mehr und mehr zurück, bis sie die Wandöffnung erhaschte und nun durchschlüpfen wollte. Ihr Umfang erlaubte das indeß kaum, und mein Freund gewann Zeit genug, ihr das Verweigerte in dieser gepreßten Stellung zu rauben. Wie die Natur sich zu helfen versteht, und wie gut Oeffnungen sind, die der Baumeister nicht im Grundrisse angab! —

Kosegarten zeigt uns hier im zweiten Teile seiner Ausführungen einen weitverbreiteten Fehler der damaligen Schriftsteller, sie bringen Anekdoten und Witze.

Ueberblicken wir das gesamte Gebiet der Reiseschilderungen des 18. Jahrhunderts, so ist der Fortschritt gegenüber dem vorhergehenden zwar unverkennbar, aber bis zur Landschaftsschilderung, d. i. der durchgeistigten Auffassung einer Landschaft erhebt sich keiner. Die geographischen Beobachtungen können kaum dürftiger sein. Nicht die Landschaft, sondern die Orte und die Tätigkeiten ihrer Bewohner, die Beschaffenheit der Wege, Felder und Wiesen interessierten. Raritäten finden die meiste Beachtung. Gern wird ein Anekdötchen oder Witzchen beigesteuert. Aus der vorhandenen Menge hebt sich nur vorteilhaft Chr. Weiß hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Seelachs mit Paprika.

Reportage über einen modernen Autobus.

Von Hermann Reinecke.

Wuchtig und schwer rollt der große, breite Autobus über die Landstraße. An der Ecke vor dem Gasthause bremst er. Ich habe noch auf der Post zu tun. Als ich eine halbe Stunde später wieder vorbei komme, ist die hintere Tür zum Bus offen. Ein Geruch von Bratbutter zieht durch die Luft. Nanu, großer Tag heute im Gasthaus? Keine Spur, der Duft kommt aus dem Autobus! Neugierig stecke ich meine Nase in die Tür. Aber vor Dunst ist nichts zu sehen. Statt dessen höre ich eine Frauenstimme kommandieren:

„Wir legen jetzt die drei Pfund Seelachs, die wir enthäutet, entgrätet und in walnußgroße Stücke geschnitten haben, in die Bratpfanne, nehmen ein Viertelpfund Butter, tun eine Prise Salz und vier Zwiebeln daran und setzen etwas Paprika zu. Bei zugedeckter Pfanne lassen wir den Fisch auf kleiner Flamme gar schmoren und rühren beim Würzen einen Eßlöffel voll Mehl, der mit einem Viertelliter saurer Sahne verquirlt wird, daran. Dann ist die Mahlzeit fertig.“

„Welches Rezept war das?“ höre ich eine andere Frauenstimme fragen.

„Das war Rezept Nr. 14: Paprikafisch. Wir kommen nun zu dem Rezept ...“

Ich trete von der Tür zurück und gehe einmal um den kolossalen Autobus herum. Höchst merkwürdige Sache! Ich habe schon Autobusse gesehen, die ganze Schauspieler-Wandertrupps beförderten, aber einen bereiften Wagen, in dem Paprikafisch gebraten wird, kannte ich bisher nicht. Vorn über dem Kühler hämmert ein Leuchtschild die Mahnung ins Gehirn: „Eßt Fisch!“, und an der Seite des Wagens prangen die fettgemalten Worte: „Seefisch-Kochlehrküche“. Aha. Jetzt versteht man auch, weshalb auf dem Dach des Fahrzeugs zwei nett ausgeführte große Fische „schwimmen“.

Die Lehrstunde ist zu Ende. Ein halbes Dutzend Frauen in weißen Kitteln verläßt den Autobus.

„Darf ich einmal einen Blick in das Innere werfen?“ frage ich die Vorsteherin, die in der Tür steht. „Ich bin von der Presse.“

„Bitte schön!“ sagt sie mit einladender Handbewegung.

Das Wageninnere verblüfft. Es wirkt geradezu riesengroß, man stellt es sich von draußen gar nicht so vor. Wirklich nett ist es eingerichtet.

„Besteht keine Feuersgefahr beim Kochen oder Braten?“ frage ich.

„Nein“, ist die Antwort, „wir machen alles elektrisch. Die Küche, die Sie hier im hinteren Teil des Wagens sehen, hat zehn Kochstellen von je 1200 Watt und vier Bratröhren.“

Ich fasse an einen Kessel. „Wie ich sehe, haben Sie auch Warmwasser.“

„Ja, die Warmwasserversorgung ist ebenfalls elektrisch“, lautet die Antwort, „und dann besitzen wir auch noch einen elektrischen Kühlschrank.“

„Richtig, den müssen Sie haben“, sage ich, „Fische halten sich ja leider schwer frisch.“

„O ja, es geht ganz gut“, bemerkt die Kursusleiterin, „unser Kühlschrank faßt rund hundert volle Pfund Seefische.“

„Warum gerade Seefische?“

„Weil die Flußfischzubereitung im Inlande oft bekannt ist, ganz im argen liegt es aber mit den Seefischen. Da wissen unendlich viele Hausfrauen nicht, wie man schmackhafte Fischgerichte macht, und Seefische sind doch billig und nahrhaft.“

„Da fahren Sie also überall im Reich umher?“ frage ich.

„Ja“, ist die Antwort, „wir fahren nach Stadt und Land, in die unmittelbare Nähe der Hausfrauen, dann in die Schulen, Kasernen, Arbeitsdienstlager und Krankenhäuser. Ueberall, wo eine gesunde Massenspeisung in Frage kommt, werden wir zukünftig mit unserem Autobus zu finden sein.“

„Wer hat die Ideen zu dieser ersten Auto-Fisch-Kochlehrküche gegeben?“

„Der Leiter des Reichs-Seefischausschusses, Regierungsrat Finzel. Man kann hier wirklich sagen: Deutschland in der Welt voran! Keine andere Fischfang treibende Nation wie England, Dänemark, Norwegen usw. verfügt über ein derart modernes Propagandamittel.“

„Um auf den elektrischen Strom zurückzukommen“, ergreife ich wieder das Wort, „wo nehmen Sie den her?“

„Wir besitzen unsere eigene Kraftzentrale und sind damit von der Außenwelt unabhängig. Unser Kraftwerk besorgt auch gleich die Heizung, Beleuchtung, Ventilation.“

Wirklich praktisch, das muß man sagen. Eine Lautsprecheranlage fällt in die Augen.

„Wozu?“

„Die Anlage dient für direkte Mikrophonbesprechung und zur Uebertragung von Schallplatten“, lautet die Antwort, „wir können aber auch einen Kinoapparat anschließen. Dann dient die Mattscheibe der hinteren Wagentür, durch die Sie gekommen sind, als Projektionsfläche. Wir begleiten übrigens unsere Werbefilme mit Wort und Musik, so daß keine Eintönigkeit aufkommt.“

Der Belag der Küchentische ist nichtrostendes Stahlblech, und alle Geschirre sind sinnvoll so angebracht, daß sie während der Reise nicht klappern. Die Busleute sind sehr großzügig. Jede Teilnehmerin eines Kochkurses bekommt eine große weiße Küchenschürze und eine Kochhaube zur Verfügung gestellt. Die Spültische haben fließendes warmes und kaltes Wasser, und selbst die vertraute Küchenuhr darf nicht fehlen. Der Küchenfußboden ist mit zentimeterdickem Gummi belegt. Der Autobus selbst lagert so gut in Gummi, daß auch beim Fahren in der Küche Betrieb sein kann. Imponierend die Wassertanks zwischen Wagendecke und Küchendecke, die insgesamt 300 Liter Wasser fassen!

Nun muß ich leider aus dem Autobus klettern, denn der nächste Kursus soll anfangen. Schon strömen die Hausfrauen herbei und lassen sich Schürzen und Hauben geben. Die Leiterin verteilt die Rezeptbücher, und dann kann es losgehen. Noch von der Treppe des Gasthauses höre ich sie rufen: „Und jetzt kommen wir zu Rezept Nr. 16: Sellerie mit Seefischfüllung ...“

Kreisamtsbezirk Meißen

Jurisdiktion Schönberg

Liste I

Verzeichnis

der aus den zum Rittergute Schönberg gehörigen Orten gebürtigen, inkl. der zunächst vor ihrem Eintritt in den Kriegsdienst daselbst befindlich gewesenen Militair-Person, welche aus den letzten Feldzügen nicht zurückgekehrt sind u. deren Ableben noch nicht durch amtliche Bescheinigung außer Zweifel gesetzt ist.

Ort	Nr.	Name des Mannes	Geburtsort desselben	Ort, an dem sich der Mann vor dem Eintritt in den Militairdienst aufgehalten hat	Jahr und Tag seines Eintritts in den Militairdienst	Benennung des Regiments oder der sonstigen Militairpartei bei welcher der Mann zuletzt gestanden	Angabe des Grades, in welchem derselbe angestellt gewesen	Angabe der über das Schicksal des Mannes bekannt gewordenen letzten Nachrichten	Name und Wohnort der nächsten Angehörigen des Vermißten
Schönberg mit Perne	1.	Carl Gottlieb Hauptmann	Schönberg	Schönberg	1805 angeworben u. 1808 im Frühjahr exerzirt?	Bei dem Infanterie-Reg. Prinz Friedrich in Torgau	Ist bei der Leib-Kompagnie gewesen	Ist in Rußland zurückgeblieben und keine Nachricht von ihm vorhanden	Seine Mutter Johanne Regine verehel. Fritzsche geb. Güldner und seine Geschwister sind in Schönberg
Groitzsch		vacat							
Burkhardswalde mit Pröbschütz?		vacat							
Seeligstadt	1.	Johann Gottlob Barth	Seeligstadt	Braunsdorf?	Im Jahre 1813 bei der Rekrutierung	Prinz Friedrich-Regiment	Gemeiner Musketier	Soll nach Aussage seiner Kameraden bei einem Ueberfall unweit Lübeck? von einer Kugel getroffen worden sein	Dessen Vater Johann Gottlieb Barth wohnt in Seeligstadt und ist Häusler-Auszügler
	2.	Carl Gottlieb Wachsmuth	Seeligstadt	Weißig	Im Jahre 1806 freiwillig gegangen	Prinz Johann Dragoner-Regiment 7. Kompagnie	Gemeiner Dragoner	Ist aus dem Feldzuge nach Rußland nicht wieder zurückgekommen	Dessen Mutter Johanne Sophie Wachsmuth geb. Richter wohnt in Wolkau? und ist verehelicht mit Joseph Wächter Häusler daselbst

Ort	Nr.	Name des Mannes	Geburtsort desselben	Ort, an dem sich der Mann vor dem Eintritt in den Militairdienst aufgehalten hat	Jahr und Tag seines Eintritts in den Militairdienst	Benennung des Regiments oder der sonstigen Militairpartei bei welcher der Mann zuletzt gestanden	Angabe des Grades, in welchem derselbe angestellt gewesen	Angabe der über das Schicksal des Mannes bekannt gewordenen letzten Nachrichten	Name und Wohnort der nächsten Angehörigen des Vermißten
Niederhermsdorf		vacat							
Braunsdorf		vacat							
Saalhausen		vacat							
Pohrsdorf		vacat							
Herzogswalde	1.	Gottlieb Haupt	Herzogswalde	Zuletzt in Diensten in Schmiedewalde	Ungef. 1807	Hat als Gemeiner bei dem Artillerie-corps zu Fuß gestanden, sein Hauptmann hat Rau geheißen	Unterkanonier	Seine Eltern haben von einem im Jahre 1813 gebliebenen retirenden Artilleristen Ernst Gottlieb Haupt durch einen Brief die Nachricht erhalten, daß Gottlieb Haupten eine Kanonenkugel den Kopf weggenommen habe und zwar bei Berlin	Vater ist Christian Haupt, ist Viertelhüfner? im Grunde bei Mohorn, Prokuraturamts Antheil
Lotzen	1.	Johann Gottlob Wittig	Lotzen	Zuletzt in Diensten bei Mönnich in Pennrich	Im Jahre 1811	Zum Regiment Kerssen?	Gemeiner	Ueber dessen Schicksal man nichts weiß	Vater heißt Johann Gottlieb Wittig und ist Richter in Lotzen. Mutter heißt Johanna Regina geb. Dietze

Wilsdruff den 15. März 1822.

Quelle: Amtsgericht Wilsdruff nr. 27 und 38, Acta judicialia, die Aufzeichnung der seit den letzten Feldzügen vermißten Militairpersonen betr. Ergangen vor den Schönbergischen Gerichten zu Schönberg und Wilsdruff de anno 1822.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

Edens Reise nach Berlin.

Die schwierige Aufgabe Edens.

Die französische Antwortnote auf die letzte deutsche Denkschrift und die Abreise des Lordgeheimsiegelbewahrers Eden zu seinen Besuchen in Paris, Berlin und Rom haben die Aufmerksamkeit in London wieder auf die Abrüstungsfrage gelenkt. Der Parlamentskorrespondent der „Times" schreibt: Bei seinen Besuchen in den drei Hauptstädten wird Eden die britische Abrüstungsdenkschrift erörtern und festzustellen suchen, wieweit sie eine Grundlage für Deutschlands Rückkehr zur Abrüstungskonferenz und zum Völkerbund und schließlich für eine Abrüstungskonvention bilden könnte. Es wird nicht angedeutet, daß die Denkschrift das letzte Wort über den Gegenstand darstellt. Eden hofft, den Ministerpräsidenten Doumergue und den Außenminister Barthou am Sonnabend zu sprechen. Er wird am Montag nach Berlin weiterreisen. In Rom wird Eden am 26. Februar mit Mussolini zusammentreffen.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" schreibt u. a., wenn Eden bei seiner Rückkehr einen leidlich hoffnungsvollen Bericht erstatten könne, dann bestehe gute Aussicht darauf, daß die britische Regierung vorschlagen werde, eine Konferenz von acht oder neun Staaten nach einem anderen Orte als Genf einzuberufen.

Der Psalm des „Bombardements-professors".

Die Pariser Zeitschrift „Hebdomadaire" hatte sich an eine Reihe führender Persönlichkeiten der französischen Militärfliegerei gewandt, um von ihnen ein Urteil zu hören, ob der Stand der französischen Fliegerei für Frankreich heute ausreichend sei. Der „Popolo d'Italia" äußert sich jetzt in einem offensichtlich von höchster Stelle beeinflußten Artikel zu der Antwort des Kommandanten Dagnaux, dem „Professor für aeronautische Studien und Bombardementsspezialist" äußerst sarkastisch. Der Bombardierungsprofessor erweist sich wirklich als ein unübertrefflicher

Bombardeur der „Wirklichkeit",

so sagt das Blatt und zitiert gewissenhaft die Aussprüche des Herrn Dagnaux über das Bestehen „von ganzen Flugzeugformationen in Italien und England, die mit einer Geschwindigkeit bis zu 250 Kilometer Sprengstoffe bis zu zwei Tonnen Gewicht an die 800 Kilometer weit bringen könnten, über Deutschlands starke Fortschritte, die die heimliche Ausrüstung einer furchtbaren Luftflotte befürchten ließen, und über die weit über 100 fünfmotorigen Apparate Rußlands... usw." Der „Popolo d'Italia" fährt fort: „Und nun sehen wir einmal zu, was Herr Dagnaux über die französische Fliegerei zu sagen hat:

Eine Katastrophe, wirklich eine Katastrophe!

Es fehle die genügende Zahl, es fehle geeignetes Material, und es sei gegenüber dem Feinde eine absolute Inferiorität festzustellen."

Hierzu sagt der „Popolo d'Italia": Wir haben wahrhaftig nie einen traurigeren Psalm lesen können. Aber da alle Psalme in Lobpreisung enden, wollen wir auch den Schluß des Psalmes des Herrn Dagnaux zitieren: „Notwendig ist, daß eine Luftflotte von einigen 100 Apparaten in Frankreich gebaut wird. Parlament und öffentliche Meinung müssen in Erkenntnis des Ernstes der Stunde die beträchtlichen finanziellen Mittel aufbringen, die dem Lande eine Garantie des Friedens sichern." „Popolo d'Italia" schließt lakonisch: „Habt ihr es nun kapiert, ihr Leser? Eine Garantie des Friedens! So endet der Psalm des „Bombardementsprofessors" Dagnaux."

Lawine verschüttet Skifahrer.

Fünf Wienerinnen getötet.

Auf der Mühlbachalm bei Judenburg in Steiermark wurde eine Ski-Abteilung des Wiener Universitätsinstituts für Turnlehrerausbildung von einer Lawine überrascht. Von 15 Teilnehmern des Lehrganges wurden fünf Teilnehmerinnen von der Lawine verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Verunglückten sind Wienerinnen.

„Haus der deutschen Erziehung."

Der erste Spatenstich in Bayreuth.

In Gegenwart vieler Tausender fand in Bayreuth der erste Spatenstich zum Haus der deutschen Erziehung durch den Reichsleiter des NS.-Lehrerbundes, Kultusminister Hans Schemm, statt. Zu der Feier hatten sich u. a. Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Schulen und der Partei eingefunden. Oberbürgermeister Schlumprecht betonte, dieses Bauwerk verdiene neben den Großtaten der Reichsregierung genannt zu werden. In ihm würde die Idee, die

Erziehung der gesamten deutschen Schuljugend zu einer einzigen kraftvollen Organisation

zusammenzuschließen, verwirklicht. Die Stadt sei für dieses Werk besonders dankbar, weil dadurch drei Millionen Mark in die Wirtschaft Bayreuths hineinflössen und drei Jahre lang die Erwerbslosen der Stadt auf etwa 200 Mann herabgedrückt würden.

Dann sprach Reichsleiter, Kultusminister Schemm. Dieser Bau werde, so sagte er, für die kommenden Jahrhunderte ein Bollwerk deutscher Erziehung und deutschen Charakters sein. Alle deutschen Lehrer, die nach Bayreuth kämen, sollten von hier aus die Kraft und die richtigen Gedanken für ihr Wirken in alle Gaue tragen. Wir seien wieder ein einiges großes Volk geworden, das sich bewußt sei, ein

Erbe von Jahrtausenden richtig zu verwalten.

Kultusminister Schemm dankte dann allen deutschen Lehrern für ihre freudige Opferwilligkeit, die in erster Linie den Bau ermöglicht habe. Er freue sich, daß dieses Haus gerade in Bayreuth stehe, wo der große deutsche Kulturgedanke durch Männer wie Richard Wagner, Houston Chamberlain und Jean Paul einen Hort gefunden habe.

Verwirrung im Genfer Saarausschuß.

Die geringen Fortschritte, die der Dreierausschuß des Völkerbundsrats für die Saarabstimmung bisher machen konnte, waren zum Teil die Folge einer unzureichenden Vorbereitung. In unterrichteten Kreisen besteht der Eindruck, daß weder die Vorarbeiten des Völkerbundssekretariats noch die Berichterstattung des Präsidenten der Saarregierung eine genügende Grundlage für die Beschlüsse des Ausschusses bilden. Allein schon die Forderung des Präsidenten, Polizeitruppen für die Abstimmungszeit ins Saargebiet zu legen, kompliziert die Angelegenheit. Man spricht sogar davon, daß Knox 3000 bis 4000 Mann gefordert habe, eine Zahl, die, wie es heißt, auch im Dreierausschuß sofort auf Widerspruch stieß. Auch innerhalb des Dreierausschusses haben sich offenbar Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art gezeigt.

Todesurteil gegen kommunistischen Kindesmörder.

Den eigenen Sohn zu Tode mißhandelt.

Das Schwurgericht in Schweidnitz (Schlesien) verurteilte den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach, Kreis Waldenburg, wegen Mordes an seinem zehnjährigen Sohn Horst zum Tode.

Schulz war bereits am 20. September 1932 vom Waldenburger Sondergericht wegen schwerer Mißhandlung seines damals elfjährigen Sohnes Werner zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Horst Schulz war seit den Sommerferien 1932 verschwunden. Seine Leiche wurde im März 1933

in einen Sack gewickelt

aus der Weistritztalsperre Breitenhain gezogen. Schulz, der bisher behauptet hatte, sein Junge wäre in Rußland, gab damals an, der Knabe wäre vom Rade gestürzt und dabei tödlich verunglückt. Im Verlaufe des Prozesses kamen die

furchtbaren Mißhandlungen

zur Sprache, denen sowohl die beiden Kinder als auch die zweite Frau des Angeklagten ausgesetzt waren. Der Staatsanwalt kam in seinem Plädoyer zu dem Ergebnis, daß die Tötung des Knaben vorsätzlich erfolgt sei.

Untersuchungsausschuß in Frankreich.

Einsetzung desselben von der Kammer angenommen.

Die französische Kammer beschäftigte sich mit den verschiedenen Anträgen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung der Skandale. Das Haus beschloß, einen Untersuchungsausschuß von 44 Mitgliedern einzusetzen, die von den einzelnen Gruppen zu benennen sind. Dieser Ausschuß erhält Auftrag, sämtliche politischen und administrativen Verantwortlichkeiten im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal festzustellen. Er wird seinen Gesamtbericht binnen drei Monaten vorlegen. Dieser Entschluß wurde einstimmig angenommen.

Neues aus aller Welt.

26 000 Mark in einer Heilanstalt unterschlagen. Vor der Großen Strafkammer in Lübeck hatte sich der frühere Rechnungsführer der Lübecker Heilanstalt Strecknitz, Friedrich Prieß, wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Prieß hatte es in den Jahren 1929 bis 1933 verstanden, insgesamt über 26 000 Mark für eigene Zwecke zu verbrauchen. Entsprechend dem Antrag des Oberstaatsanwalts erkannte das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

Dampfer in der Nordsee untergegangen. In der nördlichen Nordsee hat sich ein Schiffsunglück zugetragen, dem der Cuxhavener Fischdampfer „Bonn" zum Opfer gefallen ist. Während der Dampfer sank, gelang es dem Fischdampfer „Berlin", die Mannschaft an Bord zu nehmen. Die geretitete Besatzung wurde in Kopervik an Land gesetzt und hat die Heimreise angetreten.

Explosion in einer Danziger Maschinenfabrik. In der Danziger Maschinenfabrik von Gebrüder Heyking ereignete sich beim Ausprobieren eines neuen eisernen Luftdruckkessels eine schwere Explosion. Der 28jährige Schmied Ewald Schulz wurde so schwer verletzt, daß er sofort starb. Der 16jährige Schlosser Walter Diebowski wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Starker Nebel in England. In England herrschte wieder starker Nebel. Gegen Mittag klärte sich das Wetter auf, um abends wieder einem stärkeren Nebel zu weichen. In London-City erschwert der Nebel stark die Sicht, besonders in der Nähe der Themse, so daß es zu mehreren Verkehrsstörungen kam.

Mordversuch in einem Riviera-Hotel. In Nizza hat sich ein seltsamer Mordversuch und Selbstmord ereignet. Ein Züricher Antiquitätenhändler, Albert Meier, war in einem Hotel mit einer Begleiterin abgestiegen, von der man nur den Vornamen Jaqueline wußte. Aus unbekannten Gründen gab die Frau auf Meier einen Revolverschuß ab, der ihn in die Brust traf. Sie nahm sich dann das Leben durch einen Kopfschuß.

Furchtbare Bluttat in Warschau. Ein geschiedener Mann, Stanislaus Antonietwicz, brach in Warschau in die Wohnung seiner geschiedenen Frau ein und erschoß sie sowie die sämtlichen Mitglieder der Familie, bei der sie wohnte. Es handelt sich um die Familie Hoffmann, die aus fünf Personen bestand. Nach der Mordtat stellte sich der Mörder der Polizei.

Betrunkener erschießt fünf Personen. Eine blutige Schießerei, die fünf Todesopfer gefordert hat und eine Reihe von Verletzten verursachte, hat sich in Minsk bei einem Tanzabend ereignet. Der betrunkene Stanislaus Galonska zog plötzlich auf der Tanzdiele einen Revolver und feuerte eine Reihe von Schüssen in die dichte Menge im Saal ab. Dabei wurden fünf Personen sofort getötet. Bei seiner Flucht aus dem Saal feuerte er noch mehrere Schüsse ab und verletzte die ihm nacheilenden Gäste, die ihn zu fassen suchten.

Schwere Stürme in der Türkei. In der Türkei herrschen heftige Stürme, die von starken Schneefällen begleitet sind. An zahlreichen Orten sind die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Zahlreiche Schiffsunfälle sind zu verzeichnen. Die Schiffe suchten so schnell wie möglich in den Häfen Schutz. Ein griechischer Segler von 120 Tonnen und ein Kohlendampfer sind gekentert.

Bombenflugzeug stürzt in Zuschauermenge. Nach einer Meldung aus Kirin stürzte ein mandschurisches Bombenflugzeug auf dem dortigen Flugplatz in die Zuschauermenge. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden fünf Soldaten und ein Flieger getötet. Die Zahl der Verletzten wird bis jetzt noch nicht mitgeteilt. Das Flugzeug explodierte und verbrannte vollständig.

Um deutsche Not

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

46. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der König, sagt er, sei mit dem bisherigen Verhalten der Stadt wohl zufrieden. Und deshalb sei es ihm leid, daß er derselben Unglück zufügen müsse. Allein die raison de guerre mache es notwendig. Da sich deutsche Truppen dem Rhein näherten und der König seine Macht anderwärts zu verwenden gedenke, so könne leicht dieser Platz seinen Feinden zugute kommen, was sein Interesse nicht zulasse.

„Deshalb —" Und jetzt hob der Intendant seine Stimme — „deshalb muß die Stadt innerhalb drei Tagen von allen Menschen verlassen sein. Ich habe 500 Wagen bestellt, die die Habseligkeiten der Einwohner wegbringen können."

Ein furchtbares Entsetzen packt die Männer von Worms, als sie das hören. Barmherziger Gott! Ist das namenlose Unheil, das sie Tag und Nacht gefürchtet — ist das auch über ihre Stadt gekommen?

Seidenbenders Hände waren zu Fäusten geballt. Er hielt an sich. Doch seine Stimme war hart wie Stahl, als er losfuhr:

„Habt Ihr uns nicht die schönsten Versprechungen und Versicherungen gegeben, daß unsere Stadt verschont bleiben solle? Hat nicht der Dauphin selber mir gesagt, daß wir nichts zu befürchten hätten?"

Zorn steht auf Seidenbenders Stirn. Klingend scharf fallen seine Worte in die Totenstille des Saales.

Der Intendant zuckt die Achseln.

„Der König wünscht nur, daß der Magistrat und die Bürgerschaft sich und das Ihrige in Sicherheit bringen, damit er, wenn die Feinde kommen, ungehindert tun kann, was er will. Man muß dies Unglück der unglückseligen Zeit zuschreiben, nicht dem König."

Der Franzose verbeugt sich.

Die Versammlung ist entlassen.

Sie wissen es nicht, die Männer von Worms, wie sie nach Hause gekommen sind. Sie wissen es nicht, wie sie es ihren Frauen beigebracht haben und wie sie die Nacht durchlebten. Denn Schlaf hat keiner gefunden, kein einziger.

Am andern Morgen in aller Frühe versammeln sie den ganzen Rat und die siebzehn Zünfte, um ihnen das Schreckliche mitzuteilen.

Und man beschließt in der letzten und höchsten Not, daß der gesamte geheime Rat dem Intendanten noch einmal eine Aufwartung macht und ihm anbietet, um den Brand abzuwenden von der geliebten Stadt, daß man sich einer Plünderung unterwerfen wolle, wenn nur die Stadt selber verschont werde.

Als die Väter der Stadt mit Tränen dem Intendanten diesen Vorschlag machen, kann auch er sich der Tränen nicht mehr erwehren. Und ebenso alle die umstehenden Offiziere.

Denn sind sie nicht alle Menschen? Viele auch Familienväter — Brüder — Gatten?

Und es sind unter den Männern von Worms greise, zitternde Gestalten, die groß geworden sind mit dem Ruhm ihrer uralten Rheinstadt. Sie können es nicht fassen, daß sie in drei Tagen davon müssen — ohne Heimat — ohne Ziel — ohne Schuld.

In drei Tagen!

Wohin? Wohin? In wildfremde französische Ortschaften, von denen sie noch nie gehört?

Aber die Unglücklichen erhalten keinen anderen Bescheid als den, daß des Königs Befehlen pünktlich nachgekommen werden muß. Und noch eines sagt den zitternden, harrenden, fiebernden Männern der französische Intendant.

„Verschont bleiben von dem Brande sollen der bischöfliche Hof und der Dom. Als Asyl sollen sie dienen und dahin können sie alle flüchten, frei und ohne Gefahr. Alle übrigen Kirchen und Klöster können nicht verschont werden. Man achte es für eine Gnade, daß der König der Stadt das Bevorstehende angekündigt hat und die Einwohner ungehindert davonziehen läßt!"

Fremde, todweiße Gesichter sind es, die aus dem Rathaus wieder auf die Straße treten. Sie tasten sich in ihre Häuser, denn nun müssen sie ja sorgen für die Ihrigen. Sorgen für die Frauen und kleinen, unmündigen Kinder, daß sie ein Dach über den Kopf bekommen! Sorgen für ihr Hab und Gut, daß sie nicht betteln gehen müssen in der Fremde.

O, daß man bei Verstand bleibt! Daß man den Mut nicht verliert und den heiligen Glauben! Gott! Gott! Und Worms soll wahrhaftig brennen? Worms — die uralte, heilige deutsche Stadt? Die Heimat, in deren Erde die Asche der Väter und Ahnen ruht! Man kann es nicht ausdenken!

Man kann es einfach nicht fassen!

Und endlose Züge, beladen mit Hausrat jeglicher Art, strömen zum Dom. O, wie die herrliche Kirche angefüllt wird mit Möbeln, Betten, Geschirr! Wie der Domhof wimmelt von Menschen, die ihr bißchen Eigentum retten möchten vor dem furchtbaren Feuer. Sie keuchen aneinander vorüber — mit Kostbarkeiten — mit wertlosem Kram.

Denn hier im Domhof ist ja ein Asyl! Hier im Dom darf die Flamme nicht Einzug halten — hier ist ein Freiplatz — ein Rettungsport in all dem Unheil, das kommen wird.

Die heilige Kirche öffnet weit ihre Arme, um die Heimatlosen aufzunehmen in ihrem Schoß. O, schütze uns, du heiliger Dom! O, wölbe deine uralten Mauern um deine zitternden Kinder, die nicht mehr aus noch ein wissen in ihrer Angst!

Am Fenster seines Palastes steht der greise Bischof. Er hat die Hände gehoben zum Segen. Ueber seine faltigen Wangen rieseln die Tränen.

Alle Tore hat er öffnen lassen — weit — weit, daß sie wenigstens bei ihm eine Zuflucht finden mögen bei der schauervollen Feuersbrunst, die alles verzehren soll.

Fortsetzung folgt

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sehr geehrder Herr Redakdähr! Wennch wieder mal off de Wäld komm däd, wierde ich beschdimmt Zahnbokter wärn. Die hamm doch wahrhaftich ehn schehn Beruf. Se kenn jeden Menschen mehr wie jeder andere ins Innere nein gucken. Wenns ooch bloß ne große oder klehne Gusche is, in was se da nein gucken und wenn se da de menschliche Seele ooch nich ergrinden kenn, se kenn merschdens doch raus kriechen, was die betreffenden Leide in den letzten acht oder värzehn Taachen gegessen hamm. Und dann die Gesichter, die die Zahnbokter schdudieren kenn. Ich kannde mal ehn, der dade immer de schehnsten Visaschen gleich abphotographiern und verdiente sich mid den Bildern, diede jedes Witzblatt koofen dade, noch ehn gans schehnes Trinkgeld. In dem Oogenblick, wenn mer off so ehn Schduhl sitzt, da is ehnen als Bazient ja alles ooch gans wurschd, da had mer ja bloß egal zu schbann, mid was fier Inschdrumenten der Mann ehn in die Eßwerkzeiche neinsaust. Das schehnste is ja das schmerzlose Zahnzieden, da merkd der Dolder gans beschdimmt nischt derron, daher der Name schmerzlos. Der Baziend merkt ja ooch erschd nischt, den Zahn selber duds ooch nich weh, bloß de Kinnladen wern manchmal hinderher albern, weil se ieber das Loch erschrecken un den Zahn suchen, derde derweile schon im Pordemonnaie als Andenken an schmerzreiche Daache un schmerzloses Zahnziehen seiner letzden Beschdimmung als Schmuck an der Uhrkedde endgegendräumd. Alles was rechd is: Zahnschmerzen sin de gemehnsten Sachen, die ehn off dieser Erde bassiern kenn. Da kennd mer manchmal gleich so aus der Haud fahrn, wenn daderbei de Zähne nich noch mehr rumorn däden. Un was fier Zeich da midunder de Leide an de Backen un an de Zähne nanschmiern. S hilft alles nischd. Wenn mer geniechend Gäld fier solche Middel ausgegähm hat, nacherds saust mer doch noch zen Dokter. Das Niederträchtigste mid Zahnschmerzen is aber beschdimmd mir mal passierd. Ausgerechnet an mein Geburtsdaach kriechde ich da ehn Zahnreißen, daßch de Wände nauf un runder sausen wollde. Un nu kam das Schehnste. Gegen zehne vormiddags kam die Post. Ich wollde gar nischd wissen, wer mir an diesen Daach geschriem hadde, aber meine Rohsa war so freindlich un had mir die ehnzelnen Glickwinsche vorgeläsen. Nu schdelln Se sich das mal vor: Ich sitze da mid vier wollnen Diechern um Kobb, nen ganzen Mund voll schmerzschdillenden Zahnkidd un daderbei ehn Schmerz un ehn Geschmack von den Zeich in Mund, fier den ich gar kehn salonfähigen Ausdruck finde. Un nu liest meine Rohsa vor: Mein Freind Karl schrieb mir: „Ein jeder Tag, der Dich begrüßt, sei Dir so, wie der heutige ist." Wennch den Kerl da gehabd hädde, aber der konnde ja nich wissen, wasch fier Schmerzen hadde. Nu gings weider. Meine Dande Franziska schickte ne Karte mid den schehnen Schbruch: „Was heute Schönes Du empfunden, empfinde nun zu allen Stunden." Nu hadde ich aber de Bärrn dicke. So was muß mer sich winschen lassen, wenn mer vor Zahnreißen dee Engel im Himmel sing hört. Als nu meine Rohsa, diede fier meine Quahlen anscheinend nich dis richtige Verschdändnis hadde, jetz ooch noch ne Karde von mein Freind Baul aus Nierschdorf vorlas, off der der Versch schdand: „Sei Dir noch lang ein selger Frieden, wie er Dich heut beglückt, beschieden," da warsch aus mid meiner Geduld. Ich had die Karden angehackd, bin zum Ofen gesaust, had de Diere uffgerissen un had die gansen Glickwinsche nein ins Feier geschmissen. Dorch die Wud, diede nu inzwischen in mir hochgeschdiegen war, kam anscheinend mei Blut in Wallung un nu ließen ooch de Schmerzen nach, um nach ner halben Schdunde sich wieder desto schehner ze melden. Da hatch de Sache satt, had die Diecher von Gesichd gerubbd un bin zen Dokter gegang. Wiech im Wardezimmer saß, warn de Schmerzen weg. Da habch mich sachde wieder gedrickd un bis heide sind se noch nich wiedergekomm. Ich wills aber nich beschrein, toi, toi, toi und verrade ooch niemanden den Dokter, der de Schmerzen ehnen schon im Wardezimmer verdreibd.

Ich gloobs den Leiden, dasse mir nich alles gloom, was ich hier schreibe, das änderd aber keh Joda an der Dadsache, daß ähmb doch alles wahr is. Een klehn Beweis! Wenn ich jetz sage, ich had fimf Mark im Schkad verlorn, das gloomse. Wenn ich dann sage, daß es kürzlich vorgekomm is, daß jemand wechen ehn Glas Bier hundertmal um Marchd gesaust is, da zuckense schon midn Achseln un fiegen hinzu: „Das muß e schehner dummer Hund gewesen sin", un wenn ich nu garr heide schreibe, daß ehner sei Audo verlorn had, da kann ich mir schon denken, wasse ieber mich sagen! Un doch isses werklich gedassierd. In Schdellmachersfelde da had mr jetzt werklich un wahrhafdig ehn Audo gefunden. Un nu schdehe ich auf dem Schdandbunkde, daß mer ehn Audo ooch bloß finden kann, wenns ehner verloren had. Wies eegendlich zugegang is, darieber schweigen alle Fleeden, jedenfalls schdand es ehnes Daaches mudderseelenalleen un goddverlassen auf der Dorfschdraße. Es schdand frieh dord, es schdand middags dort, es schdand ahmbds dort un es schdände vielleicht heide doch dort, wenn sich nich midleidige Seelen der Benzinkudsche — Kreuzung Hannemag-Benz — angenomm hädden. In Richtung Berkenberg schdands, un mr konnde sich ungefähr denken, wos eegentlich hin sollte. Da es das aber anscheinend nich wollde, da wars nu ganz nadierlich, daß mrsch nach der andern Seide drehte. Un da gings ooch, freilich nur nach dem Moddo: midfahrn kannste, aber schiem mußde! Un so schob mans ähmd bis ins nächste Dorf vor enne Diere, von der man wußte, daß dorch sie jemand komm mußde, den der Wagen ziemlich bekannd vorkam. Was da nu noch gewesen is, das weeß ich nich, das ändert aber ooch gar nichd an der Dadsache, daß es ooch Leide gibd, die ihr Audo verliern!

Wenn ich vorhin von „dumm Hunden" sprach, da muß ich ooch noch glei an enne andere Geschichte denken, wo e gescheider Hund darbei war, solche gibds nämlich ooch. Der, den ich meene, heißt Karo. Den sei Herre hadde e feddes Schwein geschlacht. Es hing noch off der Ledder, nur den Kobb hadde der Fleischer zur Hälfte in ihn Ehmer gedan. Er mußte gerade mal ins Haus, un den Oogenblick hadde sich Karo rausgesuchd, um mid den Kobbe zu verschwinden. Als er zum Hofdore naussauste, da lief er dem Trichinenmenschen in de Quere un der hadde nischd eiligeres zu dun, als den Besitzer darauf aufmerksam ze machen, daß es gesetzlich verboten sei, selbst dem Hunde vor der Trichinenschau en halm Schweinskobb ze gäm. Der erschrak nich garschdg, der Bauer nämlich, un wurde den gansen Ricken nunder blaß wie enne Kalkwand. „Was", meenter, „den Kobb, der ist doch — sier den Besuch heide ahmbd gerechned, un den had der Hund? Das is doch" — und naus war er schon, dem Karo hinderher. Da war nadierlich nergends mehr ze sehn, weder hinden noch vorne. Alles Rufen war vergeblich un de Zornesader schwoll schon ganz gewaldg. Doch da kam de Beruhigung in Geschdald des Nachbarsch, dern sabde, daß der Hund mid sein Kobbe hinden wieder in Hof gemachd wäre. Un so warsch ooch. Als er nei kam, da lag der Kobb schon wieder im Ehmer! Ja, der Karo is gescheid! Der wußde gans genau, daß der Kobb nich seine un fiern Amddbesuch beschdimmd war. Aber enne fettche Gusche wollder sich doch ohmah machn und da hatter den Kobb von allen Seiten ordentlich mid der Zunge bearbeit un abgeleckt. Well er das doch nich glei offn Hofe machen konnde, da haddern hindersch Gud off enne beschdimmde Schdelle geschlebbd. Un dann warsch nur ganz selbstverschdändlich, dassern wieder hindad, wo ern weggenomm hadde. Als dann ahmbds de Gäste kam, da war alles wieder in Budder, un ich liege nich, ees hadd den Gästen allezesamm keh Schweinskobb zevor so gut geschmeckd un es werdn ooch kehner nachher wieder so gut schmecken als wie der, den der — Karo abgeleckt hadde. Wenn deshalb jetz noch die bekannden guden Freinde, getreien Nachbarn und desgleichen drieber meckern, dann tunses nur aus Neid; se hädden nämlich alle so gerne selber mit gefr—ichschdickt, se warn bloß nich eingeladen worden. Ich häddes jedenfalls ooch nich abgeschlagen!

Off Wiederhärn! **Färchdegodd Schdrammbach.**

Eine Opfersäule des WHW.
Als Symbol der tätigen Winterhilfe hat man auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hamburg eine große Opfersäule aufgestellt, in deren Schale jeden Abend drei Stunden lang ein Opferfeuer brennt.

Spitzenstern — Hoffnungsstern.

Eine Frau rettete einst das Vogtland.

Der Spitzenstern des Winterhilfswerkes, eine reizende kleine Reverenz vor den Frauen, wird am Sonntag auf allen Straßen und Plätzen verkauft werden. Ein Hoffnungsstern auch für diejenigen, die ihn in fleißiger Arbeit angefertigt haben. Plauen und das Erzgebirge, ein Teil unseres Vaterlandes, der durch die Arbeitslosigkeit schwer zu leiden hatte, kann nun wieder hoffen.

Fast so wie jetzt war es schon einmal im Erzgebirge vor langer Zeit, in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Etwa seit dem Jahre 1168 hatte man begonnen, die mineralischen Bodenschätze des Gebirges zu heben. Der Reichtum der Gruben erschöpfte sich aber im Laufe der Jahrhunderte. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Ausbeute so karg, daß die Bevölkerung beim Bergbau nicht mehr ihr tägliches Brot fand. Der Hunger ging um. Niemand wußte einen Ausweg. Da wurde eine Frau zur Retterin dieses Landstriches.

Barbara von Elderlein war die Tochter eines Ritters aus der freien Reichsstadt Nürnberg. Ihr Vater, ein begüterter Mann, besaß Gruben im Erzgebirge. Als nun die Ausbeute seiner Bergwerke immer geringer wurde, begab er sich selbst auf die mühselige Reise nach dem entfernten Gebirge. Seine Tochter begleitete ihn. Elegant und frohgemut, in reichen gefalteten Gewändern, so wie Albrecht Dürer uns die Nürnberger Mädgdelein aufgezeichnet hat, traf Barbara im Gebirge ein.

Barbara wurde in Annaberg die Frau eines einfachen Bergmannes, des Rutengängers Uttmann, der sie durch sein geheimnisvolles Wesen unwiderstehlich anzog. Erst jetzt lernte sie Not und Entbehrung kennen. Entschlossen und tatkräftig aber, klug und hilfsbereit sann sie auf Abhilfe aus der Not. Im Jahre 1541 wurde eine Frau aus Brabant, die um ihres Glaubens willen verfolgt wurde, nach dem Erzgebirge verschlagen. Im Hause der Uttmanns fand sie Aufnahme. Arm und krank, hatte sie doch eine Wundergabe: ungewöhnlich geschickte Frauenhände, die mit Hilfe kleiner Holzklöppel eine herrliche Spitzenarbeit anfertigen konnten.

Barbara erlernte zunächst die neue Kunst selbst. Dann sammelte sie einen immer größer werdenden Kreis armer Frauen um sich, unterrichtete sie in der Klöppelarbeit und half ihnen, ihre Spitzen zu verkaufen. Barbara benutzte nun ihre alten Verbindungen als Edelfräulein von Nürnberg. In dieser belebten Stadt, damals ein Zentrum für alle Modeartikel, schuf sie einen Absatzmarkt für die wundertschönen Spitzen. Bald wurden diese hoch begehrt und gut bezahlt. Die Mode der damaligen Zeit war den Spitzenmachern ungemein günstig. Große Kragen aus feinstem Linnen mit handbreiten Spitzen und Kanten wurden von Frau und Mann getragen.

Auch heute scheint es, als ob die Moderichtung der Spitze wieder günstiger werden könnte. Vielleicht macht der Sammelsonntag des Winterhilfswerkes die Welt wieder einmal mit der Schönheit dieser zierlichen Arbeit bekannt und schafft damit neue Arbeit für einen unserer kunstvollsten Gewerbezweige.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 16. Februar.

Dresden. Bei freundlicher Grundstimmung kam es überwiegend zu Kursbesserungen. So stiegen Ver. Photo 6 Proz., dgl. Genüsse 7 Mark, Dr. Kurz 3,5, Weißenborn 2,5, Ver. Zünder und Grüner-Bräu je 3, Triptis 2, Industrie Plauen, Zwickauer Kammgarn, Helfenberg, Chem. Heyden, Sächsische El. Straßenbahn und Aschaffenburg je 1,5, Thiele, Hamel und Elektra je 1,25 Prozent. Dagegen verloren Berliner Kindl 4, Schubert u. Salzer 2,5 und Dresdner Chromo 1 Prozent. Sächs. Bank profitierten 1, während Dresdner Bank 1 Prozent hergaben. Am Markt der Festverzinslichen gab es keine nennenswerten Veränderungen.

Rostener Produktenbörse
am 16. Februar 1934.

Weizen hiesiger neu 76 Kilo (Basis) Februar-Festpreis 9,37½; Roggen hiesiger neu 72 Kilo (Basis) Februar-Festpr. 7.85; Wintergerste neu 62 Kilo (Basis) 7.80—8; Braugerste 8.30—8.50; Hafer 6.40—6.70; Landwirtpreise: In Postsäcken unter 5000 Kilo: Weizenmehl Kaiserauszug o. S. 19.45; do. 60% aus Inlandsweizen 16.10; Roggenmehl 60% 12.90; do. 70% 12.25; Nachmehl ohne Sack 8.50; Futtermehl 7.50; Roggenkleie inländische 5.80—6.10; Weizenkleie grob 6.20—6.50; Maiskörner Laplata 10.80; Kartoffeln rot 1.80; gelb 1.90; Stroh in Ladungen Gebundstroh 0.45; Preßstroh 0.50; Heu neu in Ladungen 2.75—3; Butter ab Hof 0.63—0.65; Kartoffeln Zentner 2.20—2.40; Gebundstroh 1.45; Preßstroh 1.50; Eier Stück 0.11; Frische Landbutter ½ Pfund 0.35—0.70. — Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Geschäftslos.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 61 Ochsen, 104 Bullen, 110 Kühe, 15 Färsen, 521 Kälber, 153 Schafe 1579 Schweine. Preise: Ochsen, Färsen und Schafe nicht notiert. Bullen 2. 26—28, 3. 23—25, 4. 20—22. Kühe 2. 24—26, 3. 19 bis 23, 4. 15—18. Kälber 2. 43—46, 3. 38—42, 4. 30—37, 5. 25 bis 29. Schweine 1. 48—50, 2. 47—48, 3. 45—46, 4. 43—44, 5. 40—42, 7. 43—47. Geschäftsgang: Kälber mittel, das andere schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 102 Rinder, 2 Kälber, 12 Schafe, 261 Schweine. Preise wurden nicht notiert. Geschäftsgang: Schweine schleppend, das andere belanglos.

Dresdner Getreidegroßmarkt

	16. 2.	12. 2.		16. 2.	12. 2.
Weizen sächs.	188-189	188-189	Kaiser-Azgsm.	36,2-37,7	36,2-37,7
Roggen sächs.	158-159	158-159	Bäckermundmehl	32,2-33,7	32,2-33,7
Wintergerste	162-164	162-164	Weizenm. inl.		
Sommergst.	174-180	174-180	Auszug	31,2-33,7	31,2-33,7
Hafer inl.	140-144	140-144	Weiz.-Nachm.	18,5-20,0	18,5-20,0
Trockschtzl.	10,7-10,8	10,7-10,8	Roggenmehl		
Zuckerschtzl.	13,6-14,1	13,6-14,1	Type 60 %	24,5-25,5	24,5-25,5
Kartoffelsl.	15,2-15,4	15,2-15,4	Roggenmehl		
Weizenkleie	11,8-12,1	11,9-12,2	Type 70 %	23,5-24,5	23,5-24,5
Roggenkleie	11,2-11,9	11,2-11,9	Rogg.-Nachm.	18,0-19,0	18,0-19,0
Futtermehl	12,7-14,5	12,7-14,5			

Weizen-Festpr. 3: 185,5, 4: 187,5; Roggen-Festpr. 4: 155, 5: 157

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Februar 1934.

Börsenbericht. Die Börse hat die Schwächeperiode des Vortages schnell überwunden. Das Publikum hielt jedenfalls an seinen Beständen fest, so daß die ersten Kurse bei ganz einheitlichem Beginn gut behauptet waren. Bemerkenswert war das erstmals wieder stärker in Erscheinung tretende Interesse für Renten, da man anscheinend mit einer aktiveren offenen Marktpolitik der Reichsbank rechnet, die sich bisher im großen und ganzen darauf beschränkt hat, Steuergutscheine zu erwerben. Nach den ersten Kursen waren Aktien bei neuen Kaufaufträgen des Publikums und Rückkäufen der Börse auf der ganzen Linie befestigt, teilweise bestand fühlbarer Materialmangel. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼, 4⅛ Prozent. Im Verlauf machte die Befestigung weitere Fortschritte.

Devisenbörse. Dollar 2,51—2,52; engl. Pfund 12,79—12,82; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,52—81,68; franz. Franc 16,47—16,51; schweiz. 80,85—81,01; Belg. 58,37—58,49; Italien 21,99—22,03; schwed. Krone 66,03—66,17; dän. 57,19—59,31; norweg. 64,34—64,46; tschech. —; österr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,92—33,98.

Getreidegroßmarkt Berlin. Am Berliner Getreidegroßmarkt hatte man den Eindruck, daß infolge der starken Verfütterung Roggen nicht mehr in den Mengen angeboten wurde, die bisher den Markt etwas belastet haben. Für Weizen waren die Verkäufe im Verhältnis zur Nachfrage ziemlich erheblich. Das Mehlgeschäft verläuft weiter nicht voll befriedigend. Für Ausfuhrscheine wurden etwa die letzten Preise bewilligt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	16. 2.	15. 2.		16. 2.	15. 2.
Weiz., märk.	194-190	194-190	Roggfl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	162-158	162-158	Leinsaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerste	167-174	167-174	kl. Speiseerbs.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergste.	156-164	156-164	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wirgerste 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Wirgerste 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,0
Hafer, märk.	135-143	135-143	Peluschken	16,5-17,5	16,5-17,5
pommersch.	—	—	Lupine, blaue	13,0-13,5	12,5-13,5
Weizenmehl			Lupine, gelbe	15,5-16,5	15,5-16,5
per 100 kg			Serradelle	18,0-20,5	18,0-20,5
inkl. Sack	32,0-33,0	32,0-33,0	Leinkuchen	12,1*)	12,1*)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,3-10,6*)	10,3-10,6*)
per 100 kg			Trockenschtzl.	10,1-10,2	10,1-10,2
inkl. Sack	22,2-23,2	22,2-23,2	Sojaschrot	8,7-9,3*)	8,7-9,3*)
Weizfl. f. B.	12,1-12,3	12,1-12,3	Kartoffelsl.	14,3-14,8	14,3-14,8

Berliner Butternotierungen. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. Qualität 126, II. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je 50 Kilogramm.

Bücherschau.

Illustrierter Beobachter (Folge 7). Das Titelbild des neuen „I.B." zeigt den markanten Kopf Alfred Rosenberg. Die folgenden Seiten bringen interessante Bilder-Berichte von den großen, gesellschaftlichen Ereignissen in Berlin, wie: Der Führer besucht das internationale Reitturnier am „Tag der Nationen" und das historische „SS.-Konzert" im Sportpalast, „Berliner Presseball", „Reichsminister besuchen „die Grüne Woche". „Schrecken über Indien". Aufsehenerregende Bilder und der spannende Bericht hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck von der verheerenden Erdbeben-Katastrophe und Ueberschwemmungen". 10 000 Tote. „Dörfer und Städte in Schutt und Asche!" Dem Bergsport sind mehrere Seiten gewidmet. Die Fortsetzung der Artikelserie „Wer kennt German...n!" und der Roman „Der Streit um Betty Bonn", die unterhaltenden Kurzgeschichten „Feueralarm im Zeppelin", Geschichten um berühmte Leute sowie Rätsel und Schach, Scherz-Spott-Hieb ergänzen diese umfangreiche Nummer. — Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO., Thierschstr 11.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Aus dem Jahresbericht der Gemeinde Mohorn 1933.

Das Gemeindeverordn.-Kollegium hielt 12 (12) Sitzungen ab., in denen 99 (103) Gegenstände beraten wurden, der Verwaltungs-Ausschuß 5 (7), der Bau-Ausschuß 8 (4), der Wohlfahrtsausschuß 7 (14), der Schulausschuß 3 (1), der Verkehrsausschuß 1 (1), Verwaltungsrat und Kreditausschuß der Giro-kasse 5 (5) in Sa. 41 (52) Sitzungen mit 259 (304) Punkten. Im Meldeamt wurden registriert: 253 (190) An- und 248 (173) Abmeldungen, 60 Ummeldungen, 21 Gewerbean- und 7 (11) -abmeldungen, 7 Anträge auf Wandergewerbescheine. Ausgestellt wurden 224 (121) Wohnungsmeldescheine, 12 (11) Führungszeugnisse und Paßbescheinigungen, 15 (16) Armutszeugnisse, 94 (72) standesamtliche Urkunden. Im Standesamt wurden beurkundet: 19 (16) Geburten, 15 (12) Aufgebote, 15 (14) Eheschließungen, 18 (14) Sterbefälle. Durchschnittsalter 68 (53) Jahre. Die Volkszählung stellte fest: 469 (420) Haushaltungen mit 743 (743) männlichen und 808 (815) weiblichen, zusammen 1151 (1558) Personen. Von 1552 Einwohnern sind 141 bis 6 Jahre, 215 bis 14, 91 bis 20, 284 bis 30, 232 bis 40, 193 bis 50, 161 bis 60, 121 bis 70, 91 bis 80, 15 bis 90 Jahre alt. Ledig blieben 698, verheiratet 696, verwitwet 117, geschieden 3, getrenntlebend 3. Dem Religionsbekenntnis nach sind 1476 ev.-luth., 23 röm.-kath., 46 Dissidenten, 3 reformiert. Der Landwirtschaft gehören an: 77 selbständige Landwirte, 57 Angehörige, 102 Arbeitskräfte = 236; dem Handel und Gewerbe 99; Beamte 34; Angestellte 48; freie Berufe 4. Mohorn-Grund zählt an Arbeitern: 76 männliche, 17 weibliche, 79 Arbeitslose, zusammen 172. Rentner 78 männliche, 93 weibliche, zusammen 171. Berufslose: 163 männliche, 550 weibliche, zusammen 713. Im Polizeiwesen sind zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung 2 Hilfsschutzleute und ein Feuerhüter verpflichtet worden. Die Viehzählung ergab: 199 (189) Pferde, 925 (898) Rinder, 1623 (1595) Schweine, 122 (81) Schafe, 79 (83) Ziegen, 4656 (4724) Federvieh, 49 (49) Bienenstöcke. Die Obstbaumzählung stellte fest: 5044 Aepfel-, 1332 Birn-, 1628 Kirschbäume, 153 Sauerkirschen, Pflaumen und Zwetschgenbäume 1611, Mirabellen und Reineclauden 83, Aprikosen 9, Pfirsiche 19 und Walnußbäume 90. Neubaugesuche gingen 18 (15) ein; Instandsetzungsarbeiten konnten mehr ausgeführt werden. 65 Anträge für über 70 000 RM. Bausumme mit einem Gesamtzuschuß von rund 25 000 Mark liegen noch vor. Durchgeführt wurden Kleinpflasterarbeiten, eine Straßenregulierung, 2 Massenschutte mit teilweiser Asphaltierung für 11 000 Mark, an Staats- und Bezirksmitteln sind bewilligt 7800 Mk. Für weiteren Massenschutt, Beschleusung und Einbau von Fahrtrinnen wurden 820 M. verwendet, 21 Erwerbslose fanden auf sechs Monate durch den Bau an der Staatsstraße Arbeit und Brot. An elektrischem Strom wurden bezogen: 90931 (91530) Kilowatt Tages- und 26130 (27050) Kilowatt Nachtstrom. Instandsetzungsarbeiten erforderten 1915 M. Die Obstverpachtung erbrachte 301 (255) Mk. Der Fremdenverkehr hat sich erfreulicherweise gehoben. Die Besucherzahl betrug im Winterhalbjahr 52 (24) mit 52 (72) Uebernachtungen, im Sommerhalbjahr 377 (216) mit 1955 (1834) Uebernachtungen. Das Hubertusbad hatte infolge der Ungunst des Wetters schlechten Besuch: 3860 Badende; an diese wurden 2864 (4000) Eintrittskarten ausgegeben. 12 Kabinen wurden neu gebaut und sämtliche Gebäude neu gestrichen. Im Feuerlöschwesen mußten infolge der Motorisierung nur 90 Meter Spritzenschlauch beschafft, die Wehr wurde dreimal nach auswärts um Hilfe gerufen und errang jedesmal die erste Prämie, bei einem Scharfeuer mußte sie auch in der Gemeinde tätig sein. Die baulichen Veränderungen in der Schule erforderten 2500 Mark. An Milchspeisungen nahmen 38 Kinder sechs Wochen lang teil. Im übrigen pulsiert in unseren Schulen kräftig der neue Geist, dessen Träger die Hitlerjugendbewegung ist. Sichtbare Erfolge der nationalen Regierung zeigen die Erwerbslosenziffern: An 343 (501) Alu. und Kru. und 649 (841) We., also an 992 (1338) wurden 27 459 (33 301) Mk. gezahlt. Den Höchststand der Erwerbslosen erreichte Mohorn am 1. 3. mit 143, seinen Tiefstand am 1. 10. mit 26. Die Zahl der unterstützten Sozial- und Kleinrentner betrug 21 (24), der Sozialrentner 23 (23), sonstige Hilfsbedürftige 7 (7) mit einem Jahresaufwand von 13 496 (12 710) Mk. In geschlossener Fürsorge befanden sich 4 (3), davon 2 (1) in Landesheilanstalten und 2 (1) in Saalhausen. Krankenscheine für nichtversicherte Hilfsbedürftige wurden 120 (120) ausgestellt. Nachtlager und Verpflegung gewährte die Gemeinde 724 (1038) und 1186 (1389) Wanderern mit Tagespflege. Die amtliche Fürsorge wird seit Oktober v. J. durch das Winterhilfswerk der NS.-Wohlfahrt unterstützt und ergänzt. Die Gemeindefinanzen haben sich erwartungsgemäß entwickelt. Der Haushaltplan balancierte mit 13 052 (138 279) Mark. Der Fehlbetrag früherer Jahre bezifferte sich auf 4000 Mark, wovon 3000 Mk. ungedeckte Baukosten für das Jugend- und Obdachlosenheim sind. Außer 1500 Mk. zinsloses Darlehn für das Mohorner Schulgebäude sind kleine Kredite aufgenommen worden. Die Bürgersteuer für 1934 konnte auf 500 Prozent des Landessatzes gesenkt werden. Die Ausgaben der Gemeindekasse betrugen 82 082,88 (88 688) Mk., die Einnahmen 71 884,63 (78 106) Mk., so daß ein Fehlbetrag von 10 198,25 (10 502) Mk. vorhanden ist. Die Steuereinnahmen in den ersten neun Monaten bezifferten sich auf 18 018,80 (15 021) Mk. und waren mit 27 229 Mk. angesetzt. Die Steuerkasse vereinnahmte inkl. Licht-, Strom- und Gasgeld 68 940,34 gegen 76 852,90 Mark im Jahre 1932. Bei der Girokasse sind verbucht worden: 30 538 Posten mit 5 100 765 Mk. Umsatz gegen 31 187 Posten mit 4 797 297 Mk. Umsatz, d. s. 549 Posten weniger und 303 459 Mk. Umsatz mehr. Die Einlagen bei der Kasse betrugen 105 877,91 (80 754) Mk., die Kredite 42 218,88 (37 311,41) Mk. Die Kundenzahl bezifferte sich auf 565 (504). Der gesteigerte Umsatz und die Zunahme der Einlagen bringen die Belebung der Wirtschaft zum Ausdruck. Neue große Aufgaben harrer ihrer Leitung und haben bereits zu großzügigsten Arbeitsbeschaffungs-, Siedlungs- und Arbeitsdienstplänen greifbare Gestalt angenommen. Unser Vertrauen zum Führer ist unerschüttert. Wir wollen ihm treue Mitkämpfer sein beim Bau des neuen deutschen Reiches!

„Daily Telegraph" erklärt: Kein Einspruch der englischen Regierung gegen deutsch-österreichische Zollunion.

London. Der Daily Telegraph nimmt in einem Leitartikel sehr energisch gegen den Vorschlag einer englisch-französisch-italienischen Garantie der österreichischen Unabhängigkeit Stellung.

Die englische Regierung habe bereits bekanntgegeben, daß sie keinen Einwand erheben werde, wenn Deutschland und Oesterreich eine Zollunion abschlössen. Auch würde sich England nicht zur Einmischung veranlaßt fühlen, wenn Oesterreich durch eine Volksabstimmung nationalsozialistisch würde und entschlossen wäre, sein Geschick mit dem des nationalsozialistischen Deutschland zu verbinden.

2 Todesurteile gegen Floridsdorfer Straßenbahner.

Wien. Das Standgericht hat in dem Prozeß gegen fünf Straßenbahner des Floridsdorfer Straßenbahnhofs zwei Angeklagte zum Tode durch den Strang verurteilt. Die übrigen drei Angeklagten wurden den ordentlichen Gerichten überwiesen. Es wird jedoch angenommen, daß der Bundespräsident die Todesstrafe in Freiheitsstrafen umwandeln wird.

Amtliche sächsische Verordnungen.

Schadenverhütung und Schadenbekämpfung.

Es ist unbedingt notwendig, jede Verringerung unseres Volksvermögens durch eine planmäßige Schadenverhütung auszuschalten. Durch Fahrlässigkeit, Vertrauensseligkeit und Unbesonnenheit gehen jährlich Hunderte von Millionen dem deutschen Volksvermögen verloren. Jeder Volksgenosse muß sich seiner nationalen Verantwortlichkeit für die Erhaltung eigenen und fremden Lebens oder Gutes bewußt sein. Durch ministerielle Verordnung ist deshalb auch allen Schulen zur Pflicht gemacht, die Jugend durch gelegentliche Belehrung in den entsprechenden Einzelfächern über die Entstehung und Verhütung von Schadenfällen aufzuklären. Das erforderliche Unterrichtsmaterial wird den Schulen durch die Gauleitung der NSDAP. unentgeltlich zugeleitet werden.

Weiterbeschäftigung ausgelernter Lehrlinge.

Das Wirtschaftsministerium teilt hierzu mit: Zu Ostern werden zahlreiche junge Leute in Industrie, Handwerk und Handel ihre Lehrzeit beenden. Sie dürfen nicht der Gefahr der Arbeitslosigkeit ausgesetzt, vielmehr muß ihnen Gelegenheit geboten werden, das erworbene Können in praktischer Arbeit zu betätigen und zu vervollkommnen. Das Wirtschaftsministerium erwartet daher von den Lehrherren, daß sie die Lehrlinge, die zu Ostern dieses Jahres ausgelernt haben, soweit nur irgend möglich, weiterbeschäftigen oder sich rechtzeitig bemühen, ihnen bei anderen Arbeitgebern ein Unterkommen zu beschaffen. Im allgemeinen Interesse ist es notwendig, daß der Nachwuchs an Fachkräften seine fachliche Arbeit nicht zu unterbrechen braucht und den Gefahren der Arbeitslosigkeit ausgesetzt wird. Auch die Industrie- und Handelskammern sollten ihr besonderes Augenmerk hierauf lenken.

„Geistige Revolution bedeutet Sieg der Arbeitsschlacht."

Staatskommissar Haase in Großenhain.

In Großenhain sprach Staatskommissar Haase über das Thema „Geistige Revolution bedeutet Sieg der Arbeitsschlacht". Der Redner stellte zunächst klar den Unterschied zwischen den Maßnahmen der früheren Regierungen und der jetzigen nationalsozialistischen Regierung auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung heraus. Dieser sei nur möglich gewesen durch eine planvolle Erziehung des Volkes auf geistigem Gebiete. Dieser Erziehung hätten allerdings verschiedene durchgreifende Maßnahmen vorausgehen müssen, aber mehr und mehr habe das Volk, und vor allem die Arbeiterschaft, erkannt, daß die in die Wege geleiteten Maßnahmen richtig waren. Für das weitere Gelingen der Arbeitsschlacht sei es notwendig, daß vor allem auf Seiten der Arbeitgeber das frühere liberalistische Denken ausgeschaltet werde. Die Regierung habe den unbändigen Willen, auch den letzten Arbeiter in Lohn und Brot zu bringen. Gegen etwaige Miesmacher und Saboteure werde mit aller Strenge vorgegangen. Nur wenn Vertrauen und immer wieder Vertrauen im gesamten Volk zu den Maßnahmen der Regierung vorhanden sei, werde die Arbeitsschlacht siegreich durchgeführt werden können. — Der Staatskommissar besichtigte in den Bezirken Großenhain und Radeburg verschiedene Notstandsarbeiten.

Der Dank der Landesbauernschaft.

Die Landesbauernschaft Sachsen veröffentlicht folgende Danksagung: An die Volksgenossen der Stadt Dresden! Anläßlich des 1. Landesbauerntages Sachsen hatten nicht nur die Staats- und Kommunalgebäude reichen Flaggenschmuck angelegt, sondern in erfreulicher Weise auch außerordentlich viele Privathäuser. Dankbaren Herzens erkannte der Bauer an diesem Fahnenschmuck den Gruß, den ihm die Bevölkerung Dresdens bei seiner Ankunft in Sachsens Hauptstadt entbot. Auch sah er darin den äußeren Ausdruck für die Schicksalsverbundenheit, die der Städter zwischen sich und dem Lande mehr und mehr aus eigenem Miterleben empfindet. Im Namen der Landesbauernschaft Sachsen danke ich für diesen sichtbaren Beweis des Zusammengehörigkeitsgefühls von Stadt und Land. Möge, wie Gauleiter Mutschmann auf der Schlußkundgebung am 15. Hornung sagte, dieses Gefühl in Zukunft so stark werden, daß alle Volksgenossen nur noch das eine Ziel sehen: Das deutsche Volk und sein Führer!

(gez.) Hellmut Körner, Landesbauernführer.

*

Der Landesbauernführer an den Reichsbauernführer.

Anläßlich des 1. Landesbauerntages Sachsen hat der Landesbauernführer Körner an den Reichsbauernführer Darré folgendes Telegramm gerichtet: Weit über 10 000

Sachsen und Nachbarschaft.

Riesenkundgebung für Reichsstatthalter Mutschmann.

Der Fackelzug der über Hunderttausend.

Als Auftakt zum großen Amtswalterappell am 24. und 25. Februar in Chemnitz wurden in diesen Tagen in zahlreichen Städten des Gaues Sachsen örtliche Appelle abgehalten. Auch in der Landeshauptstadt fand in der Stadthalle an der Blüherallee ein Amtswalterappell vor dem Gauleiter Mutschmann statt, welch letzterem im Anschluß daran ein großer Fackelzug dargebracht wurde. Der Massenaufmarsch der Dresdner nationalsozialistischen Organisationen, SA., SS., HJ., NSBO., Arbeitsfront und BDM. gestaltete sich unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung zu einer gewaltigen Kundgebung für den Vorkämpfer der Hitlerbewegung Martin Mutschmann, der seit 1923 im Auftrage des Führers das Amt des Gauleiters der NSDAP. in Sachsen versieht.

Vor dem Heim der Gauleitung an der Gruntaer Straße hatte sich schon am Nachmittag eine riesige Menschenmenge eingefunden, die auch ausharrte, als ein leichter Regen niederrieselte. Vor dem Gebäude war eine Abteilung SS. aufmarschiert. Auf dem von zwei mächtigen Scheinwerfern erhellten Balkon erschienen Reichsstatthalter Mutschmann, Innenminister Dr. Fritsch als stellvertretender Gauleiter, Gaugeschäftsführer Harbauer, Gruppenführer Hayn, Polizeipräsident Hille, Kreisleiter Mangler und andere. Den Fackelzug eröffnete ein Ehrensturm der SA. Endlose Kolonnen, in Sechser- und Neunerreihen, marschierten die Formationen mit zum deutschen Gruß erhobener Hand vor dem Reichsstatthalter vorbei. Dieser dankte freudig bewegt immer wieder seinen Sachsen, die ihm durch diese Riesenkundgebung einen neuen Beweis ihrer unerschütterlichen Treue darbrachten.

Der Fackelzug gestaltete sich zu einer der gewaltigsten Kundgebungen, die Dresden je gesehen hat. Die Zahl der Zugteilnehmer wird auf 110 000 bis 120 000 geschätzt. Der Vorbeimarsch vollzog sich in musterhafter Ordnung und Disziplin. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Der schier endlose Zug löste sich erst in der Mitternachtsstunde auf.

*

Sachsens Glückwunsch an Dr. Ley.

Aus Anlaß des 44. Geburtstages des Führers der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiters der PO., Dr. Robert Ley, hat die NSBO. und die DAF., Gau Sachsen, ihm telegraphisch ihre Glückwünsche wie folgt zum Ausdruck gebracht: Die Gaubetriebszellenabteilung Sachsen grüßt den Stabsleiter der PO. und den Führer der Deutschen Arbeitsfront zu seinem heutigen Geburtstag in aufrichtiger Treue und wünscht ihm auch weiterhin Glück und Erfolg bei seiner großen Arbeit für Volk und Vaterland! Stiehler.

Dresden. Dresdner Journalist in Österreich festgenommen. Der in Wien weilende Sonderberichterstatter des Dresdner Anzeigers Karl Biez, der am Freitag nachmittag eine Reise nach Ungarn unternommen hatte, wurde im Schnellzuge Budapest—Wien an der Grenzstation Hegyeshalom von österreichischen Kriminalbeamten festgenommen und zum Polizeikommissariat Bruck an der Leitha gebracht. Nach mehrstündiger Untersuchung wurde er auf Grund einer Intervention aus Wien auf freien Fuß gesetzt, konnte aber am Freitag Bruck nicht mehr verlassen.

Dresden. Vorsitz des Sächsischen Bühnenvereins. Dem Generalintendanten der Sächsischen Staatstheater, Dr. Adolph, wurde der Vorsitz im Bezirksverband Sachsen des Deutschen Bühnenvereins übertragen. Sein Stellvertreter ist Operndirektor Dr. Schüler von den Städtischen Theatern in Leipzig.

Hainsberg. Eisenbahner-Schicksal. Auf dem Güterbahnhof wurde der verheiratete Eisenbahnbeamte Richter aus Somsdorf beim Rangieren eines Güterwagens von der Kupplung getroffen und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald nach seiner Überführung ins Freitaler Krankenhaus verstarb.

Radeburg. Der Findling. Am Rande der Straße von Folbern nach Kalkreuth fand eine Frau ein Paket, aus dem das Wimmern eines Kindes zu hören war. Beim Öffnen des Paketes stellte sie fest, daß sich darin ein in eine Decke gehüllter etwa ein halbes Jahr alter Knabe befand. Die Gendarmerie sorgte für die Unterbringung des Kindes im Krankenhaus. Die Mutter konnte noch nicht ermittelt werden.

Bad Schandau. Havarie. Bei Hirschmühle geriet ein Kahn eines tschechischen Schleppzuges auf Grund. Das Wasser drang in den leck gewordenen Kahn ein und stieg in dem mit Stückgütern gefüllten Schiffsraum etwa einen Meter hoch an. Mit dem Abdichten des Lecks und dem Auspumpen des Wassers hofft man bald fertig werden zu können.

Flöha. Die Mutter ist gegangen. Die hier wohnhafte Frau Krumpe hat sich aus ihrer Wohnung entfernt. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die Frau, die Mutter von drei Kindern ist, aus dem Leben scheiden wollte. Die Nachforschungen verliefen bisher ergebnislos.

Limbach. Hetzschriften in Briefkästen. In verschiedenen Straßenbriefkästen wurden kommunistische Hetzschriften gefunden. Bisher konnten die kommunistischen Hetzer nicht ermittelt werden.

Lugau. Im Betrieb verunglückt. Als der Schießmeister Krämer vor einer Sprengung in dem Vertrauensschacht hinter einem Streckenstempel Deckung nahm, löste sich plötzlich ein etwa acht Zentner schwerer Kohlenblock. Krämer wurde das linke Bein zerschmettert. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Reichsbahn flaggt für die Urlauberzüge.

Ein Gruß für „Kraft durch Freude".

Die Reichsbahnhauptverwaltung hat für die Strecken, auf denen Arbeiter-Urlauberzüge der Organisation Kraft durch Freude verkehren, folgende Anordnungen getroffen: „Alle Ausgangsbahnhöfe der Züge sind mit Flaggen und Wimpeln auszuschmücken. Die Lokomotiven sind, wie am 1. Mai 1933, mit Flaggen und Wimpeln zu schmücken. Die Empfangsgebäude wie die Ausgangs- und Unterwegsbahnhöfe sind bis zur Abfahrt und für die Zeit der Durchfahrt zu beflaggen.

Ein gesuchter Falschmünzer verhaftet.

In Döbeln wurde ein Mann verhaftet, der in verschiedenen Geschäften falsche Fünfmarkstücke einzuwechseln versuchte. In seinem Besitz befanden sich für 280 Mk. falsche Fünfmarkstücke, die gut nachgemacht waren. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen bereits von anderen Polizeibehörden gesuchten und wegen desselben Deliktes vorbestraften Münzverbrecher aus Berlin.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

zum 1. sächsischen Landesbauerntag in Dresden versammelte Bauern entbieten ihrem Reichsbauernführer herzliche Grüße und geloben freudige Mitarbeit an den verantwortungsvollen Aufgaben des deutschen Bauerntums.

Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens.

Auf Grund der Reichsgesetze über die Einziehung kommunistischen bzw. volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 26. Mai 1933 bzw. vom 14. Juli 1933 werden durch Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern eingezogen: das dem Arbeiter-Turnverein e. V. in Buchholz gehörige Grundstück zugunsten des Landes Sachsen für die Stadtgemeinde Buchholz i. Sa. und das auf die Namen Kurt Schneider, Friedrich Schneider und Wagler in Buchholz eingetragene Grundstück zugunsten des Landes Sachsen für die Stadtgemeinde Buchholz i. Sa.; der dem Turnverein I e. V. in Olsnitz zustehende Grundstücksanteil zugunsten des Landes Sachsen für den Turnverein Gut Heil e. V. in Olsnitz; das dem Arbeiter-Turn-, Sport- und Bildungsverein Vater Jahn e. V. in Marbach eingeräumte Erbbaurecht zugunsten des Landes Sachsen für die Gemeinde Marbach. Im Falle 1, 3 und 4 erstreckt sich die Einbeziehung auch auf die sonstigen Sachen und Rechte der aufgelösten Vereine. Ferner werden sämtliche dem vorm. Arbeiter-Turn-Verlag A.-G. in Leipzig gehörigen Grundstücke, Sachen und Rechte zugunsten des Landes Sachsen eingezogen.

Spezialärzte gegen Lupus-Erkrankung.

Erkrankte haben sich zu melden.

Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Es mehren sich in der letzten Zeit die Anfragen von deutschen Volksgenossen, die an Lupus erkrankt sind, an welche Stelle sie sich wegen ihrer Krankheit wenden sollen. Wie bereits einmal bekanntgegeben, hat die Deutsche Arbeitsfront für jeden ihrer 13 Bezirke einen Spezialarzt für Lupus-Behandlung eingesetzt. Der Spezialarzt der DAF. für den Bezirk Sachsen ist Prof. Dr. Rille in Leipzig. Die Lupus-Beauftragten sollen die karteimäßige Erfassung aller Lupus-Erkrankten in Deutschland durchführen und den Behandlungsplan für den Erkrankten aufstellen. Alle Lupus-Erkrankten im Lande Sachsen werden aufgefordert, sich mit Prof. Dr. Rille (Leipzig) in Verbindung zu setzen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte" Wochenbeilage

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardi, Dresden-N. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. I. 34 1680.

bei der **Wilsdruffer Bank** e. G. m. b. H.
Freiberger Straße 108 — Gegr. 1863

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Ueber den Betrieb der Gärtnereibesitzerin Anna verw. Winter in Wilsdruff, Bahnhofstraße 134 C, wird heute am 13. Februar 1934, vormittags ½9 Uhr das

Entschuldungsverfahren

nach dem Gesetz vom 1. 6. 1933 (RGBl. I S. 331) eröffnet.

Die Sächsische Landwirtschaftsbank, Aktiengesellschaft in Dresden-A., Prager Straße 27, wird zur Entschuldungsstelle ernannt.

Alle Gläubiger der Betriebsinhaberin werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 17. März 1934 bei dem unterzeichneten Gericht oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die Schuldurkunden einzureichen. Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung bringt Rechtsnachteile. 2. Entsch. 10.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Stammhalters
zeigen in dankbarer Freude an
Gewerbelehrer Becker und Frau
Wilsdruff, am 16. Februar 1934

Parkschänke Sonnabend und Sonntag, 17. u. 18. 2
großes Bockbierfest — Lange Nacht

Lindenschlößchen
Sonntag, den 18. Februar 1934, abends 8 Uhr
Großer Instrumental-Humor (Wiederholung)
Zwei Stunden Lachen!!!
ausgeführt von Mitgliedern der Städt. Orchesterschule. Mitwirkung: Herr O. Schütze, Liedersänger. **Eintritt 60 Pfg.**
Nach dem Konzert Ball!
Hierzu laden höflichst ein E. Philipp, P. Keyn.

Amtshof empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten zur Einkehr
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Voranzeige! Sonnabend und Sonntag, den 3. und 4. März **Bockbier-Fest**

Bin wieder mit einem frischen Transport
Original Ostpreußisch-Holländer Zucht- u. Nutzvieh

eingetroffen und stelle **ab Sonntag**, den 18. Februar, eine große Auswahl **hochtragende und frischkalbte Kühe und Kalben**, äußerst preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen in Zahlung genommen
Rudolf Kästner, Wilsdruff, am obere Bache 132
Fernruf 526.

Zahn-Praxis Hans Reppel
prakt. Dentist
Burkhardswalde Nr. 9b
Sprechstunden: 9—12, 2—6 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend nachm. — Sonntags nach vorheriger Anmeldung.
Mäßige Preise, fachgemäße Behandlung

Die deutschen Sparkassen sind ein wichtiges Mittel zum Wiederaufstieg. Denk daran und spare bei der
Sparkasse zu Wilsdruff

Zur Konfirmation
Mäntel Kleider Wäsche
Alles, was zu einer passenden Ausstattung gehört, Sie finden's bei uns modern, gediegen und preiswert!
Ludwig Bach & Co
Wettinerstr. 3/5 Dresden

Hobeldielen
Locken, in allen Längen vorrätig und sofort lieferbar
Bertbold & Kümmel
Nutzholzhandlung, Wilsdruff.

Gebr. Hobelbank
zu kaufen **gesucht.** Offerten unt. 388 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lest die Heimatzeitung!

Hilbert's **Indisches Kräuter-Pulver**
wurde zuerst bei verdorbenem Magen eingenommen. Sehr bald kam man dahinter, daß es aber auch bei vielerlei anderen Beschwerden günstige Wirkungen hatte. Zum Beispiel bei:
Adernverkalkung, Asthma, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Gicht, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechselerkrankungen, Verdauungsstörungen.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver
kostet die Schachtel 1.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Allein echt mit den zwei Indianerköpfen.
Nur in den Apotheken erhältlich.

Verein für Natur- und Heimatkunde
Dienstag, 20. d. M., pünktlich 8 Uhr in „Stadt Dresden"
1. Mitteilungen
2. **Vortrag** Kühne: Humor u. **Witz auf heimatlichem Grunde.**
Gäste wollen Eintrittskarten beim Vorsitzenden entnehmen!

Zur Konfirmation
finden Sie sämtliche Artikel als
Mäntel, Kleider, Wäsche, Handschuhe, Strümpfe Kleiderstoffe, schwarz und farbig in Wolle, Samt und Seide, sehr preiswert, gut und modern bei
Emil Glathe, Hadeka-Haus, Wilsdruff
Beachten Sie bitte meine Spezial-Auslagen!

Lohnbrut!
beginnt am 20. Februar. Anlage faßt 25 000 Eier
Täglich Einlage
Eintagskücken w. am. Leghorn aus staatl. anerk. Zucht. Die verwendeten Eier sind nicht unter 60 Gramm.
Entenkücken von weißen Vierländer-Peking schw. Schlages. Gute Gewichtszunahme.
In meinem Betrieb ist ein staatl. geprüfter Geflügelfachmann tätig.
Geflügelfarm und Lohnbrüterei
Kurt Dachsel, Weitzschen, über Meißen
Bahnstation: Miltitz-R. Fernruf: Burkhardswalde 65.

Bin wieder mit einem frischen Transport
Ostpreußisch-Holländer Kühe und Kalben

hochtragend und mit Kälbern eingetroffen und stelle selbige sofort sehr preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.
Hugo Ferch, Kesselsdorf, Am Bahnhof. Ruf Wilsdruff 471
Habe auch einige **gute Absatzkälber** von Herdbuchbullen zum Verkauf stehen.

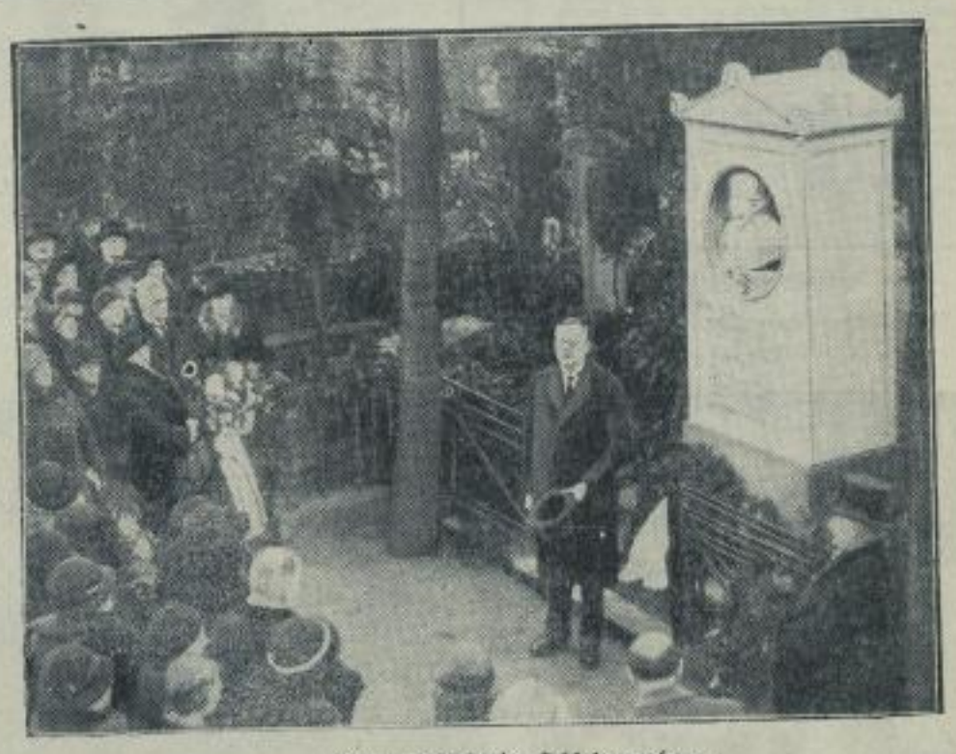
Nr. 41 — Sonnabend, den 17. Februar 1934

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Die feierliche Beisetzung des früheren Kyffhäuser-Präsidenten.

Unser Bild berichtet von der Trauerfeier für den früheren Präsidenten des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, General der Artillerie a. D. v. Horn in der Berliner Gnadenkirche. In der ersten Reihe sieht man Vizekanzler von Papen und Generalfeldmarschall von Mackensen.



Dem Gedächtnis Schleiermachers.

Am 100. Todestag des größten Theologen und Predigers des Protestantismus, Dietrich Schleiermachers, fand am Grabe auf dem Friedhof der Berliner Dreifaltigkeitskirche, der Wirkungsstätte Schleiermachers, eine Gedenkfeier statt, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben.

Von der ersten Gautagung der NS.-Frauenschaft,

die in Berlin durchgeführt wurde: Staatsrat Dr. Ley, Gau-Frauenschaftsleiterin Fikentscher und Staatsrat Görlitzer auf der Tagung.

Das Siegel des Landeserbhofgerichts.

Wir zeigen hier das Siegel des Preußischen Landeserbhofgerichts, das am 8. Februar in Celle zu seiner Eröffnungssitzung zusammentrat.

Die feierliche Eröffnung des Preußischen Erbhofgerichts.

Das preußische Landeserbhofgericht trat im Celler Schloß zu seiner ersten Sitzung zusammen, aus der wir hier zwei Bilder wiedergeben; (unten) Justizminister Kerrl, der Schöpfer des deutschen Erbhofgerichts, während seiner Eröffnungsansprache. Von links sieht man Oberlandesgerichtspräsident von Garzen, den vorläufigen Präsidenten des Landeserbhofgerichts — Gauamtsleiter Heinke — Gronewald, den Vertreter des Reichsbauernführers — Minister Kerrl — Brigadeführer Holthoff — Regierungspräsident Reschke. Oben das Richterkollegium des Erbhofgerichts: (von links, stehend) Erbhofgerichtsrat Stahljans — Senatspräsident Springmann — Erbhofrichter Henne — (sitzend, von links) Erbhofgerichtsrat Starcke — Erbhofrichter Diersing — Senatspräsident Dr. Reuthe — Erbhofrichter Stille — Erbhofgerichtsrat Dr. Lange.

Die Konferenz der Justizminister.

In Dresden trat eine Konferenz der Justizminister unter Vorsitz von Reichsjustizminister Dr. Gürtner zusammen, auf der dieser mitteilte, daß er sofort die Vereinheitlichung der Justizverwaltung in Angriff nehmen werde. Unser Bild zeigt Dr. Gürtner während seiner Ansprache; links preußischer Justizminister Dr. Kerrl, rechts der sächs. Justizminister Dr. Thierack.

Der VDA. im Dienst der Winterhilfe.

Zum zweiten Opfertag des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, der am 23. Februar zugunsten des Winterhilfswerks durchgeführt wird, kommt diese Plakette zur Verteilung.

Kundmachung
Über die Verhängung des
Standrechtes
wegen Verbrechens des Aufruhres (§§ 73 und 74 Stgb.)
für das Gebiet des Bundeslandes Wien.

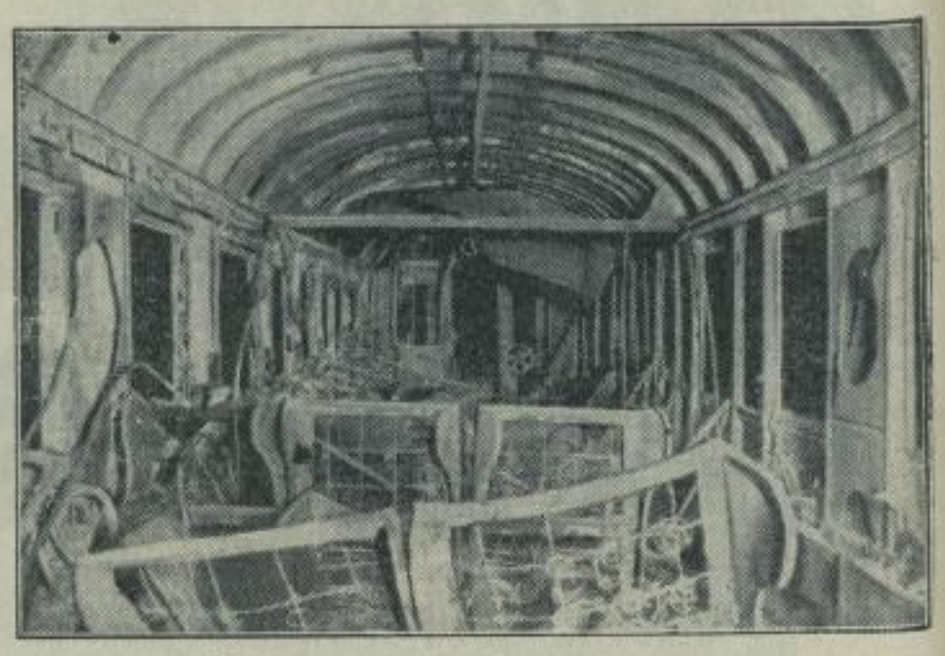
Der Polizeipräsident in Wien.

Standrecht in Oesterreich verkündet.
Die Wiedergabe eines Plakates, das die Verhängung des Standrechtes für Wien verkündete.

Harmlose Passanten werden nach Waffen durchsucht.

Gefangene Sozialisten in Wien.
Mitglieder des Schutzbundes, die nach schweren Kämpfen gefangengenommen wurden, werden durch die Straßen Wiens zur Aburteilung abgeführt.

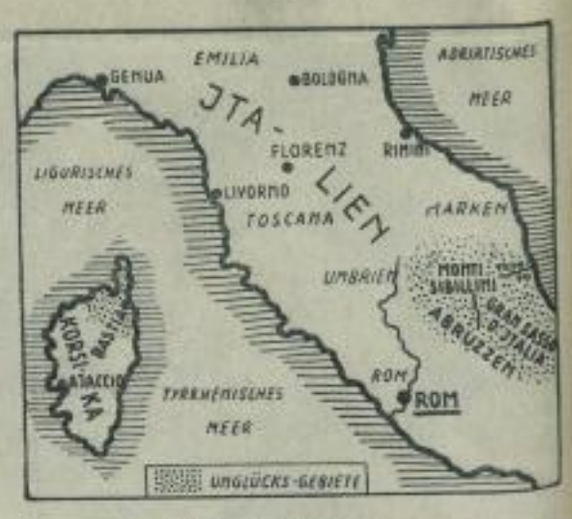
Zwei Augenblicksbilder vom Streik in Paris.
Diese beiden Schnappschüsse vom Generalstreik in der französischen Hauptstadt zeigen, wie sich auf den menschenleeren Straßen vor den Häusern die Mülleimer und Papierkörbe angesammelt haben und wie in den Postanstalten die Arbeitswilligen durch Polizei vor Streikenden geschützt werden.



Erstes Bild vom Eisenbahnattentat auf den Wien—Agram-Expreß.
Unser Bild gibt einen Blick in den zerstörten Wagen des Schnellzuges Wien-Agram, in dem bekanntlich vor einigen Tagen während der Fahrt kurz vor Agram eine Höllenmaschine explodierte und mehrere Personen tötete.

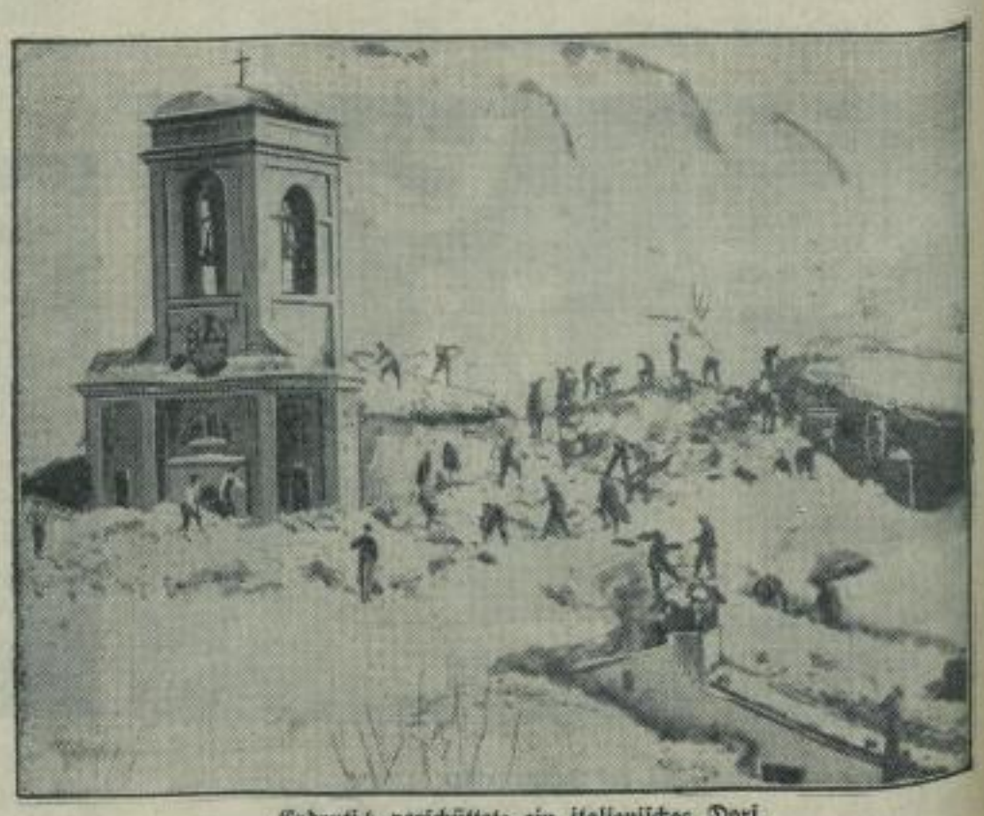
Paris noch immer nicht in Ruhe.
Unser Bild aus der französischen Metropole zeigt einen von der Polizei besetzten Eingang der Untergrundbahn.

Ein sonderbares Gefährt
hat sich ein findiger Milchhändler aus Glauchau hier gebaut: ein alter Hanomag hat eine neue Karosserie erhalten und dient jetzt mit einer Pferdestärke als Milchfuhrwerk.



Unglücksland Italien.
An verschiedenen Stellen Italiens und Korsikas ist es in den letzten Tagen zu schweren Lawinenunglücken gekommen, die auch Todesopfer forderten. In unserer Karte sind die von den Lawinen heimgesuchten Gebiete durch Punktierung besonders gekennzeichnet.

Mütterschulen — wichtigste Schulen unseres Volkes.
In Berlin hat das Landeswohlfahrts- und Jugendamt eine Mütterschule eingerichtet, in der junge und werdende Mütter sowie Pflegemütter praktisch in der Säuglings- und Kleinkinderpflege ausgebildet werden. Zuerst lernen die Schülerinnen, wie man hier sieht, das richtige Halten der Kleinen.



Erdrutsch verschüttete ein italienisches Dorf.
Infolge der Regengüsse der letzten Woche hat sich bei Ancona nach einer dreifachen Lawinenkatastrophe ein schwerer Erdrutsch ereignet, der mehrere Wohnhäuser verschüttete. Unser Bild berichtet von den Rettungsarbeiten bei Bolognola, wo bereits elf Todesopfer geborgen wurden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Werner Krauß bei der Probe zu Musselinis „Hundert Tage".

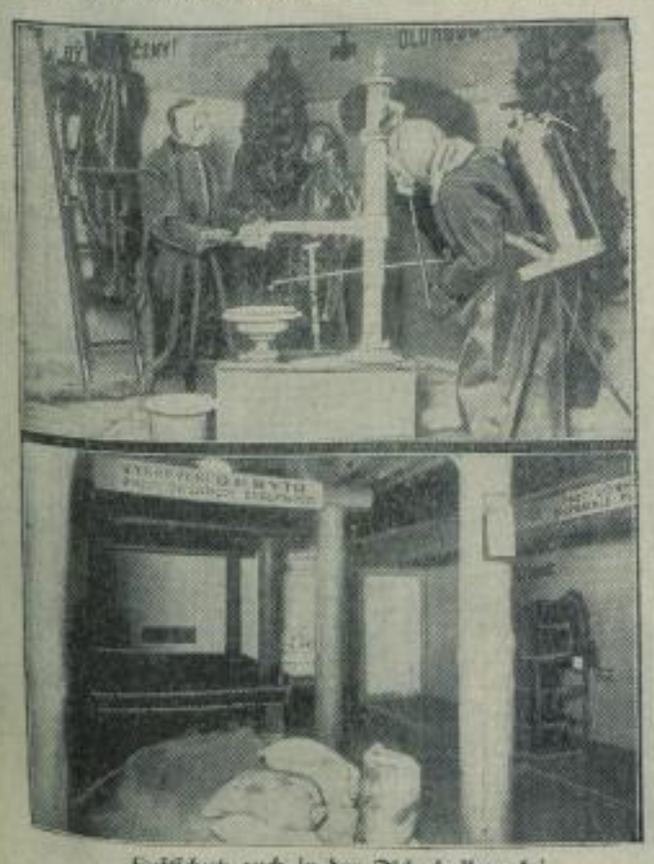
Im Berliner Staatlichen Schauspielhaus finden gegenwärtig die Proben zu dem Drama „Hundert Tage" von Mussolini statt, in dem Werner Krauß die Rolle Napoleons spielen wird. Unser Bild von einer Regiebesprechung zeigt Werner Krauß (rechts) zusammen mit dem Intendanten des Staatstheaters, Ulbricht (Mitte), und dem Schauspieler Heinrich George.

Luftpost Südamerika—Berlin in drei Tagen.

Auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof traf mit dem Schnellverkehrsflugzeug He. 70" der Deutschen Lufthansa die erste planmäßige Luftpostsendung von Südamerika nach Deutschland ein. Von Natal in Brasilien bis nach der Reichshauptstadt hat die erste südamerikanische Luftpost die 9100 Kilometer lange Strecke in einer Rekordzeit von nur drei Tagen acht Stunden 40 Minuten bewältigt. Dieses Bild berichtet von der Verladung der ersten planmäßigen Luftpostsendung aus Südamerika auf dem Tempelhofer Feld; von rechts sieht man den Leiter des Südamerikaflugdienstes, Kapitänleutnant a. D. Bertram — Flugkapitän Untucht und Funker Kirchhoff.

Ein Rundgang durch das Reichswehrministerium.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern einen kleinen Einblick in das Leben und Treiben im Reichswehrministerium in Berlin, dem Herz unserer Wehrmacht- und Marineleitung, zu geben (oben von links) hier wird das von einem Vermessungsschiff gelieferte Material für die Seekarten mittels besonderer Apparate nachgeprüft und ausgewertet — auch eine eigene Bücherei hat das Reichswehrministerium, die — wie man hier sieht — stark in Anspruch genommen wird. — Der Chef des Wehrmachtamts, Generalmajor von Reichenau, mit seinem Adjutanten Hauptmann von Wolff. — (unten, von links) das Eingangsportal zum RWM. Jeder Berlinbesucher kennt diese Pforte mit dem schmiedeeisernen kunstvoll getriebenen Reliefschmuck. Eine modern eingerichtete Druckerei befindet sich gleichfalls im Hause, in der auch die Seekarten gedruckt werden. — Von der theoretischen Ausbildung unserer Marineoffiziere: Kriegsspiel in der Flottenabteilung der Marineleitung.

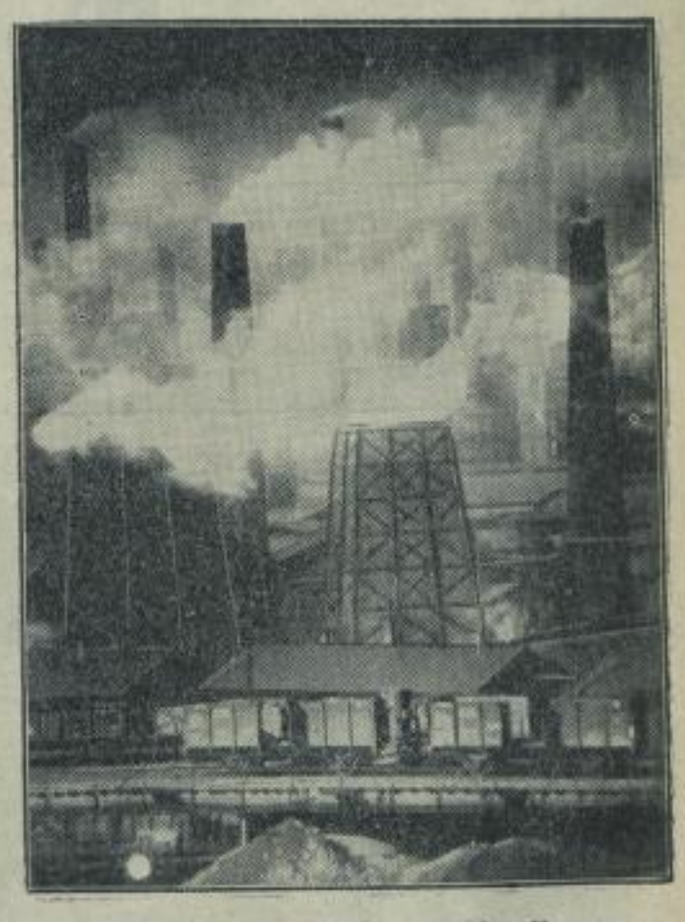


Luftschutz auch in der Tschechoslowakei.

In Prag wurde jetzt der erste, mit allen modernen Einrichtungen ausgestattete Luftschutzkeller eingerichtet und zusammen mit einem Gasschutzmuseum eröffnet. Oben wird dargestellt, wie ein durch Gasangriffe vergifteter Brunnen desinfiziert wird — unten ein Blick in den vollständig eingerichteten Luftschutzkeller; eine Akkumulatorenbatterie sorgt für die nötige Beleuchtung.

Die Reichstagung des Arbeitsdienstes auf der Wartburg.

Die nationalsozialistischen Führer des Arbeitsdienstes kamen zu ihrer ersten Reichstagung unter Führung des Reichsarbeitsdienstführers Staatssekretärs Hierl auf der Wartburg zusammen. Auf unserer Aufnahme sieht man Hierl (grüßend), Oberbürgermeister Janson (in Zivil) und den Stabsleiter der SA-Brigade, Major Ocker.



Königshütte bekommt einen polnischen Namen.

Mit dem 1. April soll Königshütte mit den ostoberschlesischen Städten Chorzow und Neu-Heiduk zu einer neuen Großstadt vereinigt werden, die Groß-Chorkow heißen soll. Gegen diesen Plan war beim schlesischen Woiwoden vergeblich Einspruch erhoben worden. Das bisherige Königshütter Stadtparlament, das eine deutsche Mehrheit hat, soll am 1. April aufgelöst und durch eine kommissarische Verwaltung ersetzt werden. Die neue Großstadt wird etwa 105 000 Einwohner haben. Damit sind langgehegte Pläne der ostoberschlesischen Verwaltung zum Abschluß gekommen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Neue Bilder von den Deutschen Skimeisterschaften.

Unsere Aufnahmen vom Schauplatz der Deutschen Skimeisterschaften aus Berchtesgaden zeigen den neuen Deutschen Meister im Abfahrtslaufen, Lantschner-Innsbruck (links), mit Reichsarbeitsminister Seldte, nach seinem Siege in dieser schwersten Konkurrenz der Meisterschaften. Rechts Anton Seelos, der kürzlich den Olympiakursus für die deutschen Skiläuferinnen leitete, mit seiner erfolgreichen Schülerin Christel Cranz-Freiburg, die als Gewinnerin des Damen-Slalom-Rennens sich den Titel der ersten Deutschen Skimeisterin holen konnte.

Deutsche Ski-Staffelmeisterschaft.

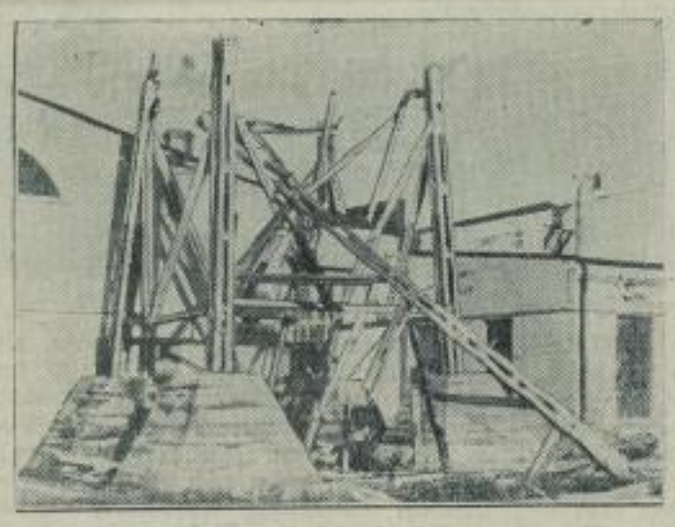
Im Rahmen der Deutschen Ski-Meisterschaften kam jetzt in Berchtesgaden die Staffel-Meisterschaft zum Austrag, aus der wir hier ein hübsches Bild wiedergeben: Wechsel der siegreichen Bayern-Staffel.

Deutschland wieder Europameister im Eishockey.

Zum zweiten Male ist es jetzt Deutschland gelungen, die Europameisterschaft im Eishockey zu erringen. Vorbildlicher Kampfgeist und richtige Taktik verhalfen der deutschen Mannschaft zu dem entscheidenden 2:1-Sieg über die Schweiz. Wir zeigen unseren Lesern hier die erfolgreiche deutsche Mannschaft nach ihrem schönen Sieg.

Deutsche Skimeisterschaften im verschneiten Winterwald.

Ein hübsches Bildchen von einer Läufergruppe bei den Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden auf der Rennstrecke im tiefverschneiten winterlichen Wald.



Der umgelegte Funkturm in Fuhlsbüttel.

Ein Blick auf die Trümmer des von dem starken Sturm umgelegten Funkturmes auf dem Hamburger Flugplatz Fuhlsbüttel.

Deutscher Ski-Meister 1934.

Alfred Stoll-Berchtesgaden konnte sich durch sein vorzügliches Abschneiden im Lang- und Sprunglauf die beste Wertung in der Kombination und damit den Titel des Deutschen Ski-Meisters 1934 holen.

Bergprüfung bei der Winterfahrt der Kraftfahrzeuge.

Die große Bergprüfungsfahrt bei der vom NSKK. und DD.-AC. gemeinsam veranstalteten Winterprüfung in Oberstaufen stellte an die Teilnehmer große Anforderungen. Unsere Aufnahme zeigt einen Konkurrenten bei diesem Wettbewerb.

Skilauf als Schulfach.

Auf dem Skigelände bei Garmisch-Partenkirchen trainieren jetzt etwa 100 Schüler der dortigen Schulen unter Leitung von Skilehrern. Es handelt sich dabei nicht um freiwillige Uebungen der Jungens, sondern das Skifahren ist dort Schulfach, an dem jeder teilnehmen muß.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF